

## **19. Sitzung**

am Dienstag, dem 8. November 2016

---

### **Inhalt**

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung .....	899
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	900

### **Fragestunde**

<b>1. Personalsituation an der Grundschule Halmer Weg</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 20. September 2016 .....	900
<b>2. Schulärztliche Eingangsuntersuchungen</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 20. September 2016 .....	902
<b>3. Fahrradleichen in Bremen</b> Anfrage der Abgeordneten Strohmann, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 20. September 2016 .....	903
<b>4. Tarifliche Löhne bei der Müllabfuhr und Straßenreinigung ab 2018</b> Anfrage der Abgeordneten Rupp, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 20. September 2016 .....	903
<b>5. Gebührenerhöhung</b> Anfrage der Abgeordneten Schäfer, Leidreiter und Gruppe ALFA vom 21. September 2016 .....	904
<b>6. Wirtschaftsförderung in Bremen mit halbnackten Tänzerinnen?</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Müller, Fecker, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 27. September 2016 .....	905

<b>7. Wann wird die Brücke an der Waterfront wieder geöffnet?</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Krümpfer, Kottisch, Pohlmann, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 22. September 2016 .....	907
<b>8. Hells Angels - neue Aktivitäten?</b> Anfrage der Abgeordneten Zenner, Frau Steiner und Fraktion der FDP vom 28. September 2016 .....	908
<b>10. Spontane Freiluftpartys in Bremen</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Strunge, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 29. September 2016 .....	910
<b>11. BGH-Urteil zur Kinderbetreuung - welche Kosten kommen auf die Stadt Bremen zu?</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Kohlrausch, Frau Steiner und Fraktion der FDP vom 21. Oktober 2016 .....	910
<b>12. Nächtlicher Vorfall 28. August 2016</b> Anfrage des Abgeordneten Tassis (AfD) vom 26. Oktober 2016.....	911
<b>13. Unbesetzte KOP-Stellen in Huchting und anderen Stadtteilen</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 2. November 2016 .....	912
<b>14. Perspektive der Schlichtsiedlungen und ihrer Bewohnerinnen/Bewohner</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 2. November 2016 .....	912

**Aktuelle Stunde**

**Bremen braucht Grundschul- und Kita-Plätze: Droht das nächste Chaos  
oder ist Bremen lernfähig?**

Abg. Frau Kohlrausch (FDP) .....	914
Abg. Güngör (SPD) .....	915
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	917
Abg. Frau Ahrens (CDU) .....	918
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	920
Staatsrat Pietrzok .....	923

**Konsensliste - Neufassung**

**Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft**

<b>vom 8. November 2016 .....</b>	<b>926</b>
-----------------------------------	------------

**Errichtung eines Mahnmals zur Erinnerung an die massenhafte Beraubung europäischer Jüdinnen und Juden durch das NS-Regime und die Beteiligung bremischer Unternehmen, Behörden und Bürgerinnen und Bürger  
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE  
vom 3. November 2016  
(Drucksache 19/401 S)**

**Bremische Erinnerungskultur zu nationalsozialistischen Verbrechen durch „Arisierungsmahnmal“ weiterentwickeln“  
Antrag der Fraktion der CDU  
vom 4. November 2016  
(Drucksache 19/402 S)**

**Gedenk- und Erinnerungsorte an Folgen der „Aktion M“ schaffen!  
Antrag der Fraktion der FDP  
vom 7. November 2016  
(Drucksache 19/403 S)**

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) .....	926
Abg. Rohmeyer (CDU) .....	928
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	929
Abg. Gottschalk (SPD) .....	929
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE) .....	930
Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen) .....	932
Bürgermeister Dr. Sieling .....	933
Abstimmung .....	935

**Diskomeile endlich umgestalten  
Große Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 24. Juni 2016  
(Drucksache 19/330 S)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 18. Oktober 2016  
(Drucksache 19/383 S)**

Abg. Pohlmann (SPD) .....	935
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	936
Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) .....	938
Abg. Lübke (CDU) .....	939
Abg. Zenner (FDP) .....	940
Abg. Senkal (SPD) .....	941
Senator Dr. Lohse .....	942

**Innenstadtentwicklung - wann wacht Rot-Grün endlich auf?  
Große Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 9. August 2016  
(Drucksache 19/345 S)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 27. September 2016  
(Drucksache 19/378 S)**

**Neue Chancen für die Innenstadt eröffnen!  
Antrag der Fraktion der FDP  
vom 13. September 2016  
(Drucksache 19/366 S)**

**Knochenhauerstraße teilsperren und zur Fußgängerzone umgestalten  
Antrag der Fraktion der FDP  
vom 2. November 2016  
(Drucksache 19/400 S)**

**Bremens Innenstadt kann mehr!  
Antrag der Fraktion der CDU  
vom 8. November 2016  
(Drucksache 19/404 S)**

Abg. Kastendiek (CDU) .....	944
Abg. Frau Steiner (FDP) .....	946
Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) .....	947
Abg. Kottisch (SPD) .....	948
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	949
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	950
Abg. Kastendiek (CDU) .....	952
Abg. Kottisch (SPD) .....	953
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	954
Staatsrat Siering .....	954
Abstimmung .....	955

**Der Gesamthafenbetriebsverein muss auch im Logistikbereich der führende Personalanbieter sein - GHBV erhalten, stärken und für Arbeit und Ausbildung nutzen**

**Antrag der Fraktion DIE LINKE**

**vom 8. Juni 2016**

**(Drucksache 19/313 S)**

**Der Gesamthafenbetriebsverein muss auch im Logistikbereich der führende Personalanbieter sein - GHBV erhalten, stärken und für Arbeit und Ausbildung nutzen**

**Bericht der städtischen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen**

**vom 15. September 2016**

**(Drucksache 19/370 S)**

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE) .....	957
Abg. Reinken (SPD) .....	958
Abg. Frau Grobien (CDU) .....	959
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	960
Abg. Frau Steiner (FDP) .....	961
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE) .....	961
Staatsrat Siering .....	962
Abstimmung .....	962

<b>Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Sport .....</b>	<b>963</b>
--	------------

Anhang zum Plenarprotokoll, Konsensliste .....	964
--	-----

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Eckhoff, Schäfer, Frau Strunge, Frau Wendland.

**Präsident Weber**

**Vizepräsidentin Dogan**  
**Vizepräsident Imhoff**

**Schriftführerin Ahrens**  
**Schriftführer Dr. Buhlert**  
**Schriftführer Senkal**  
**Schriftführer Öztürk**  
**Schriftführer Tuncel**

---

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres **Mäurer** (SPD)

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz  
**Professor Dr. Quante-Brandt** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

---

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Bildung und Kinder)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die 19. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Zur Reihenfolge der Behandlung der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an die Konsensliste die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 31, Errichtung eines Mahnmals zur Erinnerung an die massenhafte Beraubung europäischer Jüdinnen und Juden durch das NS-Regime und die Beteiligung bremischer Unternehmen, Behörden und Bürgerinnen und Bürger, Dringlichkeitsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der SPD, DIE LINKE, Drucksache 19/401 S, und 32, Bremische Erinnerungskultur zu nationalsozialistischen Verbrechen durch „Arisierungsmahnmal“ weiterentwickeln, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 19/402 S, behandelt werden sollen.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um Tagesordnungspunkt 32, Bremische Erinnerungskultur zu nationalsozialistischen Verbrechen durch „Arisierungsmahnmal“ weiterentwickeln, Dringlichkeitsantrag der CDU, Drucksache 19/402 S, Tagesordnungspunkt 34, Gedenk- und Erinnerungsorte an Folgen der „Aktion M“ schaffen!, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP - Drucksache 19/403 S, Tagesordnungspunkt 35, Bremens Innenstadt kann mehr!, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 19/404 S und Tagesordnungspunkt 36, Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Sport.

Weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen.

Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte 12 und 13. Bei diesen beiden Punkten handelt es

sich um Wahlen. Bei den Tagesordnungspunkten 15, 16, 17 bis 23 handelt es sich ebenfalls um diverse Wahlen. Um die Tagesordnungspunkte 26 und 27 im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung in dem vereinfachten Verfahren erfolgen soll, und bitte Sie um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird damit entsprechend Paragraf 58 a der Geschäftsordnung nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

**I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung:**

1. Entwicklung der Breminale  
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 25. Oktober 2016 (Drucksache 19/385 S)
2. Gebührenfreiheit in der frühkindlichen Bildung schrittweise einführen - Zugangshürden abbauen, Chancengleichheit herstellen!  
Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 25. Oktober 2016 (Drucksache 19/393 S)
3. Gammel-Look an Bremer Schulen - wie hoch sind die Sanierungsbedarfe der Bildungseinrichtungen?  
Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 1. November 2016 (Drucksache 19/395 S)
4. Überhöhte Abwassergebühren senken!  
Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 2. November 2016 (Drucksache 19/397 S)
5. Beschäftigte und Kapazitäten in der Betreuung Geflüchteter  
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 2. November 2016 (Drucksache 19/399 S)
6. Bericht über die Annahme und Verwendung von Beträgen aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mätzenatische Schenkungen zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben der Freien Hansestadt Bremen (Land und Stadtgemeinde Bremen) 2015  
Mitteilung des Senats vom 8. November 2016 (Drucksache 19/405 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Dezember-Sitzung.

**II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung:**

1. Wohin mit dem Müll?  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 15. August 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 11. Oktober 2016 (Drucksache 19/380 S)
2. Finanzierung der neuen Straßenbahnen und Einsparungsmaßnahmen der BSAG  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 16. August 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 8. November 2016 (Drucksache 19/406 S)
3. Auslastung von Flüchtlingsunterkünften in Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 1. September 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 11. Oktober 2016 (Drucksache 19/381 S)
4. Konzeption, Aufgaben und Perspektiven der Städtischen Galerie Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 6. September 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 11. Oktober 2016 (Drucksache 19/382 S)
5. Wie barrierefrei ist Bremens öffentlicher Raum?  
  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 13. September 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 25. Oktober 2016 (Drucksache 19/390 S)
6. Lehrkräfte der Stadtteilschule e. V. an öffentlichen Schulen  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 15. September 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 25. Oktober 2016 (Drucksache 19/391 S)
7. Schon heute für die Badesaison 2017 planen - mehr Flexibilität bei Öffnungszeiten der Bremer Freibäder!  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 20. September 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 25. Oktober 2016 (Drucksache 19/392 S)
8. Maßnahmen zur Regenwassernutzung, Entsiegelung und Dachbegrünung  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. September 2016
9. Standards im Straßen- und Wegebau gehören auf den Prüfstand  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 10. Oktober 2016
10. Zukunft der Lloydpassage  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 18. Oktober 2016
11. Kinderbetreuung in den Herbstferien - wie verlässlich sind die Bremer Kitas?  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 1. November 2016

Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, Tagesordnungspunkt 25, Ortsgesetz zur Änderung der Beitragsordnung für die Kindergärten und Horte der Stadtgemeinde Bremen, Mitteilung des Senats, Drucksache 19/387 S, für diese Sitzung auszusetzen.

Außerdem wurde nachträglich vereinbart, Tagesordnungspunkt 10, Vorkurse und zugehörige Lehrkräfte an den Bremer Schulen, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 19/373 S, für die Novembersitzung ebenfalls auszusetzen.

Des Weiteren teile ich Ihnen mit, dass die Fraktionen der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen ihren Gesetzesantrag „Wettbürosteuer einführen - Ortsgesetz zur Erhebung der Wettbürosteuer, im Gebiet der Stadtgemeinde Bremen“ zurückgezogen haben.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht?

Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen davon Kenntnis geben, dass mir der Landeswahlleiter mitgeteilt hat, dass mit Wirkung zum 30. September 2016 Frau Kai-Lena Wargalla anstelle des aus der Bürgerschaft ausgeschiedenen Abgeordneten Wilko Zicht Mitglied der Stadtbürgerschaft ist. - Liebe Kollegin, ich wünsche Ihnen viel Erfolg. Haben Sie Freude mit uns in der Arbeit!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

**Fragestunde**

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 14 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfrage 9 wurde zwischenzeitlich vom Fragesteller zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Personal-situation an der Grundschule Halmer Weg**“. Die



Anfrage ist unterschrieben von der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Vogt!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele und welche Stellen sind derzeit an der Grundschule Halmer Weg in der Schulleitung, am Zentrum für unterstützende Pädagogik ZuP, bei den Lehrkräften und beim nicht unterrichtenden Personal unbesetzt?

Zweitens: An welchen Punkten des Ausschreibungsverfahrens sind diese Stellen, und zu wann sollen sie wieder besetzt werden?

Drittens: Wie wird die Aufrechterhaltung der Schulleitung und der Unterrichtsversorgung an der Grundschule Halmer Weg während der Stellenvakanzen gewährleistet?

**Präsident Weber:** Diese Frage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Pietrzok.

**Staatsrat Pietrzok:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: In der Schulleitung und am ZuP sind gegenwärtig keine Stellen mehr vakant. Die regulären Lehrer(-innen)stellen an der Schule sind alle besetzt. Für die Mutterschutz- beziehungsweise Elternzeitphasen von drei Kolleginnen wurden der Schule Vertretungsmittel in Höhe von drei Vollzeitstellen zugewiesen. Die Stelle des Hausmeisters ist vakant, zudem ist eine Verwaltungsangestellte langfristig erkrankt.

Zu Frage zwei: Zur Besetzung der ZuP-Leitungsstelle hat das Findungsverfahren am 12.09.2016 stattgefunden. Die Funktionsübertragung für die erfolgreiche Bewerberin erfolgte zum 01.10.2016. Damit ist das Schulleitungsteam wieder vollzählig. Auf die Nachfolge des Hausmeisters gab es eine Vielzahl an Bewerbungen, ein Auswahlverfahren wurde am 29.09.2016 durchgeführt. Der ausgewählte Hausmeister wird seinen Dienst zum nächstmöglichen Zeitpunkt aufnehmen. Die Schule wird bis dahin von einem Vertretungshausmeister betreut. Eine Neuausschreibung der Stelle für die Verwaltungsangestellte kann aus dienstrechtlichen Gründen zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht erfolgen.

Zu Frage drei: Für die drei Kolleginnen in Elternzeit/Mutterschutz sind über die Stadtteilschule beschäftigte Master-Student(-inn)en als Vertretungskräfte an der Schule im Einsatz. Der Schule am

Halmerweg wurden Vertretungsmittel in Höhe von drei Vollzeitstellen zugewiesen. Zur Sicherung der Personalversorgung wurde dem aktuellen Referendar der Schule eine Einstellungszusage zum 01.02.2017 gegeben. Dadurch wird für die Schule bei gleichbleibendem Personalbestand ein kleiner Stundenüberhang für das zweite Schulhalbjahr zu Buche schlagen.

Für die krankheitsbedingte Vakanz in der Schulleitung wurde der Schule eine Vertretungsressource im Umfang von 20 Stunden zugewiesen. Die Konrektorin nutzt diese Stunden zur Entlastung der Kolleginnen und Kollegen, die befristet Aufgaben in der Schulverwaltung übernommen haben.

Eine Vertretungsstelle für die erkrankte Verwaltungskraft ist mit halbem Stundenumfang verwaltungintern in der Ausschreibung. Zurzeit arbeitet eine Verwaltungsangestellte als „Springerkraft“ mit insgesamt 19,6 Stunden an der Nachbarschule Ohlenhof und am Halmerweg. Darüber hinaus ist eine weitere Verwaltungskraft mit acht Stunden wöchentlich, verteilt auf zwei Tage, vor Ort. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Mir ist auch zugezogen worden, dass die Leitungsstelle dann zum 1. Oktober besetzt worden ist. Ich habe eine Frage zu den Master-Studierenden, die die Langzeiterkrankten ersetzen. In welchem Stundenumfang ist das jeweils der Fall?

**Staatsrat Pietrzok:** Es gibt im Augenblick Gespräche mit der Personalvertretung im Hinblick darauf, dass die Stundenzahl strittig ist. Wir haben im Moment noch den höheren Wert, den ich Ihnen in der Zahl jetzt aber nicht genau sagen kann. Wir sind in Gesprächen darüber, einen Weg zu finden, wie wir die Stundenzahl senken können.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Herr Staatsrat!

**Staatsrat Pietrzok:** Ich bin mir jetzt nicht ganz sicher, wie die Zahl lautet, Entschuldigung! - Ich wollte mich nur entschuldigen, dass ich Ihnen die Zahl jetzt nicht aus dem Kopf sagen kann.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das können wir anders klären!)

**Präsident Weber:** Das können Sie nachliefern, Herr Staatsrat. - Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Schulärztliche Eingangsuntersuchung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Vogt!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie lange müssen Kinder, die unterjährig zum Beispiel aufgrund von Zuwanderung in die Bremer Schulen aufgenommen werden sollen, auf einen Termin zur schulärztlichen Untersuchung warten?

Zweitens: Unterscheiden sich die Wartezeiten nach Stadtteilen, und falls ja, gibt es einzelne Stadtteile mit besonders langen Wartezeiten?

Drittens: Ließen sich durch eine Veränderung der Abläufe, beispielsweise eine schulärztliche Untersuchung bereits vor der endgültigen Schulzuweisung, die Wartezeiten verkürzen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

**Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage eins: Das Gesundheitsamt Bremen ist um eine sehr zeitnahe Vergabe der Termine bemüht. Die Wartezeit beträgt einzelne Tage bis zwei Wochen und in Ausnahmefällen, zum Beispiel infolge von Krankheit, Urlaub oder verpassten Terminen, wenige Tage mehr.

Zu Frage zwei: Zwischen den Stadtteilen gibt es keine Unterschiede hinsichtlich der Wartezeiten. Es kann temporär vereinzelt zu unterschiedlich langen Wartezeiten aufgrund der unter Frage eins genannten Gründe kommen.

Zu Frage drei: Das Gesundheitsamt Bremen hat sich hierzu bereits mit den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Senatorin für Kinder und Bildung besprochen. Im Ergebnis soll die konkrete Terminorganisation über die Schulsekretariate erfolgen. Vor der Auftragsvergabe an den Kinder- und Jugendgesundheitsdienst wird überprüft, ob bereits eine Untersuchungsbescheinigung vorliegt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Es gibt zwar für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge eine sehr gute Lösung, die ohnehin eine ärztliche Eingangsuntersuchung benötigen und bei denen in diesem Fall sofort die schulärztliche Bescheinigung mit erstellt wird. Könnten Sie sich vorstellen, dass zumindest für Flüchtlinge, die von ihren Eltern begleitet werden - das ist noch einmal etwas anderes als reguläre Zuwanderung - ein ähnliches Verfahren eingeführt wird?

**Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt:** Ich bin mir jetzt nicht sicher, ob wir zu der zweiten Gruppe, die Sie aufgeführt haben, solche Verfahrensprobleme haben. Wir können gern prüfen, ob man das noch effektiver machen kann. Dazu bin ich gern bereit. Ich kann Ihnen jetzt nicht sagen, ob es wirklich so ist, dass wir an dieser Stelle eine Veränderung des Verfahrens benötigen. Wenn ja, kann man das klären.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Eine Nachfrage habe ich zu Frage zwei. Ist es zutreffend, dass im Bremer Westen und in Blumenthal die Wartezeiten zwischendurch länger waren als die Zeiträume, die Sie eben genannt haben?

**Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt:** Ich habe Zeitspannen genannt und gesagt, dass es bis zu zwei Wochen dauern kann, in Ausnahmefällen auch länger. Wenn Sie das aus diesen beiden Stadtteilen wissen, kann es sein, dass es dort zwei Wochen plus wenige Tage mehr gewesen sein kann.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Eine letzte Frage betrifft meine Nachfrage. Es besteht die Vermutung - da wir sehr hohe Zahlen an Zuwanderung Regulärer, aber auch Geflüchteter haben -, dass dadurch eventuell Engpässe entstanden sind. Könnte man in Spitzenzeiten, wenn sich das wieder abzeichnet, vielleicht Personal verstärken?

**Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt:** Wir haben Personal. Wir haben für die schulärztlichen Untersuchungen das Personal deutlich verstärkt. Die Phase, in der es zu diesen etwas längeren Wartezeiten gekommen ist, ist aus meiner Sicht vorüber, gerade vor dem Hintergrund, dass wir dort zusätzlich Personal eingebracht haben, um die schulärztlichen Untersuchungen auch in dem Zeitfenster stattfinden zu lassen, wie es das Gesundheitsamt als sinnvoll und notwendig erachtet.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Fahrradleichen in Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Strohmann, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Strohmann!

**Abg. Strohmann (CDU):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit Schrottfahrräder und fahrtüchtige Fahrräder auf öffentlichem Grund entfernt werden können?

Zweitens: Wie viele Fahrräder wurden seit 2010 durch Entsorgung kommunal entfernt?

Drittens: Inwiefern plant der Senat, stärker gegen sogenannte Fahrradleichen vorzugehen und gleichzeitig ausreichende Abstellmöglichkeiten für Fahrräder zu gewährleisten?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Gesetzliche Grundlage für das Entfernen von Schrottfahrrädern ist das Ortsgesetz über die Abfallentsorgung von Abfällen in der Stadtgemeinde Bremen. Die Stadtgemeinde kann Fahrräder, „bei denen aufgrund des augenscheinlichen Zustands keine Anhaltspunkte für die Funktionsfähigkeit und eine bestimmungsgemäße Nutzung vorliegen“ entfernen. Anhaltspunkte für ein Schrottfahrrad bietet der Gesamteindruck, wie zum Beispiel platte Reifen und/oder verbogene Felgen, ein aufgeplatzter Sattel, kaputte Bremsen oder eine defekte Kette.

Fahrräder, bei denen aufgrund des augenscheinlichen Zustands keine Anhaltspunkte für die Funktionsfähigkeit und eine bestimmungsgemäße Nutzung vorliegen, werden mit einer rot-weißen Banderole und einer klaren Aufforderung versehen: „Bitte unverzüglich entfernen“ mit Terminvorgabe. Steht das Fahrrad nach Ablauf der Frist immer noch vor Ort, wird es entfernt. Zu dem Fahrrad wird parallel auch eine Kurzbeschreibung angefertigt. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass es auch mit einer abgerissenen Banderole identifiziert werden kann. Alle Schrottfahrräder werden regelmäßig vom Umweltbetrieb Bremen eingesammelt.

Zu Frage zwei: Im Zeitraum 2010 bis 2015 sind insgesamt 2 067 Fahrräder entfernt worden. Im Zeitraum Januar bis September 2016 wurden 251 Räder entfernt.

Zu Frage drei: Der Umweltbetrieb Bremen ist regelmäßig auf den Straßen und Plätzen unterwegs und kontrolliert langfristig abgestellte Fahrräder. Die Kontrollen in den besonders belasteten Bereichen, wie zum Beispiel am Bahnhof, in der Innenstadt und in der östlichen Vorstadt, sind intensiviert worden. Bezogen auf die Gesamtstadt ist das Angebot an Fahrradabstellanlagen mit maximal 80 Prozent Auslastung der angebotenen Stellplätze ausreichend. Lediglich in der Innenstadt, im Viertel und in Teilen der Neustadt gab es einen Nachfrageüberhang von circa 10 bis 15 Prozent nachmittags. Hier wurde daraufhin mit der Einrichtung von 1 400 zusätzlichen Stellplätzen nachgesteuert. Ende 2016 werden weitere 700 dazugekommen sein. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Frau Neumeyer! - Bitte sehr!

**Abg. Frau Neumeyer (CDU):** Herr Senator, wo verbleiben diese entfernten Fahrräder?

**Senator Dr. Lohse:** Das ist eine gute Frage. Ich nehme an, sie gehen zum Schrott, es sei denn, man kann sie auf einer Versteigerung wieder verwerten. Das müsste ich klären. Das trage ich nach.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Neumeyer (CDU):** Es gibt Fahrradwerkstätten. Mir fällt gerade ein, dass es in Lüssum einen KOP gibt, der mit Flüchtlingen zusammenarbeitet, dort Schrottfahrräder repariert und neue daraus macht. Ist schon einmal überlegt worden, dass die Fahrräder vielleicht an solche Werkstätten gehen?

**Senator Dr. Lohse:** Ich bin nicht vertieft eingestiegen, kann mir aber gut vorstellen, dass so etwas schon praktiziert wird. Ich kläre das gern auf und reiche Ihnen das nach.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Nein, danke!

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über „**Tarifliche Löhne bei der Müllabfuhr und**

**Straßenreinigung ab 2018**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Rupp, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Herr Kollege Rupp!

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Wir fragen den Senat:

Erstens. Durch welche konkreten Maßnahmen und auf welcher rechtlichen Grundlage soll sichergestellt werden, dass die Beschäftigten der zu gründenden GmbHs für Müllabfuhr und Straßenreinigung, an denen sich Bremen mit 49,9 Prozent beteiligen will, nach Tarif entlohnt werden?

Zweitens: Welcher Tarif soll in den zu gründenden GmbHs gezahlt werden?

Drittens: Inwiefern wird das Prinzip „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ bei Müllabfuhr und Straßenreinigung nach der Teil-Rekommunalisierung in 2018 umgesetzt?

**Präsident Weber:** Diese Frage wird ebenfalls beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die von der Stadt zu gründenden GmbHs werden einem Arbeitgeberverband beitreten. Im Anschluss daran werden im Rahmen des Vergabeverfahrens Gesellschaftsanteile veräußert. Durch den Gesellschaftervertrag wird sichergestellt, dass der Erwerber der Mehrheitsanteile der Gesellschaft nicht ohne Zustimmung des Minderheitsgesellschafters aus dem Arbeitgeberverband austreten darf. Damit soll die Tarifentlohnung sichergestellt werden.

Zu Frage zwei: Welcher Tarifvertrag zur Anwendung kommen wird, steht noch nicht fest, da dies davon abhängt, in welchem Arbeitgeberverband die Mitgliedschaft begründet werden wird.

Zu Frage drei: Der arbeitsrechtliche Gleichbehandlungsgrundsatz verbietet es einem Arbeitgeber, Arbeitnehmer gegenüber anderen ohne sachlichen Grund schlechter zu stellen. In der Abfallentsorgung und Straßenreinigung werden wie bisher zukünftig verschiedene Unternehmen vertreten sein. Es ist möglich, dass in den verschiedenen Gesellschaften, bei beauftragten Dritten oder der Anstalt öffentlichen Rechts unterschiedliche Tarifverträge zum Tragen kommen. Eine Entscheidung über den anzuwendenden Tarifvertrag in den zu gründenden Gesellschaften steht noch aus. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie noch eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Es ist ja so, dass die jetzigen Mitarbeiter der ENO für ihre Tarifverträge praktisch einen Bestandsschutz haben. Ist das so?

**Senator Dr. Lohse:** Das ist so.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Ist es so, dass die Mitarbeiter der ENO andere Tarifverträge haben als beispielsweise die Mitarbeiter bei Nehlsen?

**Senator Dr. Lohse:** Soweit mir das bekannt ist, ist es so, ja.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Wenn Sie sagen, Sie wollen sicherstellen, dass es gleichen Lohn für gleiche Arbeit gibt, werden dann ENO-Mitarbeiter nicht in den zu gründenden GmbHs arbeiten oder werden die neuen Mitarbeiter der zu gründenden GmbHs dieselben Tarifverträge bekommen wie die Mitarbeiter der ENO?

**Senator Dr. Lohse:** Ich verweise noch einmal auf die Antwort des Senats, die ich vorgetragen habe. Innerhalb einer Gesellschaft kann nur ein Tarifvertrag gelten. Soweit die Beschäftigten in unterschiedlichen Gesellschaften sind, können es unterschiedliche Tarifverträge sein.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Habe ich Sie richtig verstanden, dass damit gerechnet werden muss, dass die GmbH, die die Straßenreinigung macht, andere Tarifverträge hat als die GmbH, die die Müllabfuhr macht?

**Senator Dr. Lohse:** Ich habe nicht gesagt, womit Sie rechnen müssen, sondern ich habe gesagt, wie es sein kann.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage trägt den Titel „**Gebührenerhöhung**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Schäfer, Leidreiter und Fraktion ALFA.

Bitte, Herr Kollege Leidreiter!

**Abg. Leidreiter (ALFA):** Wir fragen den Senat:

Erstens. Welche Gebühren der öffentlichen Hand sind in dieser Legislaturperiode erhöht worden oder sollen noch erhöht werden - bitte aufgeschlüsselt nach Ressort und prozentualer Erhöhung?

Zweitens: Wie hoch sind die gesamten errechneten oder geplanten Mehreinnahmen während eines Haushaltsjahres?

Drittens. Wie hoch sind die Gesamtaufwendungen für die Bewältigung der Migrationskrise in Bremen pro Haushaltsjahr?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Alle Kostenverordnungen des Landes und der Stadtgemeinde Bremen, die im Jahr 2016 noch nicht geändert wurden, sollen mit dem Ziel einer Annäherung an eine kostendeckende Ausgestaltung der Gebühren- und Beitragsverwaltung kurzfristig überprüft und gegebenenfalls angepasst werden. Darüber hat der Senat mit dem Sanierungsbericht vom 13. September 2016 informiert. Die prozentuale Veränderung der Gebühren bemisst sich nach den allgemeinen Personal- und Sachkostensteigerungen und fällt je nach Zusammensetzung der Gebührensätze sehr unterschiedlich aus. Die Gebührenanpassungen im Einzelnen werden den zuständigen Fachdeputationen beziehungsweise Fachausschüssen zur Beschlussfassung vorgelegt. Die Kostenverordnungen aller Ressorts sind im Gebührenhandbuch der Senatorin für Finanzen zusammengefasst. Das Gebührenhandbuch steht im Transparenzportal Bremen zur Verfügung und kann dort aufgerufen werden.

Zu Frage zwei: Wie im aktuellen Sanierungsbericht dargestellt, werden für das Jahr 2016 Mehreinnahmen in Höhe von rund 1 090 000 Euro und für die Jahre ab 2017 in Höhe von jährlich rund 2 250 000 Euro erwartet. Die genaue Höhe der Mehreinnahmen ist jedoch abhängig von der tatsächlichen Inanspruchnahme der gebühren- und beitragspflichtigen Leistungen des Landes und der Stadtgemeinde Bremen.

Zu Frage drei: Bezüglich der Entwicklung der flüchtlingsbezogenen Einnahmen und Ausgaben wird auf den Bericht der Freien Hansestadt Bremen zur Umsetzung des Sanierungsprogramms - Drucksache 19/733 Land - verwiesen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Leidreiter (ALFA):** Werden diese Mehreinnahmen in den normalen Haushalt einfließen, oder werden sie für spezielle Dinge verwendet?

**Bürgermeisterin Linnert:** Ja, es ist das Wesen von Gebühren, dass sie nur dafür eingesetzt werden dürfen, wofür sie auch erhoben werden. Damit soll sichergestellt werden, dass besondere Leistungen des Staates, eben gebührenpflichtige Leistungen, nicht von allen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern finanziert werden. Insofern wäre, weil ich mich gewundert habe, was die Frage drei mit den Gebühren zu tun hat, ein Zusammenhang, dass wir für die „armen Deutsche“ Gebühren erhöhen, damit wir es den „schlimmen Flüchtlingen“ in den Rachen werfen können, diese Vermutung wäre, falls sie dahinter stehen sollte, völlig sachfremd. Das ist überhaupt nicht zulässig.

(Beifall)

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Leidreiter [ALFA]: Nein, aber das habe ich nicht gesagt! - Bürgermeisterin Linnert: Hoffentlich auch nicht gedacht!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Wirtschaftsförderung in Bremen mit halbnackten Tänzerinnen?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Müller, Fecker, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Dr. Müller!

Abg. Frau Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche inhaltliche Botschaft verfolgt die Wirtschaftsförderung Bremen (WFB) mit ihrem Kundenmagazin „WFB-News“, August-Ausgabe, in der vollständig bekleidete arbeitende Männer und unvollständig bekleidete Frauen als tanzendes Werbebeiwerk abgebildet sind?

Zweitens: In welcher Ausgabe wurde zuletzt ein frauengeführtes Unternehmen in den „WFB-News“ vorgestellt?

Drittens: Welche Informationen hat der Senat über die Zielgruppe, die Auflage, die Kosten dieses Magazins und den Anteil öffentlicher Mittel daran?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Siering.

**Staatsrat Siering:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die August-Ausgabe der WFB-News berichtet unter dem Titel „Gekommen, um zu bleiben“ über Unternehmen, die sich mit Unterstützung der Wirtschaftsförderung erfolgreich in Bremen angesiedelt und neue Arbeitsplätze geschaffen haben. Das Editorial auf Seite 3 der Ausgabe nennt die Zahl von 150 Unternehmen in den vergangenen fünf Jahren. Einer dieser Ansiedlungserfolge ist das Varieté-Theater GOP. Es hat in 2013 seinen Standort in der Überseestadt eröffnet und beschäftigt heute 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Bisher haben mehr als 380 000 Gäste das Varieté besucht, viele davon waren auswärtige Besucher. Auf dem Titel des Kundenmagazins ist eine Tanz-Szene mit Akrobaten des Theater-Ensembles abgebildet, die bei der Verleihung des Nordwest-Awards der Metropolregion Bremen am 10. Mai 2016 im GOP auftraten.

Die Künstlerin und der Künstler auf dem Titelfoto sind bekleidet; der Tänzer mit Hemd und Hose und die Tänzerin mit einem kurzen ärmellosen Kleid. Das Foto wurde von der Redaktion ausgewählt, weil es den Leserinnen und Lesern einen emotionalen Zugang zum Titelthema ermöglicht. Das Foto wurde mit einer Doppelbelichtung aufgenommen, was die Betrachterinnen und Betrachter glauben lässt, mehr als zwei Personen zu sehen.

Zu Frage zwei: Das Kundenmagazin stellt regelmäßig von Frauen geführte Unternehmen in Bremen vor, zuletzt im April dieses Jahres das mittelständische Unternehmen raumplus und die vor drei Jahren in Bremen gegründete Niederlassung des chinesischen Unternehmens Barite International. Unter dem Titel „Frauen bringen sich in Position“ wurde im Juni 2014 besonders ausführlich über frauengeführte Unternehmen berichtet.

Zu Frage drei: Das Kundenmagazin der Wirtschaftsförderung Bremen richtet sich an Unternehmerinnen und Unternehmer aus Bremen und dem Umland sowie bundesweit an Entscheidungsträger aus der Wirtschaft und an Multiplikatoren. Die Leserinnen und Leser erhalten das Kundenmagazin aufgrund eines kostenfreien Abonnements. Die Auflage beträgt 3 500 Exemplare. Es erscheinen sechs Ausgaben pro Jahr. Die Produktionskosten

betragen im Jahr 2015 rund 7 900 Euro pro Ausgabe, somit insgesamt rund 47 500 Euro für die sechs jährlichen Ausgaben. Es ergibt sich rechnerisch ein Stückpreis von 2,26 Euro. Die Kosten für die WFB-News werden aus dem Standortmarketing-Budget der WFB gedeckt.- Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen):** In den letzten zehn Ausgaben des WFB-Kundenmagazins sind nur 25 Prozent der vorgestellten Unternehmen von Frauen geführt oder ein Großteil davon familiengeführt. In der Ausgabe des WFB-Magazins vom Februar dieses Jahres, in der die Aktivitäten und Erfolge der WFB wirklich in hervorragender Weise dargestellt werden, sind alle Daten genderneutral aufgeführt. Werden die Wirtschaftsförderungsdaten in Bremen eigentlich auch nach geschlechtsspezifischen Daten erhoben? Wenn ja, sind die Daten, die wir dort erheben, mit der Repräsentanz von Frauenunternehmen in dem WFB-Kundenmagazin vergleichbar?

**Staatsrat Siering:** Ich habe nicht alle WFB-News dabei. Ich will aber gern zeigen, dass wir durchaus in der WFB eine Menge Titelblätter auch der vergangenen Monate haben, auf denen sehr wohl jeweils Frauen abgebildet sind. Sie haben recht, in der Ausgabe vom Februar sind Männer darauf. Ich habe sie zufällig auch dabei.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Waren das Osterhasen?)

Die WFB erhebt selbstverständlich die Daten, die zur Existenzgründung oder auch zur Beschäftigungssituation erhoben werden, getrennt nach Geschlechtern. Das können Sie gern in den regelmäßig veröffentlichten Controllingberichten nachlesen, in denen das selbstverständlich auch entsprechend dargestellt ist.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen):** In der Mitteilung des Senats von 2014 mit dem Titel „Wie schafft und sichert Wirtschaftsförderung Frauenerbeitsplätze“ ist ein Konzept angekündigt worden, wie in Bremen jenseits der hervorragenden Cluster, die wir mit der Wirtschaftsförderung bedienen, Unternehmungen von Frauen fördern wollen und darin eben auch Frauenförderplätze. Liegt das Konzept inzwischen vor und wird es bei der Vergabe von Wirtschaftsförderungsmitteln angewendet?

**Staatsrat Siering:** Ich bitte um Verständnis, dass ich nicht jedes Konzept aus meinem Haus sofort zitieren kann. Deshalb kann ich Ihnen den Umsetzungsstand zu diesem konkreten Vorhaben nicht nennen. Ich kann Ihnen aber versichern, dass wir im Rahmen der Cluster-Politik sehr wohl für jedes einzelne Cluster auch besonders beleuchten, dass wir dort auch Frauenförderung vorsehen und mit bewerten. Ich will einmal ein Beispiel nennen: Ich habe eine längere Diskussion zum Luft- und Raumfahrtprogramm geführt, ob dieses hinreichend sei oder nicht. Es wird von unserer Seite jeweils sehr genau dargestellt. Die Ziele sind selbstverständlich auch bei uns in den jeweiligen Programmvorhaben fest verankert.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Dr. Müller (Bündnis 90/Die Grünen):** Wären Sie so freundlich, uns in der Deputation für Wirtschaft, aber vor allem auch im Gleichstellungsausschuss für Frauen, einmal die Erfolge und die Maßnahmen aus dem Konzept in nächster Zeit vorzustellen?

**Staatsrat Siering:** Das ist kein Problem. Wir bringen gern den Controllingbericht mit, dann können wir daraus vortragen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Bernhard. - Bitte sehr!

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE):** Eine Nachfrage habe ich in diesem Zusammenhang. Uns liegt eine Auswertung vor, was Wirtschaftsförderung und Frauenarbeitsplätze bedeuten. Wir haben auch Schwerpunkte, und wir haben festgestellt, dass die Branchen, die hier gefördert werden, sehr männerzentriert sind. Sind Sie der Auffassung, dass man angesichts dieser Zahlen, die bei der Einrichtung von Frauenarbeitsplätzen minimal sind - ich spiele auch auf den sogenannten Frauenbonus an -, diese Schwerpunkte stärker dorthin verschieben müsste und sie bereits in die Konzepte einbauen, die Sie zu planen gedenken?

**Staatsrat Siering:** Ich muss zunächst feststellen, dass es sich in Teilen von Clustern, die wir heute vor allem im Fokus haben - ich nehme noch einmal das Beispiel Luft- und Raumfahrt -, klassischerweise um Bereiche handelt, in denen Frauen unterrepräsentiert sind. Das hängt auch damit zusammen, dass wir in den MINT-Fächern sicher Nachholbedarf haben. Darum bemühen wir uns aber insgesamt. Selbstverständlich spielt, wie ich es gerade ausgeführt habe, auch in der jeweiligen Förderpolitik die Frauenförderung gezielt eine Rolle. Wenn Sie mich fragen, ob ich mit Ihnen der Ansicht

bin: Ich habe nicht den Eindruck, dass wir hier völlig an der Realität oder den Bedürfnissen vorbei fördern. Ganz im Gegenteil, ich kann nur bestätigen, dass wir uns in unseren Förderambitionen und den Möglichkeiten, die wir haben, sehr darum bemühen, grundsätzlich auch Aspekte der Frauenförderung zu berücksichtigen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE):** Nein. Ich teile die Einschätzung nicht ganz. - Danke schön!

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Wann wird die Brücke an der Waterfront wieder geöffnet?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Krümpfer, Kottisch, Pohlmann, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Krümpfer!

**Abg. Frau Krümpfer (SPD):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Seit wann ist die Fußgängerbrücke an der Waterfront, die auf die Werftinsel in der Weser führt, geschlossen?

Zweitens: Welche Gründe gibt es für die derzeitige Schließung der Brücke?

Drittens: Wie lange wird die Brücke noch geschlossen sein, und welche Maßnahmen sind nötig, um die Öffnung der Brücke zeitnah zu ermöglichen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Siering.

**Staatsrat Siering:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage eins: Die Fußgängerbrücke zur Werftinsel ist seit April 2016 geschlossen.

Zu Frage zwei: Im Rahmen einer Regelprüfung wurden hohe Abrostungen an den Gründungselementen der Brücke festgestellt. Im Ergebnis war eine sofortige Brückensperrung aufgrund der nicht mehr gegebenen Verkehrssicherheit erforderlich.

Zu Frage drei: Zur Wiederherstellung der Verkehrssicherheit der Brücke ist die Instandsetzung der Gründungselemente erforderlich. Hierzu wurde zunächst ein statisch geprüftes Sanierungskonzept erarbeitet. Auf dieser Grundlage wurde inzwischen

ein Bauunternehmen mit der Ertüchtigung der Gründungselemente beauftragt. Mit der Ausführung der Baumaßnahme wurde bereits begonnen. Nach jetzigem Stand kann mit einer Freigabe der Fußgängerbrücke im November dieses Jahres gerechnet werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Krümpfer (SPD):** Ich habe keine Frage, ich möchte aber eine kurze Anmerkung machen: Ich freue mich sehr für die Gröpelingerinnen und Gröpelinger, aber auch für alle Besucher des Stadtteils, dass dieses Naherholungsgebiet bald wieder zugänglich ist und alle wieder auf der Werftinsel ihren Ruheort finden. - Danke!

**Präsident Weber:** Es liegen keine Zusatzfragen vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Hells Angels - neue Aktivitäten?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Zenner, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Zenner!

**Abg. Zenner (FDP):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Aktivitäten sind dem Senat seitens der Hells Angels seit dem Verbot 2013 in Bremen bekannt geworden?

Zweitens: Welche Voraussetzungen müssen für den Senat erfüllt sein, um erneut gegen Mitglieder der Hells Angels beziehungsweise deren Vereinigung einzuschreiten beziehungsweise einschreiten zu können?

Drittens: Besteht in der Beobachtung der Hells Angels eine Abstimmung bzw. Kooperation mit niedersächsischen Polizeibehörden, und wie ist der Stand für ein bundesweites Verbot?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

**Staatsrat Ehmke:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren. Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

**Zu Frage eins:** Das Vereinsverbot betrifft ausschließlich den Hells Angels MC Bremen. Andere Charter sind nicht verboten. Auch nach dem Vereinsverbot sind in Bremen Mitglieder des Hells Angels MC festgestellt worden. Die Aktivitäten beschränkten sich mehrheitlich auf den Besuch von Veranstaltungen. Zuletzt ergaben sich Hinweise

auf die Renovierung eines ehemaligen Imbisses im Bremer Westen.

Zu Frage zwei: Gegen Mitglieder der Hells Angels kann eingeschritten werden, wenn sie Aktivitäten der verbotenen Vereinigung als Ersatzorganisation fortsetzen oder in einer anderen Organisation Zwecke betreiben oder Tätigkeiten verfolgen, die den Strafgesetzen zuwiderlaufen.

Zu Frage drei: Die Polizeibehörden Niedersachsens und Bremens kooperieren in Sachen Rockerkriminalität. Der Informationsaustausch findet im Rahmen laufender polizeilicher Ermittlungen sowie auf dem Gebiet der Erkenntnisgewinnung statt. Dem Senat sind keine Absichten bekannt, ein bundesweites Verbot der Hells Angels MC zu verfügen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Zenner (FDP):** Ich habe noch zwei Zusatzfragen. Gibt es Beobachtungen oder Erkenntnisse zu anderen Rockerbanden wie Mongols, Bandidos oder auch Unterstützerorganisationen in den letzten Jahren bis heute?

**Staatsrat Ehmke:** Ja, es gibt fortlaufend Erkenntnisse über verschiedene Rockergruppierungen. Wir haben wahrscheinlich auch gemeinsam den Medien entnommen, dass wir gerade im Umfeld der Bremer Schlachte Besuch aus Bremerhaven hatten. Wir waren gemeinsam mit der Innendeputation in Bremerhaven, wo berichtet worden ist, dass in Bremerhaven - es ist dort übrigens im Moment eher stärker als in Bremen - Treffen, gemeinsame Ausfahrten und Veranstaltungen stattfinden. Mit den Mongols hatten wir in Bremen auch eine bewegte Geschichte, die im Moment nicht wieder so akut auftaucht im Verhältnis zu einzelnen Veranstaltungen der Hells Angels. Es gibt aber fortlaufend immer wieder Erkenntnisse. Diese tauschen wir dann mit den niedersächsischen Behörden auch sehr intensiv aus, weil viele dieser Aktivitäten zwar nach Bremen hineinwirken, aber nicht originär aus Bremen entstanden sind, sondern aus dem Bremer Umland oder, wie im Moment gerade, aus Bremerhaven.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Zenner (FDP):** Habe ich das richtig verstanden, dass Sie zurzeit Maßnahmen nicht für erforderlich halten, oder sehen Sie zusätzlich aufgrund der jetzigen Erkenntnisse und der Entwicklung eine Möglichkeit, dass dies eskalieren könnte, auch zwischen den einzelnen Gruppen?



**Staatsrat Ehmke:** Nein, wir sehen schon die Notwendigkeit, am Ball zu bleiben. Wir haben uns auch gemeinsam mit anderen Behörden sehr intensiv mit den Aktivitäten, partiell in Walle, auseinandergesetzt. Wir schauen auch auf neuere Entwicklungen. Die Frage, die sich immer stellt, ist die, ob Möglichkeiten zu vereinsrechtlichen Maßnahmen bestehen. Dafür brauche ich eine Organisationsform, die ich verbieten kann. Wenn die Institutionen aus anderen Bundesländern zu uns hineinwirken, dann bestehen für uns keine vereinsrechtlichen Möglichkeiten.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Hinners. - Bitte sehr!

**Abg. Hinners (CDU):** Herr Staatsrat, die Überschrift lautet: „Hells Angels - neue Aktivitäten?“ Kann man das so verstehen, dass die Hells Angels zwar im Stadtbild nicht mehr zu sehen sind, aber die Aktivitäten nach wie vor die alten sind?

**Staatsrat Ehmke:** Ganz so würde ich das nicht beschreiben. Ich glaube schon, dass wir durch das Verbot damals durchaus beruhigende Wirkungen erzielt haben. Aber wie es immer so ist, wenn wir die Organisation verbieten, verbieten wir nicht die Menschen mit. Es ist zumeist so, dass wir bei allen Verboten zwar Strukturen zerschlagen, aber nicht zwingend die Ideologie, die bei Einzelnen dahintersteht. Wir erschweren den Antrieb, die Geschäftstätigkeit, die möglicherweise dahintersteht, heben sie aber nicht sofort auf. Es ist nicht so, dass jemand sagt: Ach, Mist, jetzt ist meine Organisation verboten, probieren wir etwas anderes.

Es ist häufig so, dass man dann versucht, sich in anderen Organisationsformen ohne Organisationsformen neu aufzustellen. Ich will damit sagen, ich halte Verbote da, wo sie rechtlich zulässig sind, immer für ein geeignetes und jedenfalls erst einmal zu prüfendes Instrument, um Strukturen zu zerschlagen und die Begehung von Straftaten zu erschweren oder zu verhindern. Man darf nur nicht der Illusion erliegen, dass damit alle Probleme gelöst sind. Man hat es den Menschen damit vielleicht schwerer gemacht, das heißt aber nicht zwingend, dass sie die Arbeit einstellen. Vielleicht gehen sie woandershin, vielleicht versuchen sie, sich neu zu organisieren.

Insofern nehmen wir im Moment durchaus die eine oder andere Aktivität wahr. Das hat sich in der Vergangenheit bisher aber noch nicht so dargestellt - jetzt einmal die Entwicklung im Bremer Westen ausgenommen -, dass sie sich hier wieder richtig festsetzen, sondern dass sie zu Veranstaltungen nach Bremen gekommen sind. Es ist jedenfalls so, dass die Sicherheitsbehörden weiter hinschauen

und einen engen Austausch pflegen müssen - zumindest wir mit den uns umgebenden Gemeinden und dem Bundesland Niedersachsen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Hinners (CDU):** Ohne jetzt auf möglicherweise aktuelle Ermittlungsverfahren eingehen zu wollen, Herr Staatsrat: Können Sie Auskunft darüber geben, in welchen Kriminalitätsfeldern sich die Hells Angels in der Vergangenheit üblicherweise getummelt haben und welche Kriminalitätsfelder sich gegenwärtig möglicherweise auch noch in diesem Bereich anbieten?

**Staatsrat Ehmke:** Ich glaube, ich habe vorhin auch eine Berichtsbitte Ihrer Fraktion für die nächste Innendeputation gesehen. Damit wollen wir das gern noch einmal detailliert aufbereiten. Ganz allgemein ist es so, dass im Zusammenhang mit Rockerorganisationen, insbesondere denen, bei denen Verbote geprüft werden, die Betätigungsfelder Rauschgifthandel, Menschenhandel, also Prostitutionsgewerbe, ausbeuterische Prostitution im Vordergrund stehen, daneben aber auch Aspekte wie Waffenhandel oder ähnliche Straftaten eine Rolle spielen können.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Senkal. - Bitte sehr!

**Abg. Senkal (SPD):** Herr Staatsrat, wir haben ein wenig von den Problemen gehört, wenn man in einem Bundesland ein Chapter verbietet, dann ist dies in einem anderen Bundesland oder in anderen Bereichen nicht der Fall. Dazu drängt sich meine Frage auf: Was halten Sie von einem Bundesverbot solcher Organisationen, und welche Chancen sehen Sie, auf Bundesebene an dieser Stelle voranzugehen, um überhaupt einmal so etwas zu initiieren?

**Staatsrat Ehmke:** Das Vereinsrecht knüpft relativ strikt an der Organisation, die zu verbieten ist, an und ihrem Betätigungsfeld. Die Regelung dazu ist ganz eindeutig: Wenn eine Organisation über mehrere Bundesländer wirkt, ist der Bund zuständig. Wenn Sie in einem Bundesland wirkt, ist das einzelne Bundesland zuständig. Ein bundesweites Verbot würde voraussetzen, dass man in der Lage ist, es nicht in einzelnen Chapters, die für sich eigenständige Organisation sind, zu betrachten, sondern die Gesamtheit aller Chapter zu einer Organisation zusammenzufassen und zu sagen: Die verbieten wir jetzt in Gänze.

Bisher ist es so, dass die Betrachtungen immer dazu geführt haben, dass der Grad an Autonomie der einzelnen Chapter für ein solches bundesweit

einheitliches Verbot zu hoch ist. Das wäre nicht rechtsbeständig. Insofern kann der Bund nicht hingehen und in Bremen Vereine verbieten, die nur in Bremen oder nur in Niedersachsen tätig werden. Das können nur die jeweiligen einzelnen Bundesländer.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage ist inzwischen vom Fragesteller zurückgezogen worden.

Die zehnte Anfrage trägt die Überschrift „**Spontane Freiluftpartys in Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Strunge, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte sehr, Frau Leonidakis!

**Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele angemeldete spontane Freiluftpartys wurden in diesem Jahr durchgeführt, und wie bewertet die Polizei den Verlauf dieser Veranstaltungen?

Zweitens: Wie viele Anträge für spontane Freiluftpartys wurden abgelehnt und mit welcher Begründung?

Drittens: Wie viele Flächen wurden in diesem Jahr durch die Beiräte für spontane Freiluftpartys ausgeschlossen, und wie viele Flächen gibt es derzeit, auf denen Freiluftpartys stattfinden können?

**Präsident Weber:** Auch diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

**Staatsrat Ehmke:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Bis zum 26. Oktober 2016 haben 29 Veranstaltungen stattgefunden. In Einzelfällen kam es zu Lärmstörungen, einer Beschwerde über diverse in der Öffentlichkeit urinierende Personen, sowie zu Verstößen gegen Auflagen des Stadtamtes. Hierbei handelte es sich häufig um fehlende sanitäre Einrichtungen oder fehlende Absperrungen eines Biotops. In einem Fall musste die Polizei wegen einer Körperverletzung einschreiten.

Zu Frage zwei: Es wurden insgesamt acht Anträge für spontane Freiluftpartys abgelehnt, davon sechs mit der Begründung, dass an dem jeweiligen Ort innerhalb der vergangenen 18 Tage bereits eine angemeldete Freiluftparty stattgefunden hatte. In

einem Fall konnten die Eigentumsverhältnisse nicht geklärt werden und in einem anderen Fall befand sich die angemeldete Fläche wegen herumstehender Gerüste und gefährlicher Gegenstände in einem aus gefahrenabwehrrechtlichen Gründen ungeeigneten Zustand.

Zu Frage drei: Insgesamt haben 13 Beiräte 26 Flächen ausgeschlossen. Eine Liste der durch die Beiräte sowie durch eine zuständige Stelle ausgeschlossenen Flächen ist im Internet auf der Homepage des Stadtamtes unter „Freiluftpartys“ hinterlegt. Es kommt grundsätzlich jede öffentliche Fläche als Veranstaltungsort für eine Freiluftparty in Betracht, soweit kein Ausschlussgrund vorliegt. Die Anzahl zulässiger Veranstaltungsorte kann daher nicht beziffert werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage trägt die Überschrift „**BGH-Urteil zur Kinderbetreuung - welche Kosten kommen auf die Stadt Bremen zu?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Kohlrausch, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte sehr, Frau Kohlrausch!

**Abg. Frau Kohlrausch (FDP):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Ganztagsplätze sollten laut Plan bei Kita Bremen in den letzten fünf Jahren geschaffen werden, und wie viele dieser Ganztagsplätze wurden jeweils in den letzten fünf Jahren tatsächlich geschaffen?

Zweitens: Wie viele Ganztagsplätze sollten laut Plan bei Kita Bremen im laufenden Jahr geschaffen werden, und wie viele werden - entsprechend den Erkenntnissen des Halbjahrescontrollings - in diesem Jahr tatsächlich geschaffen?

Drittens: Mit welchen Kosten für die Stadt Bremen rechnet der Senat im Falle von Schadenersatzklagen von Eltern aufgrund fehlender Kitaplätze, wie sie der Bundesgerichtshof in seinen Urteilen vom 20. Oktober 2016, AZ. III ZR 278/15, 302/15 und 303/15, zugelassen hat?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Pietrzok.

**Staatsrat Pietrzok:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Genannt werden die laut Wirtschaftsplan geplanten sowie die tatsächlich belegten Plätze im Jahresdurchschnitt als Summe aller Angebotszeiten, differenziert nach u3 und ü3. Danach wurde im Jahr 2011 mit 331 Plätzen im Bereich u3 geplant, tatsächlich wurden aber 342 Plätze belegt. Im Bereich ü3 wurde mit 5 771 Plätzen geplant, real wurden 5 803 Plätze belegt. Im Jahr 2012 wurde im Bereich u3 mit 401 Plätzen geplant, tatsächlich wurden auch 401 Plätze belegt. Im Bereich ü3 war die Planung 5 910, real wurden 5 939 Plätze belegt.

Im Jahr 2013 wurden als Planzahlen im Bereich u3 451 Plätze und im Bereich ü3 6 038 Plätze angesetzt. Letztendlich konnten im Bereich u3 454 Plätze und im Bereich ü3 6 021 angeboten werden. Im Jahr 2014 wurden 550 Plätze im Bereich u3 und 6 046 Plätze angesetzt. Tatsächlich belegt wurden im Bereich u3 544 Plätze und im Bereich ü3 5 977 Plätze. Im Jahr 2015 wurden im Bereich u3 mit 601 Plätzen und im Bereich ü3 6 070 Plätze kalkuliert. Tatsächlich wurden 634 Plätze im Bereich u3 und 5 942 Plätze im Bereich ü3 belegt.

Zu Frage zwei: Für das Jahr 2016 wurden als Planwerte im Bereich u3 755 Plätze und im Bereich ü3 5 959 Plätze angesetzt. Entsprechend den Erkenntnissen des Halbjahrescontrollings, Stand 30. September 2016, werden voraussichtlich im Jahresdurchschnitt im Bereich u3 729 und im Bereich ü3 5 942 Plätze angeboten werden.

Zu Frage drei: Zunächst ist festzuhalten, dass es bislang keine Klage gibt, mit der Schadenersatz gefordert wird. Bisher gab es lediglich insgesamt acht Eilverfahren vor dem Verwaltungsgericht auf Zuteilung eines Platzes in einer Kindertageseinrichtung. Von diesen Fällen sind bereits fünf Fälle erledigt, zumeist, weil noch im Gerichtsverfahren ein Platz angeboten werden konnte. Zum jetzigen Zeitpunkt ist noch nicht absehbar, ob und in welcher Höhe Schadenersatz geleistet werden muss. Eine Aussage wäre zum jetzigen Zeitpunkt rein spekulativ.- Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte Anfrage trägt die Überschrift „**Nächtlicher Vorfall 28. August 2016**“. Die Anfrage ist unterschrieben von dem Abgeordneten Tassis (AfD).

Bitte, Herr Kollege!

**Abg. Tassis (AfD):** Ich frage den Senat:

Erstens: Hat der Senat Kenntnis von einem in der 35. Kalenderwoche in der täglichen Ereignismeldung der Polizei Bremen gemeldeten Vorfall in der

Neustadt, einer angeblichen nächtlichen Vergewaltigung eines 16-jährigen Mädchen durch fünf ausländische Jugendliche in der Nacht zum 28. August 2016 nach Angaben des Opfers?

Zweitens: Wenn die Tat erfolgt sein soll, wie erklärt sich der Senat das Totschweigen der Angelegenheit und das Unterlassen einer öffentlichen Warnung?

Drittens: Unabhängig vom Hergang des hier Benannten: Ist der Senat davon überzeugt, dass der Informationsfluss in der Stadt Bremen über kriminelle Taten von Menschen mit Migrationshintergrund genügend ist, oder stehen nach Ansicht des Senats einer Öffentlichmachung von Taten aus nicht deutschen Gruppen sowie der ethnischen Zuschreibung von Tätern aus solchen Gruppen besondere Hinderungsgründe entgegen? Ich bitte darum, die eventuellen Hinderungsgründe, wie zum Beispiel Gefährdung der Integration, der Ermittlungen oder Ähnliches, aufzuführen.

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

**Staatsrat Ehmke:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Staatsanwaltschaft Bremen führt ein Ermittlungsverfahren gegen unbekannte Tatverdächtige wegen des Verdachts der mehrfachen sexuellen Nötigung (Vergewaltigung) vom 28. August 2016 zum Nachteil einer 16-jährigen Jugendlichen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Zu Frage zwei: Bei der polizeilichen und staatsanwaltlichen Öffentlichkeitsarbeit ist das Informationsinteresse der Öffentlichkeit mit den Opferchutzinteressen und den Erfordernissen des Ermittlungsverfahrens abzuwägen. Bei Straftaten zum Nachteil von Jugendlichen erfolgt aus Gründen des Opferschutzes nur ausnahmsweise eine Information der Öffentlichkeit. Im vorliegenden Fall wurde von einer Information der Öffentlichkeit abgesehen, weil eine mediale Öffentlichkeit nicht im Opferinteresse liegt und für die Ermittlungen nicht zielführend ist.

Zu Frage drei: Die Staatsangehörigkeit beziehungsweise die Herkunft von Tatverdächtigen wird - unabhängig von dem in Rede stehenden Delikt - dann erwähnt, wenn diese Information erheblich für das jeweilige Ermittlungsverfahren ist, etwa bei Vorliegen einer entsprechenden Täterbeschreibung. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die 13. Anfrage trägt die Überschrift „**Unbesetzte KOP-Stellen in Huchting und anderen Stadtteilen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Vogt!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Planstellen für Kontaktpolizistinnen/Kontaktpolizisten - KOP - sind in welchen Stadtteilen aktuell unbesetzt?

Zweitens: Inwieweit werden Kontaktpolizistinnen/Kontaktpolizisten bei besonderer Personalknappheit in den einzelnen Stadtteilen an andere Einsatzorte versetzt?

Drittens: Welche Planungen liegen vor, bis wann und in welchen Schritten das Ziel von 100 Kontaktpolizistinnen/Kontaktpolizisten erreicht wird?

**Präsident Weber:** Auch diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

**Staatsrat Ehmke:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: An den Polizeistandorten Arbergen, Findorff, Gröpelingen, Huchting, Innenstadt, Lüssum, Mahndorf, Osterholz/Tenever, Steintor, Vahr, Vegesack ist jeweils eine Stelle und an den Standorten Borgfeld, Neustadt, Walle sind jeweils zwei Stellen unbesetzt. Im November erhöht sich die Anzahl der unbesetzten Stellen an den Polizeistandorten Findorff und Woltmershausen um jeweils eine Stelle.

Zu Frage zwei: Umsetzungen in andere Stadtteile sind aufgrund der erforderlichen umfangreichen Orts- und Revierkenntnisse zurzeit nicht geplant. Die Polizei Bremen gewährleistet jedoch weiterhin, dass in jedem Stadtteil eine kompetente Ansprechpartnerin bzw. ein Ansprechpartner zur Verfügung steht.

Zu Frage drei: Die Anzahl von 100 Kontaktpolizistinnen und Kontaktpolizisten wird voraussichtlich im Jahr 2019 mit Erreichung der beschlossenen Zielzahl in Höhe von 2 600 Vollzeiteinheiten erreicht werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Die habe ich in der Tat, auch wenn Herr Fecker darauf gewartet hat. Uns liegt ein Brief der Grundschule Delfter Straße

in Huchting vor, die noch einmal darauf hinweist, dass der gesamte Schulkomplex dazu führt, dass über 2 000 Schülerinnen und Schüler morgens unterwegs sind. Es soll ein Kontaktbereichsbeamter abgezogen werden, der in der Grundschule nicht nur für die Wegesicherheit zuständig ist, sondern auch für die Verkehrssicherheitserziehung.

Können Sie auf lange Sicht gewährleisten, dass auch an dieser Grundschule weiterhin die Verkehrssicherheit durch einen Kontaktbereichsbeamten zur Verkehrserziehung gewährleistet ist?

**Staatsrat Ehmke:** Auf lange Sicht schon, weil wir in zwei bis drei Jahren alle Kontaktbereichspolizistenstellen neu besetzt haben werden. Wir haben mehrfach darüber gesprochen, dass es in Einzelfällen zu Vakanzen kommt und dies nicht nur die Anzahl der Stellen betrifft. Wenn es in einer bestimmten Region weniger Menschen gibt, müssen die Aufgaben neu verteilt werden. Den Vorgang Delfter Straße würde ich mir gern noch einmal gesondert anschauen und Ihnen dazu dann entsprechende Rückmeldung geben.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Zu diesem Komplex gern. Ich habe das Schreiben auch dabei. Ich habe aber trotzdem eine Zusatzfrage: Die Schulleitung sagt, dass die bisherigen vier Stellen in Huchting auf zwei Stellen reduziert worden sind. Trifft das zu?

**Staatsrat Ehmke:** Nein, jedenfalls nach dem, was mir hier vorliegt. Danach ist in Huchting derzeit eine Fehlstelle zu verzeichnen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das Schreiben gebe ich Ihnen dann gleich!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die 14. Anfrage trägt die Überschrift „**Perspektive der Schlichtsiedlungen und ihrer Bewohnerinnen/Bewohner**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Bernhard!

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie sind nach Kenntnis des Senats die aktuellen Planungen der Vonovia für die drei in ihrem Besitz befindlichen Schlichtsiedlungen -

Sacksdamm, Holsteiner Straße und Reiherstraße - hinsichtlich Abriss, Sanierung, Wohnungszahl, Sozialwohnungsquote, zukünftige Verwaltung der Wohnungen?

Zweitens: Wo werden die derzeitigen Bewohnerinnen und Bewohner während der Sanierung unterkommen?

Drittens: In welchem Umfang und zu welchen Konditionen wird den derzeitigen Bewohnerinnen und Bewohnern angeboten, in ihren Wohnungen zu bleiben bzw. nach Sanierung oder Neubau wieder eine Wohnung in ihrer bisherigen Siedlung zu beziehen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Nach derzeitigem Kenntnisstand strebt die Eigentümerin der Wohnsiedlung Am Sacksdamm einen Abbruch und eine Neubebauung an. Für die Entwicklung der zukünftigen Bebauung wird eine städtebauliche und architektonische Mehrfachbeauftragung durchgeführt. Dabei sollen rund 80 Wohneinheiten im Geschosswohnungsbau vorgesehen werden. Im Anschluss an die Mehrfachbeauftragung ist ein Bebauungsplanverfahren durchzuführen. Im Rahmen dieses Verfahrens werden die entsprechend dem Senatsbeschluss erforderlichen 25 Prozent geförderten Wohnungen berücksichtigt werden.

Die Wohnungen in der Holsteiner Straße 165 bis 205 a sollen abgerissen und eine Neubebauung realisiert werden. Die Eigentümerin hat eine Planung für rund 60 Wohnungen verschiedener Größe in Modulbauweise beauftragt, die auf der Grundlage von Paragraph 34 BauGB realisiert werden sollen. Es wird angestrebt, freifinanzierte günstige Wohnungen mit einer voraussichtlichen Miete von circa 8 Euro pro Quadratmeter zu errichten. Die Reiher-siedlung verfügt über 52 Wohneinheiten, die als eingeschossige Schlichtwohnungen errichtet wurden. Über die Weiterentwicklung der Siedlung in der Reiherstraße werden aktuell Gespräche mit der Eigentümerin geführt. Konkrete Planungen und Ergebnisse liegen noch nicht vor.

Zu Frage zwei und drei: Es ist Aufgabe der Eigentümerin, für ihre Mieterinnen und Mieter alternativen Wohnraum anzubieten. Nach Aussage der Eigentümerin wird versucht, stadtteilnah Alternativen anzubieten. Für Personen, die über eine Belegung

im Rahmen des Ortpolizeirechts von der Stadtgemeinde Bremen in Schlichtbau-Wohnungen eingewiesen wurden, werden die Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport und die Eigentümerin gemeinsam Lösungen suchen. Über die Konditionen, die die Eigentümerin den Bewohnerinnen und Bewohnern nach der Sanierung anbietet, liegen keine gesicherten Erkenntnisse vor. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE):** Die erste Frage lautet: Sie sprachen vorhin von einem Quadratmeterpreis von acht Euro. Das ist deutlich höher als das, was aktuell dort gezahlt wird, was auch mit dem Zustand der Wohnungen zusammenhängt. Das heißt aber unter dem Strich, dass diejenigen, die jetzt darin wohnen, sich diese Wohnungen nicht mehr werden leisten können. Trifft das dort zu?

**Senator Dr. Lohse:** Das mag so sein. Wir haben in diesem Fall - ich sagte ja, dass nach Paragraph 34 neu bebaut wird - nicht die Einwirkungsmöglichkeiten, die wir haben, wenn wir Baurecht schaffen oder städtische Grundstücke veräußern und die 25-Prozent-Quote greift. Wenn man sich einmal die Mengengerüste anschaut, wenn man Sacksdamm und die Holsteiner Straße zusammennimmt, so haben wir dort im Moment 124 Wohneinheiten, von denen 70 leerstehen, weil sie nicht mehr nutzbar sind. Nur noch 54 Wohneinheiten sind nutzbar. Gebaut werden jetzt auf der anderen Seite 140 Wohneinheiten. Das zeigt, dass eben doch eine ganze Menge getan wird, um den Wohnungsmarkt zu entspannen. Wir gehen dann davon aus, dass es auch über Umzüge und Nachrückeffekte wieder bezahlbaren Wohnraum an anderer Stelle geben wird.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE):** Diese Betrachtung mag nur zum Teil tatsächlich in die Realität umzusetzen sein, weil es faktisch so ist, dass es sich um einen Bewohnerinnen- und Bewohnerkreis handelt, der zum Teil nicht wohnfähig ist bzw. niedrigschwellige Wohnmöglichkeiten haben muss. Dafür hat die Stadt letztendlich auch eine Verantwortung. Sehen Sie das ähnlich? Denn in dem Wohnraum, der jetzt quasi für diese Zielgruppe nicht mehr zur Verfügung steht, wird es auf der anderen Seite nichts Adäquates geben. Das ist eigentlich das große Problem, abgesehen davon, dass es dort einen bestimmten sozialen Zusammenhang gegeben hat. Meine Frage ist: Welche Alternativen, abgesehen davon, dass es schön ist,

dass es die 25-Prozent-Quote gibt, wird es in ausreichender Weise für diese Zielgruppe geben?

**Senator Dr. Lohse:** Das ist eine Frage, die ich im Grunde an die Kollegin für Soziales weitergeben müsste. Ich kann nur sagen, dass wir uns hierzu mit dem Sozialressort sehr eng abstimmen. Wir tauschen uns aus, wir führen gemeinsame Gespräche, deshalb tut es mir leid, dass ich Ihnen diese Frage jetzt nicht beantworten kann. Mein Schwerpunkt ist tatsächlich, dass wir auch mit dem Wohnungsbau vorankommen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE):** Eine Frage habe ich noch: Haben Sie Erkenntnisse darüber, wie weit aktuell die Wohnungsbaugesellschaften explizit beispielsweise natürlich die GEWOBA für eine solche Klientel Wohnungen zur Verfügung stellt?

**Senator Dr. Lohse:** Darüber habe ich jetzt aktuell keine Erkenntnisse. Ich weiß nur, dass die GEWOBA in großem Umfang gerade auch für die problematischen Fälle Wohnungen zur Verfügung stellt. Dort gibt es eine sehr enge Kooperation, über die Ihnen gelegentlich im Aufsichtsrat der GEWOBA auch berichtet wird.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage von der Abgeordneten Frau Krümpfer. - Bitte sehr!

**Abg. Frau Krümpfer (SPD):** Herr Senator, Sie haben in der ersten Antwort die Reihersiedlung mit 52 Wohneinheiten aufgeführt. Ist Ihnen bekannt, dass von diesen 52 Wohneinheiten nicht einmal die Hälfte bewohnbar ist?

**Senator Dr. Lohse:** Ja, das ist mir bekannt. Ich habe die Zahlen dort eben nicht vorgetragen. Ich reiche Ihnen das gern nach, sobald wir es wissen. Die letzte Erhebung war 2015. Wir haben es nicht geschafft, ganz aktuelle Belegungszahlen von der Vonovia zu bekommen. Im Jahr 2015 waren von diesen 52 Wohnungen 15 belegt und 37 leerstehend. Viele davon sind in einem so schlechten Zustand, dass sie im Grunde nicht mehr bewohnbar sind.

**Präsident Weber:** Haben Sie noch eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Krümpfer (SPD):** Können Sie sagen, wenn hier steht: „Konkrete Planungen und Ergebnisse liegen noch nicht vor“, in welchem Zeitfenster wir mit entsprechenden Antworten rechnen können?

**Senator Dr. Lohse:** Es hängt davon ab, wie die Eigentümergesellschaft, die Vonovia, sich in diesen Gesprächen bewegt. Wir führen die Gespräche in regelmäßigen Abständen und versuchen, darauf hinzuwirken, dass das Unternehmen bestimmte Dinge ermöglicht. Letztlich liegt die Entscheidung aber häufig in der Hand des Unternehmens, deshalb kann ich Ihnen nicht sagen, wann dort entsprechende Entscheidungen fallen werden.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Frau Kohlrausch, Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP folgendes Thema beantragt worden:

### Bremen braucht Grundschul- und Kita-Plätze: Droht das nächste Chaos, oder ist Bremen lernfähig?

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Pietrzok.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kohlrausch.

**Abg. Frau Kohlrausch (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Kita-Chaos ist noch nicht bewältigt, da klopft schon das nächste Problem an die Tür der Bildungsbehörde. Der Essener Bildungsökonom Professor Klaus Klemm hat prognostiziert, dass zum Schuljahr 2020/2021 ganze 60 Grundschulklassen in Bremen fehlen werden. Die aktuell steigende Geburten- und hohe Zuwanderungsrate scheint bisher nicht in den Planungen der Behörde berücksichtigt worden zu sein, denn der Doppelhaushalt sieht lediglich drei neue Grundschulorte in der Stadt Bremen vor.

Auch ohne Mathematikstudium weiß man, dass diese drei neuen Grundschulstandorte nicht ausreichen werden, um 60 neue Klassen einzurichten. Hinzu kommt, dass auch die bisher geplanten Grundschulen am Bedarf vorbei geplant werden. Im Unterausschuss hat uns die Bildungsbehörde letzte Woche dargelegt, dass die Bedarfe gerade in Bremen-Nord, im Westen und in der Vahr besonders hoch seien. Da stellt sich mir doch die Frage: Wieso sind die drei geplanten Grundschulen dann in der Überseestadt, im Hulsberg-Quartier und in

der Neustadt? Die geplante Schule im Hulsberg-Quartier wird wohl kaum den Schülern in Bremen-Nord helfen, die in ihrer Wohngegend keinen Schulplatz bekommen können, weil die Schulen dort aus allen Nähten platzen. Aus dem Beirat Blumenthal gibt es schon innovative Pläne, um Räume zu schaffen. Vielleicht ist es ratsam, sich dort einmal zu informieren. Beim Lesen der Prognose Klemms in der vergangenen Woche war mein erster Gedanke: Wird die Behörde aus dem Kita-Chaos lernen?

Ich möchte noch einmal auf die simple Mathematik zurückkommen. Bei einer Stärke von 24 Schülern pro Klasse und lediglich drei statt sechs neuen Schulstandorten werden 2020/2021 720 Schülerinnen und Schüler keinen Platz haben. Ich sage Ihnen eines, ich möchte dafür nicht mitverantwortlich sein, denn ich weiß, wie die Bremer Antwort dann aussehen wird. Man wird unkoordiniert und hektisch eine neue Klasse einrichten und in den restlichen Klassen die Schülerzahl anheben. Ich möchte nicht dafür verantwortlich sein, wenn in den dann völlig überfüllten Klassen so chaotische Zustände herrschen, dass das Lernen und Unterrichten quasi unmöglich werden.

Also möchten wir wissen: Welche Maßnahmen wollen Sie jetzt frühzeitig ergreifen, um das zu verhindern? Wird die Behörde rechtzeitig selbst tätig, oder liegt es an den Fraktionen in der Bürgerschaft, mit Anträgen eine Lösung aufzuzeigen? Denn - was Sie vielleicht gar nicht so merken, womit ich aber in meiner Zeit als Schulleiterin immer wieder konfrontiert wurde - Behördenversagen und Fehlplanungen werden immer von den Lehrerinnen und Lehrern, Eltern und vor allem von den Schülerinnen und Schülern ausgebadet und eben nicht von denen, die eigentlich dafür verantwortlich sind.

Ich fordere Sie auf, die Grundschulplanung nicht zum nächsten Stadtamt-Desaster werden zu lassen. Die Alarmglocken läuten bereits. Der Grundschulverband glaubt schon jetzt nicht daran, dass die Behördenmaßnahmen ausreichen. Hier wurde über Jahre hinweg Vertrauen verspielt. Investitionen in Bildung sind aus unserer Sicht vorrangig. Hier gilt es eines klar abzuwägen: Soll das vorhandene Geld für die Straßenbahnverlängerung oder für den Bau von Schulen ausgegeben werden?

(Beifall FDP - Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Beides! - Abg. Güngör [SPD]: Auch die Kinder können Straßenbahn fahren!)

Ich fordere Sie auf, hier klare Prioritäten zugunsten unserer Kinder zu setzen. Die Investitionen in Bildung und Schulen sind keine Almosen. Sie sind echte Investitionen, die sich für Bremen in Zukunft mehrfach auszahlen.

(Beifall FDP)

Glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, auf den Anfang kommt es an, denn in der Grundschule wird der Grundstein für die Bildungsbiografie aller Kinder gelegt. Uns Freien Demokraten ist wichtig, dass alle Kinder die Chance auf weltbeste Bildung haben. Dafür ist eine vorausschauende Planung entscheidend. Wir fordern die Steigerung der Ausbildungsquote, damit es auch Lehrer gibt, die die Kinder unterrichten, und neben dem Bau von neuen Schulgebäuden und der Bereitstellung von Lehrern auch die Sanierung bestehender Schulen. Insbesondere bei der Sanierung bin ich sehr gespannt, welche Erkenntnisse unsere Große Anfrage dazu bringt. Wir fordern Sie auf, schnellstmöglich die Flächen und die Finanzmittel zur Verfügung zu stellen, um einen zügigen und möglichst unbürokratischen Bau von neuen Schulen zu gewährleisten.

(Beifall FDP)

Setzen Sie sich dafür ein, dass das Kooperationsverbot nun auch zügig aufgehoben wird und es nicht nur bei einer Ankündigung bleibt. Auch für die Digitalisierungsstrategie stehen Mittel bereit. Allerdings sehen wir Bremens Fokus vorrangig beim Bau und bei der Sanierung von Schulen, denn was nützt das interaktive Whiteboard, wenn kein Klassenzimmer da ist, um es aufzuhängen, und kein Lehrer, um es zu bedienen? Ständig hören wir von der Behörde, dass es unser Versäumnis war, und wir hätten es besser machen können. Das gilt für den Kita-Ausbau, die Zuordnungsentscheidung am Leibnizplatz und andere Bereiche. Lernen der Senat und die Behörde daraus, oder haben sie schon die nächste Entschuldigung parat, wenn für über 700 Kinder ein chaotisches Szenario mit Ansage entsteht? - Ich danke Ihnen!

(Beifall FDP)

**Präsident Weber:** Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich Teilnehmer des Kurses Gesellschaft und Politik der Erwachsenenschule Bremen.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

**Abg. Güngör (SPD)\*:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Kohlerausch, ich bin Ihnen sehr dankbar, dass wir dieses Thema so emotionslos und sachlich diskutieren können. Das tut der Bildungspolitik sehr gut.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: So ist es!)

Aktuelle Berechnungen von Herrn Professor Klemm im Auftrag des Grundschulverbandes zeigen einen deutlichen Anstieg der Kinderzahlen. Das gibt Anlass, den Ausbau von Grundschul- und Kitaplätzen zu überdenken. Diese Thematik haben wir aber auch schon ohne die jüngste Klemm-Studie sowohl in der Deputation als auch hier im Parlament beraten.

Die Zahlen rufen jedoch in der Tat zum Handeln auf. Sinkende Schülerzahlen haben in den letzten 20 Jahren deutschlandweit zu einem kontinuierlichen Abbau, zu einer Verringerung der Schulstandorte geführt. Sinkende Schülerzahlen haben aber auch haushaltspolitische Verbesserungen der Personal- und Raumausstattung der Schulen ermöglicht. Mit der sogenannten demografischen Rendite ist es vorbei. Was wir gerade im Elementarbereich erleben, wird sich in den nächsten Jahren voll im Primarbereich durchschlagen.

Wie die Berechnungen von Herrn Professor Klemm ergeben, müssten aufgrund einer gestiegenen Geburtenrate - bundesweit von 2011 bis 2015 gut zehn Prozent - bis 2021/2022 deutschlandweit zusätzlich 2 356 Grundschulklassen gebildet werden. Betroffen seien besonders die Stadtstaaten. Bezogen auf das laufende Schuljahr betrage der Zuwachs bis dahin in Hamburg 15 Prozent, in Berlin 13 Prozent und in Bremen 7 Prozent.

Der Grundschulverband leitet aus der Studie ab, dass die Politik in Bremen die Größe der Herausforderungen noch nicht erkannt hat. Das mag an einigen Punkten auch stimmen. Aber genau deshalb diskutieren wir auch seit Längerem über nötige weitere Schulen. Wir wissen bereits heute, dass im Bremer Westen die bestehenden Kapazitäten im Grundschulbereich nicht ausreichen werden. Dies wird sich noch stärker auf den Sekundarstufe-I-Bereich auswirken. Auch im Sek-I-Bereich sehen wir den Bedarf und haben eine Schule in Planung. Die Kapazitätsprognose der aktuellen Schulstandortplanung geht bislang davon aus, dass die Kapazitäten im Grundschulbereich insgesamt noch ausreichend bemessen sind und erst ab dem Schuljahr 2020/2021 die vorhandenen Kapazitäten übersteigen.

Es ist aber noch einmal sorgfältig zu prüfen, ob, wie in der bisherigen Schulstandortplanung vorgesehen, zwei neue Grundschulstandorte in der Überseestadt sowie der Neustadt ausreichen werden. Allein in Gröpelingen brauchen wir wahrscheinlich vier neue Grundschulklassen. Das wäre wieder eine weitere Grundschule. Dazu wird es vermutlich weitere Bedarfe in Obervieland und auch in Oberneuland geben. Sollte tatsächlich der Bedarf von

74 weiteren Schulklassen in Bremen vorhanden sein, werden wir den Schulstandortplan, der zum Glück nur in der Entwurfsfassung vorliegt, auch in dieser Hinsicht letztlich verbessern müssen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Zum Glück, könnte man auch inhaltlich verstehen!)

Die Verspätung des Schulstandortplans hat uns sowohl im Hinblick auf den Zuwachs mit Flüchtlingen als auch auf die ansteigende Geburtenrate geholfen, sodass wir hier solider planen können, deshalb gibt es hier zum Glück auch die kleine Ergänzung. Auch Glück kann man manchmal in der Politik gebrauchen. Deshalb gehen wir im Übrigen, weil wir diese neuen Zahlen des Statistischen Bundesamtes haben, mit dem Schulstandortplan in eine weitere Beteiligungsphase, das heißt, wir gehen auch noch einmal in die Beiräte, um auf der Grundlage der neuen Zahlen zu planen.

Im Grundschulbereich ist der Staat verpflichtet, allen schulpflichtigen Kindern Plätze anzubieten. Im Kita-Bereich haben wir einen Rechtsanspruch darauf. Die Auswirkung eines fehlenden Kita-Platzes auf die Bildungsbiografie des Kindes oder auf die berufliche Situation der Eltern ist allen bekannt. Das ist eine riesige Herausforderung, vor der Bremen steht. Es sind weder Beschönigungen noch wechselseitige Schuldzuweisungen angebracht, und es ist auch nichts gewonnen, immer wieder auf die Trendumkehr bei der Geburtenentwicklung und die verstärkte Zuwanderung zu verweisen. Fakt ist, auch der Kita-Ausbau ist der aktuellen Bevölkerungsentwicklung anzupassen. Das bedeutet, dass die im Jahr 2014 beschlossene Ausbauplanung bis 2020 von 32 auf 55 neue Kitas aufgestockt werden muss.

Es sind richtige und auch wichtige Schritte gemacht worden, die wir ausdrücklich begrüßen: die Einrichtung der Task Force, die auf Ebene des Senats für einen möglichst schnellen und reibungslosen Ausbau sorgen soll, dazu weitere Schritte zur Beschleunigung von Verfahren und Abläufen und zur Identifikation von Grundstücken, um den akuten Platzmangel schnellstmöglich zu beheben und auch beim Ausbau von Plätzen auf die Tube zu drücken. Wir werden die Arbeit des Bündnisses für Integration, Bildung und Betreuung sowie der Task Force auch weiterhin intensiv begleiten. Neue Kitas zu bauen, Kita-Plätze zu schaffen, neue Grundschulen zu planen und zu bauen darf aus unserer Sicht nicht als Belastung angesehen werden. Eine wachsende Stadt ist eine gesunde Stadt.

(Beifall SPD)

Warum sollte auch das Gegenteil - sinkende Einwohnerzahlen, steigender Altersdurchschnitt und



die Planung, wann wo welcher Standort überflüssig wird oder nicht mehr tragbar ist - besser sein? Es ist angebracht, hier für ein Umdenken zu plädieren. Eine wachsende Stadt mit der nötigen Infrastruktur attraktiv zu halten ist eine positive Herausforderung. Das Problem wird auch nicht über Nacht zu lösen sein. Es wird überhaupt nur dann zu lösen sein, wenn alle Beteiligten innerhalb der Verwaltung und der Zivilgesellschaft mit im Boot sind und die Herausforderung gemeinsam anpacken. Wir wollen unseren Beitrag dazu leisten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß nicht, ob ich so emotionslos bleiben kann wie meine Vorrednerin Frau Kohlrausch. Allerdings bin ich auch etwas erkältet. Deshalb versuche ich, es etwas ruhiger angehen zu lassen. Was mich allerdings ein wenig ärgert, ist, Herr Güngör, Sie haben eben versucht, es so darzustellen, als stünden wir völlig überraschend vor dieser Situation, dass wir mehr Kita- und mehr Grundschulplätze brauchen. Wir haben genau vor einem Jahr im November in der Stadtbürgerschaft einen Antrag von uns behandelt, mit dem wir die Schulstandortplanung eingefordert haben, die wir eigentlich schon in der letzten Legislaturperiode behandeln wollten. Auch da war schon klar, dass wir es unabhängig von der Frage Flucht und Vertreibung mit Geburtensteigerungen zu tun haben. Sie kommen auch nicht überraschend, da in bestimmten Stadtteilen schon seit Jahren bekannt ist, dass die Geburtenraten gestiegen sind und wir Schulplätze brauchen, insbesondere übrigens im Bremer Westen.

Ich finde auch, dass man dieses Ergebnis sowie mangelnde Investitionen durch den Bremer Senat durchaus als Fehlplanung bezeichnen kann. Ich möchte das am Beispiel Bremer Westen ein wenig erläutern. Es ist so, dass die Schulen in einigen Stadtteilen, insbesondere in Nord und im Bremer Westen, schon seit Jahren aus den Nähten platzen und wir dort schon die Situation haben, dass bereits zu diesem Schuljahr Schulen fünfzügig eingerichtet wurden, wie die Ganztagsgrundschule an der Fischerhuder Straße, die dadurch ganz klar überfordert ist. Das heißt, man hätte eigentlich schon seit Langem gegensteuern sollen. Wenn wir jetzt versuchen, dort eine Schule zu planen, weil dort für circa 100 Kinder der Bedarf vorhanden ist, dann wissen wir natürlich alle, die wir mit Schulplanung und Standortplanung zu tun haben, dass dort vor 2020 kein Bagger rollen wird. Das ist natürlich für die betroffenen Schulen ein großes Problem.

Heute war Schulleiterdienstbesprechung. Ich bin gespannt, zu welchen Lösungen man dort mit der Behörde gekommen ist. Ich sage ganz klar, wenn man diesen Schulen, die ohnehin schon vor großen Herausforderungen stehen, Container hinstellt, dann werden wir auf lange Sicht tatsächlich ein riesiges Problem in den sozial deprivierten Stadtteilen haben, sodass ich befürchte - wir haben morgen noch die IQB-Studie auf der Tagesordnung -, dass alle Kinder und Jugendlichen dort auf lange Sicht schlechtere Chancen haben.

Ich möchte noch zwei, drei Aspekte doch noch genauer zu den Kapazitäten nennen. Wenn man die mittelfristige Planung des Senats nimmt, dann verschwindet jede Hoffnung, dass sich die Situation bessern wird. Der Senat hat der Bildungsdeputation - das ist schon erwähnt worden - im Frühjahr Zahlen vorgelegt, mit denen er die Schulplanung bis zum Jahr 2025 vornimmt. Aus diesen Zahlen wird bereits ersichtlich, dass die Anzahl der Schülerinnen und Schüler massiv steigen wird. Letzte Woche hat, das ist eben auch erwähnt worden, der Bildungsforscher Professor Klaus Klemm diese Zahlen bestätigt. In beiden Statistiken ist gleichermaßen zu sehen, dass es ab dem Jahr 2021 besonders voll an den Schulen werden wird, weil dann der geburtenstarke Jahrgang 2015 in die Schule kommen wird.

Das Problem liegt so gesehen nicht im Unterschied im Zahlenmaterial des Senats und von Professor Klaus Klemm, sondern in den Konsequenzen, die der Senat aus den Zahlen zieht beziehungsweise nicht zieht, denn die Planungen für neue Schulen reichen bei Weitem nicht aus. In der Deputationsvorlage von April heißt es - ich zitiere die Vorlage - : „... dass die Kapazitäten aktuell insgesamt noch ausreichend bemessen sind, um dem prognostizierten Anstieg der Schülerzahlen bis zum Jahr 2019/2020 begegnen zu können.“

Ich frage mich, in welcher Stadt dieser Senat lebt!

(Beifall DIE LINKE)

Er lebt mit Sicherheit nicht in Bremen, wo die Schulen heute schon überlastet sind und die Kapazitäten in den kommenden drei Schuljahren bis 2019 sicher nicht ausreichen. Die Zahlen zum Bremer Westen und Gröpelingen sind genannt worden. Für 100 Kinder fehlt dort im kommenden Schuljahr eine Schule. Das ist eine ganze Schule, da es vier Klassenzüge sind. Die eben zitierte Feststellung des Senats kann ich daher nur als Realitätsverlust bezeichnen.

(Beifall DIE LINKE)

Die verzerrte Wahrnehmung der Wirklichkeit zeichnet sich dann aber auch in den Planungen der Behörde ab, die nämlich damit rechnet, dass man bis 2020 mit einem Bau von zusätzlichen drei Grundschulen auskommen kann. Die Berechnungen von Professor Klaus Klemm haben in der letzten Woche allerdings ergeben, dass wir im Jahr 2020/2021 sechs neue Grundschulen brauchen, das heißt, der Senat will nur die Hälfte der perspektivisch benötigten Kapazitäten schaffen.

Jenseits der Frage der Kapazitäten haben wir aber auch das Tempo. Ich möchte Ihnen das an ein, zwei anderen Schulbauten verdeutlichen. Die Situation ist in Bremen nämlich ziemlich schwierig. Die Schulen werden zu lange geplant und zu spät gebaut oder ausgebaut. Die Zeitspanne zwischen dem Beschluss zum Schulbau bis zur Fertigstellung, ist in Bremen viel zu groß. Ich will zwei Beispiele allerdings aus dem Bereich der Oberschulen erwähnen. Wir erleben das zum Beispiel an dem Erweiterungsbau für die Oberschule an der Egge in Blumenthal. Der Beschluss ist von 2012. Bis heute hat der Baubeginn noch nicht stattgefunden. An der Hermannsburg in Huchting findet der Unterricht in Containern statt. Die Fertigstellung des Schulgebäudes verzögert sich um schätzungsweise zwei Jahre. Ich möchte jetzt nicht von den Zeitverlusten der Oberschule Ohlenhof anfangen, der Beschluss ist von Anfang 2012. Der Bagger wird frühestens im Jahr 2018 rollen.

Wir sehen an diesen Beispielen, dass Bremen auch sehr, sehr lange Zeitläufe hat, was die Standortplanung bis hin zum Bau betrifft. Der Unterricht wird in Bremen in ganz großem Stil in Containern verschoben. Das ist sehr teuer und belastet den Bildungshaushalt unnötig. Vor allem ist dies aber auch ein pädagogisches Problem, da es so gut wie unmöglich ist, in Containern eine gute Lernatmosphäre herzustellen und vor allem, für Oberschulen und Inklusion die nötigen Differenzierungsräume bereitzustellen. Schulstandorte, die überwiegend aus Containern bestehen, wie beispielsweise die Grundschule Am Halmer Weg, haben tatsächlich ein riesiges pädagogisches Problem.

(Beifall DIE LINKE)

Ich bin der Meinung, wenn der Senat die neuen Grundschulen in dem Tempo plant und unterrichtet wie bei den eben von mir erwähnten Oberschulen, dann wird 2020/2021 keine einzige der benötigten neuen Grundschulen fertig sein. Die Schulstandortplanung lässt sich jetzt nicht mehr beschleunigen. Das Beteiligungsverfahren läuft, und die Rückmeldung der Beiräte und anderer Akteure sind für das Gelingen der Standortplanung auch

wesentlich. Aber sobald die Planung abgeschlossen ist, muss mit dem Neubau unverzüglich begonnen werden. Da muss man auch einmal fragen, ob man wirklich diese Ausschreibung nach EU-Recht in der Form fortsetzen muss, oder ob man es vereinfachen kann, da wir sonst die Beschulung für 600 bis 700 Kinder im Jahr 2020 kaum schaffen werden.

Natürlich reicht es dem Land Bremen nicht, wenn wir einfach neue Schulgebäude errichten, weil diese auch personell ausgestattet werden müssen. Darauf hat Frau Kohlrausch schon richtig hingewiesen. Wir brauchen auch ausreichend ausgebildetes Fachpersonal, das die Kinder begleitet und unterrichtet. Bremen hat in den letzten Jahren zu wenige Lehrer und Lehrerinnen ausgebildet. Es ist zwar erfreulich, dass die Kapazitäten am LIS demnächst erhöht werden, es reicht aber immer noch nicht aus.

Geradezu grotesk, um das einmal als Beispiel zu nennen, ist die Situation an der Universität Bremen. Es sind sich alle in Bremen einig, dass wir sonderpädagogisches Personal benötigen. Dennoch mussten genau in dieser Woche, in der wir darüber reden, junge Erwachsene vor das Verwaltungsgericht ziehen und mit der Universität darüber streiten, ob für sie Studienplätze in inklusiver Pädagogik vorhanden sind. Bremen kann es sich überhaupt nicht leisten, diese jungen Leute abzulehnen. Wir brauchen Sonderpädagogen, wir suchen sie händeringend. Sie werden bundesweit gesucht. Wir erleben gerade, dass die Universität immer noch nicht genügend Ausbildungsplätze bereithält, obwohl Studierende danach fragen. Ich finde, das ist ein Unding. Die Kapazitäten an der Universität in der Lehrerausbildung gehören umgehend aufgestockt.

Insgesamt sollte der Senat schneller planen, schneller bauen und vor allem mehr in der Lehrerausbildung tun, etwas zügiger vorankommen, sonst sprechen wir hier im Jahr 2020/2021 noch einmal über die Situation, und dann vermutlich über noch einige Hundert Kinder mehr, die nicht rechtzeitig beschult werden können. - Ich danke Ihnen!

(Beifall DIE LINKE)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

**Abg. Frau Ahrens (CDU)\*:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich ist es schon ein Trauerspiel. Der Senat hat in Bezug auf die Platzentwicklung bei den Kindergartenzahlen versagt. Es stellt sich die Frage, ob sich das im Grundschulbereich fortsetzt,

oder ob das nicht der Fall ist. Der zentrale Elternbeirat postete vor ungefähr zwei Stunden auf Facebook, es fehle ein grundsätzlicher Plan. Helmut Zachau, den Grünen nicht ganz unbekannt, hat sich dem Ganzen angeschlossen und gesagt, es gebe keine Richtung, sondern nur Mangelverwaltung, und die ist in weiten Bereichen auch noch handwerklich schlecht gemacht. Ich finde, das sind Dinge, mit denen man sich auseinandersetzen muss, denn es handelt sich um Personen, die sich mit dem Thema durchaus ein wenig auskennen.

Dabei kann man feststellen, dass eigentlich die Rahmenbedingungen so gut wie schon seit Langem nicht mehr sind, denn mit der Zusammenführung von Kindertagesbetreuung und Bildung hätte sich Ihnen eine historische Chance geboten, in einem übergreifenden Konzept den Ausbau beider Bereiche sowohl räumlich als auch inhaltlich-pädagogisch gemeinsam flächendeckend parallel zu entwickeln - und das Ganze auch verzahnt. Diese Chance haben Sie nicht genutzt. Schlimmer noch, Sie verbleiben in zähem Klein-klein, unverzahnt, nicht abgestimmt, sowohl im Kita- als auch im Schulstandortentwicklungskonzept. Wenn Sie sich den ersten Entwurf anschauen, so konnte man darin zweimal das Wort „Kita“ lesen. Wenn man sich den Bereich der Kindergärten angeschaut hat, so wurden einige Aussagen zum Thema Grundschule getroffen, wo man etwas freiziehen muss, aber es war nichts abgestimmt. Das kann es doch nicht sein!

(Beifall CDU)

Für uns als CDU-Fraktion ist und bleibt das auch nicht akzeptabel. Es muss ein Zusammenwirken dieser Bereiche stattfinden, damit das Ganze in der Stadt vorwärts geht. Da kann man sehr wohl vom Kita-Chaos lernen.

Beides, meine Kollegen haben es hier gerade für den Bereich Bildung ausgeführt - ich will es Ihnen noch einmal für den Bereich der Kindergärten wiederholen -, ist seit vielen Jahren bekannt. 2014 hat das deutsche Jugendinstitut die steigenden Kinderzahlen schon prognostiziert. Sie wussten, es gibt ein Plus von 1 000 Plätzen, umgesetzt haben Sie es nicht. Auch dort kann man wieder von dem Bereich Kindergarten lernen, denn, schlimmer noch, eigentlich hätte man gedacht, dass mit dem Bündnis und dem 10-Punkte-Papier, das Sie gemeinsam auf den Weg gebracht haben, jetzt eigentlich einmal ein Handeln stattfinden soll, zumal Bürgermeister Dr. Sieling auch noch ein Machtwort gesprochen und gesagt hat: Ich nehme das mit ins Rathaus. Es kommt mit unter meine Federführung. Wir sehen uns das jetzt in einer übergreifenden Task Force an.

Aber was passiert? Es passiert nichts. Vorigen Mittwoch mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass wir statt der 900 geplanten Kitaplätze nur 804 bekommen werden. Wir mussten zur Kenntnis nehmen, dass jetzt nicht nur 450 Kindergartenkinder unversorgt sein werden, nein, sondern darüber hinaus noch weitere, nämlich ganze 644 Kinder, die sich inzwischen gemeldet haben, und klar ist, dass sie auch im Jahr 2017 vor Beginn des neuen Kindergartenjahres zu einem Großteil keinen Platz bekommen werden, denn dann gibt es keine Möglichkeit mehr. Schlimmer noch, man hat sogar vor, dass sie sich im normalen Verfahren neu bewerben wie die anderen Kinder auch.

Gleichzeitig kann man feststellen, dass insbesondere in den soziokulturell benachteiligten Gebieten die Hauptproblematik bei den unversorgten Kindern und Kita-Plätzen auftaucht. Wenn man sich dort die Schulen anschaut, stellt man fest, dass sich das jetzt dort schon fortsetzt, denn aufgrund der Fluchtbewegung, die wir in Bremen haben und wo die Menschen natürlich in bestimmte Stadtteile ziehen, wo es entsprechend preiswerten Wohnraum gibt, hat der Arbeitskreis Tenever schon jetzt festgestellt, dass in den dortigen Grundschulen 10 Prozent bis 15 Prozent Überlast gefahren wird. Das wird sich in den nächsten Jahren verstärken. Das heißt, das, was Sie im Bereich der frühkindlichen Bildung nicht hinbekommen, weil Ihnen die Kindergartenplätze fehlen, für die Kinder, die übrigens insbesondere der SPD so am Herzen lagen, die Sie gerade wegen der Überwindung der sozialen Spaltung früher in den Kindergarten bekommen wollten, haben Sie keine frühkindliche Bildung. Es wird auch in den nächsten Jahren eng werden. Für diese wird es extrem eng in den entsprechenden Grundschulen.

Wenn Sie sich die Zahlen im Bereich des Kindergartens anschauen, dann stellen Sie auch fest, dass das, was meine Vorrednerinnen für den Schulbereich jetzt schon als besonders schwierig dargestellt haben, nicht nur in Tenever der Fall ist, sondern dass sich das fortsetzt, dass wir im Bereich des Bremer Nordens, also komplett Bremen-Nord, mit die höchste Zahl an fehlenden Kindergartenplätzen nach Gröpelingen haben und dass wir dort jetzt auch schon diese Enge in den Grundschulen haben. Wir haben es in Gröpelingen, das ist eben schon ausgeführt worden, und wir werden es in Tenever haben. Wenn wir bei PISA weiterhin eine Verbesserung erzielen wollen, kann das doch nicht Ihre Lösung sein! Wir erwarten Handeln und nicht stilles Aussitzen.

(Beifall CDU)

Ich verstehe auch immer noch nicht, warum hier gesagt wird, man bildet eine übergreifende Task

Force, die man eigentlich auch bräuchte, um beispielsweise den Grundschulausbau weiter voranzutreiben, die also nicht nur den Kindergartenbereich, sondern auch den Grundschulbereich bearbeiten kann. Heraus kommt aber nichts. Wir mussten gestern der Presse entnehmen, dass ein Träger, der ein Grundstück mit einem Gebäude darauf angeboten hat, oder auf dem man einen Neubau auf eigenem Grundstück hätte machen können, wieder keine Antwort bekommen hat. Selbst wenn Sie versprechen und Besserung geloben, ändern Sie Ihr Handeln nicht.

(Beifall CDU)

Es bleibt beim gleichen Schlendrian. Da fragt man sich doch: Was um alles in der Welt ist da eigentlich los?

Es ist sogar noch schlimmer. Wenn sich Eltern dann an Sie wenden und sagen, dass sie einen Kindergartenplatz brauchen, und den Rechtsanspruch bei der Behörde direkt einfordern, bekommen sie eine seitenlange E-Mail - in einer Situation, in der die Behörde doch eigentlich völlig überfordert ist und überhaupt nicht die Zeit hat, seitenlange E-Mails zu schreiben, in der dann freundlicherweise mitgeteilt wird, dass es schön sei, dass man hier den Rechtsanspruch geltend machen wolle, und man möchte das Gleiche doch bitte bei einer Kita-Leitung abgeben. Die Kita-Leitung macht dann einen Stempel darauf, bringt das dann wieder in die Behörde, und dann ist die Behörde auch bereit, das in der Statistik aufzunehmen. Da wiehert doch der Amtsschimmel. Was ist das? Ganz ehrlich!

(Beifall CDU)

Wie wollen Sie tatsächlich die Bedarfe lokalisieren, wo Kindergarten- und Kita- und Grundschulplätze fehlen, wenn es schon bei den einfachsten Dingen so hakt, wie ich es gerade dargestellt habe? Ich möchte an dieser Stelle noch einmal deutlich sagen: Wir erwarten, dass in diesem Bereich ein vernünftiger Pragmatismus einsetzt. Wir sind der Auffassung, dass hier im Kindergartenbereich dringend private Investoren endlich eine Handlungsanleitung brauchen, damit wir dort die Kindergartenplätze schaffen, und dass sie endlich auch eine Antwort erhalten sollten und es nicht noch monatelang warten sollte.

Wir erwarten im Grundschulbereich, dass hier die eher träge Situation, wie ich sie gerade für den Kita-Bereich dargestellt habe, nicht weiter durchträgt, sondern das Ganze auch im Grundschulbereich beschleunigt wird. Wir erwarten eine vernünftige Schulentwicklungsplanung und auch eine Realisierung, ansonsten droht auch aus unserer Sicht

genau das, was Frau Vogt dargestellt hat: dass wir an Standorten eine Containerisierung bekommen werden und ein Großteil unserer Bremer Schülerinnen und Schüler nachher in einem Container statt in einem entsprechenden An- oder Umbau oder einen Neubau sitzt.

Auch wir sehen, dass das Thema Fachkräftemangel sowohl im Kindergarten als auch im Grundschulbereich ein sehr wichtiges Thema ist, und haben dazu auch schon mehrere Initiativen eingebracht. Der Fachkräftemangel ist aus unserer Sicht neben dem baulichen Problem das zweite große Nadelöhr, durch das wir gehen müssen. Wir können es uns bei PISA nicht leisten, an dieser Stelle in unseren Standards stark nach unten zu gehen und eine große Überlast zu fahren.

Im Rahmen einer umfassenden Prozessoptimierung schnellerer und effizienterer Planung brauchen wir auch eine schnellere Realisierung durch Immobilien Bremen. Auch hier sehen wir deutlichen Verbesserungsbedarf. Eine verbesserte Kommunikation der Behörden mit allen betroffenen Akteuren, wie zum Beispiel Schulen und Beiräten vor Ort, und natürlich auch im Krippen- und Kita-Bereich mit dem Bündnis und den zuständigen Gremien halten wir für ebenso ausgesprochen notwendig.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die Bildungsbehörde vor großen Herausforderungen steht, aber derzeit aus unserer Sicht nur unzureichend darauf vorbereitet ist. Hier gilt es, in Vorlage zu kommen und ein künftiges Konzept aufzustellen und ein wenig aus diesem Behördenturm herauszukommen. Darin sehen wir Sie Moment noch relativ stark. - Danke schön!

(Beifall CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

**Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>\*)</sup>:** Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal muss man festhalten, dass das Problem, über das wir zu Recht heute sprechen, im Hintergrund eine eher erfreuliche Nachricht hat: dass wir als Stadtstaat dramatisch an Bevölkerung gewinnen. Das ist erst einmal etwas, was in der Debatte bisher gar nicht gesagt worden ist. Wir haben uns lange über schrumpfende Städte gesorgt. Wir haben lange in Bremen und Bremerhaven die Sorge gehabt, dass wir durch eine überalternde Bevölkerung und geringe Geburtenzahlen sozusagen ein absterbendes Modell sind. Das hat sich seit einiger Zeit geändert. Wir reden heute darüber, dass das selbstverständlich bei der Planung von Kitas und Schulen sowie beim Wohnungsbau

die entsprechenden Reaktionen auf diesen Fakt nach sich ziehen muss.

Es gab in der Tat bis 2011 diese sogenannte demografische Rendite. Noch von 2010 auf 2011 ging die Bevölkerung im Land Bremen um 3,8 Prozent zurück. Ein sehr geringer Zuwanderungssaldo konnte gerade einmal die Differenz zwischen den Sterbefällen und den Geburten ausgleichen. Damals hatten wir also noch die Situation - für alle diejenigen, die immer wieder einmal sagen, dass es diese demografische Rendite nie gegeben hätte -, dass die Geburten tatsächlich zurückgingen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Seit 2011 haben wir steigende Zahlen!)

Seit 2011 sind sie zunächst langsam und in den letzten beiden Jahren unerwartet dramatisch angestiegen, die Geburtenrate von 2011 bis 2015 insgesamt um 20,8 Prozent und zwar ohne den Zuwanderungssaldo, der im selben Zeitraum um 106 Prozent angestiegen ist. Die Bevölkerung ist zwischen 2011 und 2015 im Saldo deutlich gestiegen. Wir haben zum Beispiel im Land Bremen 20 000 Menschen seit 2011 mehr und in der Stadt Bremen, über die wir heute reden, 13 400 Menschen mehr als noch vor fünf Jahren.

Was ist also zu tun? Es ist schon gesagt worden, dass wir in der Planung mindestens 55 neue Kitas bauen und 74 neue Grundschulklassen einrichten müssen. Was man bei dieser Gelegenheit immer dazusagen muss, ist, dass es eine Entwicklung ist, bei der man sich mittelfristig schon darauf einstellen kann, dass diese Entwicklung selbstverständlich auch in den Oberschulen, Gymnasien und Berufsschulen ankommt, wenn uns die Kinder nicht, oh Wunder, irgendwo verloren gehen würden - was wir nicht hoffen wollen. Dabei ist der Istzustand unserer Kitas und Schulen keineswegs pauschal so, wie Sie es, Frau Vogt, gerade gesagt haben: dass die Schulen aus allen Nähten platzen würden. Wenn Sie wie ich sehr häufig in Schulen unterwegs sind, sehen Sie sehr unterschiedliche - -

(Zuruf der Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

Ich war in den letzten Wochen und Monaten in sehr vielen Schulen. Es gibt Schulen, die tatsächlich große räumliche Probleme haben und ausgebaut werden müssen. Sie haben aber auch Schulen, die über ein fantastisches Raumangebot verfügen, weil sie einmal für einen ganz anderen Zustand geplant waren. Die Situation ist sehr, sehr unterschiedlich,

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Aber in den Stadtteilen, die ich genannt habe!)

und es trifft keineswegs der pauschale Vorwurf zu, dass alle Schulen aus allen Nähten platzen. Das ist die typische undifferenzierte Herangehensweise, die Sie in allen Reden zu diesem Thema an den Tag legen und die uns kein bisschen weiterbringt, sehr geehrte Frau Vogt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir über diesen Ausbau sprechen, müssen wir meines Erachtens aber über konkrete Konsequenzen sprechen. Auch das ist in den Reden bisher meines Erachtens vielleicht etwas zu kurz gekommen. Wir müssen darüber sprechen, dass wir, wenn wir beim Kita- und Schulbau vor solch großen Herausforderungen stehen, auch die Verwaltungen, die planen, bauen und genehmigen, entsprechend ausstatten müssen. Mein Eindruck ist, einmal abgesehen von einer kleinen Delle, die es vielleicht einmal in einem Wahljahr gibt, weil kurz vor und kurz nach einer Wahl angesichts der Koalitionsverhandlungen die Aktivitäten vielleicht etwas zurückgefahren werden, dass wir das Problem haben, dass wir beim Kita-Ausbau eine Phase von jetzt schon eineinhalb Jahren haben, in der wir tatsächlich nicht so recht vorangekommen sind. Das muss man als regierende Koalition hier freimütig einräumen, deshalb muss man auch an dieser Stelle für Verbesserungen sorgen.

Die Verbesserung besteht meines Erachtens nicht darin, dass die wenigen Leute, die mit den Fragen des Planens und Bauens beschäftigt sind, sowohl im Fachressort als auch im Bauressort und bei Immobilien Bremen, noch weiter an den Rand des Wahnsinns getrieben werden, sondern es muss klar sein, dass wir die bauenden Bereiche stärken müssen. Wenn wir davon sprechen, 55 Kitas zu bauen und 74 neue Grundschulklassen einzurichten, aber auch im Oberschulbereich Ausbaubedarf haben müssen wir die Einheiten in der Verwaltung stärken, damit diese Planungsabläufe beschleunigt werden und schneller zu einem Bauauftrag führen und damit diese Abteilungen auch in die Lage versetzt werden, mit einer wachsenden Stadt mitzuhalten.

Es ist nicht sinnvoll, in diesen Bereichen weiter Personal einzusparen, sondern es muss Personal hinzukommen, um für Entlastung zu sorgen. Man kann nicht an der einen Stelle sagen, dass wir bedauern, dass der Kita- und Schulbau nicht vorankommt, an einer anderen Stelle aber zulassen, dass es personelle Verhältnisse gibt, die es gar nicht erlauben, dort schneller voranzukommen. Das muss sich meines Erachtens in den zukünftigen Haushalten gerade in den planenden und bauenden Bereichen deutlich ändern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Nun sind aber der Kita- und der Schulbau in der mittelfristigen Perspektive, wenn man einmal über die aktuellen Ansprüche hinausgeht, unterschiedlich zu bewerten. Bei den Schulen haben wir es ganz klar mit einer staatlichen Aufgabe zu tun, wo wir die staatlichen Stellen, die Verwaltungen in allen Bereichen in die Lage versetzen müssen, die Prozesse so schnell abzuwickeln, wie wir uns das wünschen und wie die Anzahl der Kinder jetzt durch die Geburtenrate und den Zuzug nachwächst.

Bei den Kitas ist das anders, denn dort werden die Plätze nicht vom Staat, sondern von den Trägern geschaffen. Wir haben hier also eine völlig andere Situation. Hier brauchen wir eine Parallelität der Entwicklung. Im Kita-Aau müssen wir uns kurzfristig auf die - im laufenden Jahr sind es noch über 600 - unversorgten Kinder „stürzen“ und ihnen kurzfristig zusätzliche Plätze bieten, sei es durch schnelles Bauen, durch Aufstellung von Containern oder durch intelligente Raumkonzepte. Parallel dazu müssen wir uns aber in die Lage versetzen, mittelfristig durch ein neues System, die Planung und den Bau von Kita-Plätzen deutlich zu erleichtern.

Meine Fraktion hat dazu eine ganz klare Auffassung zu dem, was in Hamburg und Berlin getan wird: dass sich der Staat selbst als Flaschenhals abschafft, der er im Moment teilweise ist - egal woran es liegt, er ist es jedenfalls ganz häufig -, und den Trägern nicht länger im Wege steht, selbst die Aktivitäten für neue Plätze zu entfalten, über die sie in Berlin und Hamburg aufgrund des dortigen Gutscheinsystems auf eigenes Risiko - selbstverständlich nach allem Recht und Gesetz, das auch dort für die Träger gilt, aber auf eigenes Risiko - selbstständig entscheiden können und zusätzliche Plätze geschaffen werden. Das funktioniert dort so gut, dass im laufenden Kindergartenjahr im Unterschied zu Bremen in Hamburg und Berlin kein einziges Kind, das ein Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz hat, unversorgt ist.

Das sollten wir auch für Bremen anstreben. An dieser Stelle müssen Kapazitäten geschaffen werden, damit eine solche Systemumstellung nicht zusätzlich diejenigen, die gerade dabei sind, neue Kita-Einrichtungen zu planen, belastet. Ein zusätzliches Argument dafür wäre, dass die Behörde quasi eine allgemeine Überlastanzeige im Kita-Bereich ausgibt. Hier brauchen wir eine personelle Kapazität, die diese Systemumstellung parallel zu den faktischen Entwicklungen kurzfristiger Art vorbereitet und mit den freien Trägern in der LAG, der Wohlfahrtsverbände, bei den Kirchen und auch mit einer

großen Bereitschaft bei Kita Bremen selbst, unserem eigenen Träger, darauf hinarbeitet, eine solche Systemumstellung in Bremen hinzubekommen.

Ich bitte alle politischen Kräfte, darauf zu verzichten, mit Mythen und teils falschen und überholten Aussagen zu dem Gutscheinsmodell in Hamburg und Berlin dieser Entwicklung im Weg zu stehen. Wir Grünen haben uns eindeutig entschieden, dass wir eine solche Reform brauchen und nicht immer nur nach mehr Personal oder mehr Geld rufen dürfen. Wir denken, dass diese inhaltliche Reform uns mittelfristig im Kita-Bereich ganz deutlich weiterbringt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dazu gehört auch, dass man sowohl im Kita-Bau - dort ist das erheblich, in einzelnen Fällen gilt das aber auch für Schulbauten - keine allzu große Scheu hat, auch mit privaten Investoren zusammenzuarbeiten. Dabei ist es nicht sinnvoll, auf der einen Seite Private, die auf eigenes Risiko Geld in den Schul- oder Kita-Bau investieren wollen, abzuschrecken und am anderen Tag dann fehlende Kita- und Schulbauten zu bejammern. Im Übrigen ist Hübötter auch kein Hedgefonds. Es kommt auch ganz darauf an, wer bereit ist, in unserer Stadt Geld in die Hand zu nehmen, um zum Beispiel neue Kitas zu schaffen. Unsere politische Aufgabe ist es, diese Investoren zu ermutigen, schnell und gut mit uns zusammenzuarbeiten, und nicht dafür zu sorgen, dass sie am Ende frustriert abspringen und wir mit unseren eigenen Mitteln und unseren eigenen Mitarbeitern noch überforderter sind, als es im Moment ohnehin schon der Fall ist.

Das heißt für mich, dass wir neben konkreten Investitionen finanzieller Art, die beim Kita-Bau in den Haushalten meines Erachtens ausreichend vorhanden sind, um die Pläne zu realisieren, einige wenige, aber gezielte zusätzliche personelle Mittel brauchen, um die Verwaltung in die Lage zu versetzen, dieses Investitionsgeld für die Kitas und die Schulen schnell umzusetzen. Wir brauchen außerdem eine personelle Verstärkung für die Frage, ob wir die Systemumstellung bei der Kita-Finanzierung auf das Gutscheinsystem, das mehr auf die Träger setzt, vorbereiten müssen. Wenn wir alle an einem Strang ziehen und diese Voraussetzung schaffen, sollte es uns gelingen, diese konkreten Reformen auf den Weg zu bringen und das „Problem“ einer wachsenden Stadt nicht als solches zu begreifen, sondern als ein Geschenk, das sich mittel- und langfristig auch auf unsere wirtschaftliche und damit auch auf unsere finanzielle Leistungskraft in Bremen auswirken wird. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Pietrzok.

**Staatsrat Pietrzok:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn es Zweifel daran geben sollte, dass der Senat den dringenden Handlungsbedarf erkannt hat sowohl im Hinblick auf den Ausbau von Schulen als auch im Hinblick auf die Kindertagesbetreuung, kann ich nur sagen: Das ist völlig klar, das haben wir verstanden. Die Situation ist wirklich nicht einfach. Wir erkennen natürlich auch an, dass Sie uns Kritik an dieser Stelle zumuten. Zumindest im Hinblick auf die Kindertagesbetreuung kann man wirklich nicht dagegen argumentieren, wenn wir in einer Situation sind, dass wir die Versorgung der Rechtsansprüche nicht hinbekommen.

Ich würde das aber gern in meinem Redebeitrag ein wenig auseinanderhalten, welchen Sachverhalt wir in der schulischen Situation vorfinden und wie es in der Kindertagesbetreuung aussieht, weil sich das durchaus etwas unterscheidet. Frau Kohlrausch, schon allein deshalb unterscheidet es sich ein wenig im Hinblick auf den Handlungsbedarf, weil wir bei der Kindertagesbetreuung ja nur einen Teil der Kinder versorgen, im schulischen Bereich aber alle Kinder. Wenn sich dann die Nachfrage nach der Kindertagesbetreuung verändert, haben wir dort noch eine Zuspitzung der Situation, die wir im schulischen Bereich so nicht haben, weil die Kinder da sind.

Was aber noch gemeinsam für alle eine wichtige Rolle spielt, ist, darauf hat Matthias Güldner sehr detailliert hingewiesen, dass wir in den letzten Jahren einen deutlichen Wandel in der Bevölkerungsentwicklung durchgemacht haben. Wir haben weit über 1 000 Kinder in das jetzige Schulsystem, in die jetzigen Klassen aufnehmen können. Wir hatten dafür übrigens die notwendigen Raumkapazitäten. Es ist uns übrigens auch - das ist für den Haushaltsgesetzgeber auch noch einmal von Belang - gelungen, sie in die Klassen aufzunehmen, weil wir die Klassen aufgefüllt haben und noch Unterkapazitäten haben, die es jetzt in diesen Schulklassen nicht mehr gibt. Das ist schon einmal eine substantielle Änderung, die wir in diesem Zusammenhang haben.

Außerdem will ich noch einmal deutlich sagen: Wenn wir eine Planung von Räumlichkeiten für den schulischen Bereich vornehmen, müssen wir das natürlich auf der Basis von bestimmten Planungsdaten machen. Dabei wird immer mit bestimmten statistischen Daten operiert. Nur auf dieser Grundlage kann der Senat einen Beschluss fassen. Wir können doch nicht auf einer abstrakten Analyse vom Deutschen Jugendinstitut sagen, wir haben es

uns doch wieder anders überlegt und beschließen noch einmal zwei Grundschulen. Nein, so läuft der Arbeitsprozess in der Senatsverwaltung natürlich nicht, sondern wir haben ein regelmäßiges Beobachtungssystem für die Bevölkerungsentwicklung. Wir schauen uns die Planzahlen an, und wenn es valide Daten gibt, muss im Immobilienbereich nachgesteuert werden. So hat es auch stattgefunden. Deshalb haben wir doch die Schulstandortplanung. Das war auch der Grund, warum die Parlamentarier dieses Hauses alle darauf gedrängt haben, dass die Schulstandortplanung kommen soll: weil auf der Basis von Planungsdaten in die Stadtteile gegangen werden sollte, um mit ihnen zu erörtern, wie man im Hinblick auf die Kapazitäten und auf die Konzepte die Schulen weiterentwickeln und dann sicherstellen kann, dass es in den Ortsteilen genügend Plätze gibt.

Dann haben wir aber eine Situation gehabt, die schon sehr besonders ist. Das müssen Sie auch anerkennen, dass wir eine massive Veränderung in der Bevölkerungsentwicklung gehabt haben, wegen der Flüchtlinge und wegen des Zuzugs nach Bremen - all diese Dinge, auf die Matthias Güldner auch hingewiesen hat. Dadurch entsteht jetzt eine ganz drastische Situation. Diese führt dazu, dass wir Handlungsbedarf gesehen haben.

(Zuruf Abg. Frau Ahrens [CDU])

Die kleinräumigen Daten des Statistischen Landesamtes liegen meinem Haus seit ungefähr acht Wochen vor. Das sind die Plandaten, mit denen der Senat operiert. Sie liegen seit acht Wochen vor. Auf dieser Basis haben wir uns dann verständigt - das wurde in der Deputation auch diskutiert -, dass wir dann die Schulstandortplanung um eine weitere Umdrehung in die Beiräte bringen, um zu sagen: Leute, wir haben Kapazitätsprobleme. Aufgrund der neuen Datenlage müssen wir noch einmal darübergehen und schauen, wie es in euren Stadtteilen aussieht.

Gegenwärtig haben wir folgende Planung, die auf jeden Fall schon einmal stattfinden soll - es gibt natürlich noch Erörterungsbedarf, darauf habe ich eben hingewiesen -: Es gibt eine mindestens zweizügige Neugründung in der Überseestadt und eine Neugründung in der Valckenburghstraße, das ist der Campus Wilhelm-Kaisen-Oberschule. Außerdem müssen die schulischen Kapazitäten in der östlichen Vorstadt erweitert werden. Es ist klar, dass Kirchhuchting noch etwas kommen muss, und es gibt weitere Bedarfe im Stadtteil Gröpelingen und - das wirklich eines unserer allergrößten Probleme - -

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: In Oberneuland im Übrigen auch)

Dazu wäre ich gleich noch gekommen, das wäre der nächste Spiegelstrich gewesen, aber Mustafa Güngör hat übrigens schon gesagt, dass in Oberneuland auch noch Bedarfe vorhanden sind. Ich kann ihn darin bestätigen. In Obervieland ist es übrigens auch so, auch das hatte Herr Güngör schon gesagt. Aber auf Gröpelingen hätte ich doch gern noch einmal hingewiesen, weil Kristina Vogt an dieser Stelle natürlich Recht hat. Es ist tatsächlich so, dass wir in Gröpelingen jetzt akut eine ganz prekäre Situation haben, die uns neben der Tatsache, dass wir dringend eine neue Schule in Gröpelingen bauen müssen, dazu zwingt, die Versorgung hinzubekommen. Es wäre gut, wenn Sie uns dabei unterstützen - auch wenn Sie es sonst nicht gern wollen -, zunächst den Weg einer Container-Lösung zu gehen, um dann aber möglichst zeitnah auch eine Schule hinzubekommen.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Das geht doch gar nicht! Das haben Sie doch schon selbst dargestellt!)

Es ist klar. Die Planungen werden anhand der neuen statistischen Daten überarbeitet. Der Senat arbeitet mit Hochdruck daran, auch die notwendigen schulischen Kapazitäten bereitzustellen, um zu gewährleisten, dass auch alle Kinder einen Schulplatz bekommen. Aber es kneift immens aufgrund der drastischen Änderung der Bevölkerungszahlen.

Im Bereich der Kindertagesbetreuung stellt sich die Sache insofern etwas anders dar, weil wir - das stimmt - im Moment ein deutliches Problem in der Versorgung der Kindertagesbetreuung vorfinden und massiv Kapazitäten ausweiten müssen, um das überhaupt hinzubekommen. Wir sind im Moment wirklich in der schwierigen Lage, dass wir einen sehr dynamischen Bereich haben. Meine Behörde arbeitet im Moment daran, dass die Eltern, die ihre Kinder angemeldet haben, möglichst noch im Rahmen der vorhandenen Plätze irgendeinen Platz zugewiesen bekommen.

(Zuruf)

Sie schildern jetzt gerade einen Einzelfall, der Ihnen in der Umsetzung nicht gefällt. Ich will Ihnen aber einmal deutlich sagen, dass es meiner Verwaltung seit dem Beginn des Kindergartenjahres gelungen ist, mehrere Hundert Kinder in bestimmte Einrichtungen weiterzuvermitteln. Ich habe das schon in einer Antwort auf die entsprechende Anfrage in der Fragestunde gesagt. Deshalb haben wir die Situation, dass wir eben keine Vielzahl von Klagen haben, denen wir uns ausgesetzt sehen. Das liegt daran, dass die Leute wirklich eine gute

Arbeit gemacht haben. - Dafür auf jeden Fall vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Ahrens, trotzdem ist es natürlich richtig, dass die Plätze, die wir im Moment haben, nicht ausreichen und dass wir ganz kurzfristig dringend neue Kapazitäten schaffen müssen, aber es kommen ja noch Plätze hinzu. Wenn Sie jetzt gerade aus dem Unterausschuss zitiert haben, dass die Zahl von 900 auf 804 gefallen ist, dann ist es aber der Tatsache geschuldet, dass wir den 31. Dezember als Stichtag gesetzt haben.

Bei einzelnen kleinen Maßnahmen gibt es gewisse Zeitverzögerungen, das ist bei Bauprojekten durchaus nichts Ungewöhnliches. Wir werden die 900 Plätze mit einer kleinen Zeitverzögerung erreichen. Diese Zeitverzögerung muss ich Ihnen zugestehen. Das ist aber durchaus eine Zeitverzögerung, die in diesem Zusammenhang, wenn man eine Baumaßnahme verlängert, des Öfteren vorkommt. Das ist im Übrigen nicht nur ein Problem, das wir haben, wenn IB Baumaßnahmen durchgeführt, sondern das ist, denke ich, aus vielen anderen Zusammenhängen bekannt.

Es gibt eine Arbeitsgruppe der Staatsräte, die die Arbeit auf sich genommen hat, jetzt zu versuchen, die Verfahren zu verkürzen und die Beschlussfassung vorzubereiten, um eine weitere größere Zahl von Einrichtungen der Kindertagesbetreuung beschließen lassen zu können, um möglichst schnell dann mit dem Bauen beginnen zu können.

Die Staatsräte haben schon Beschlüsse zur Verfahrensvereinfachung umgesetzt, die der Senat gefasst hatte. Das ist in den Gremien bereits dargestellt worden. Wir sind im Moment dabei, sämtliche Grundstücke in der Hansestadt Bremen, die für den Bereich der Kindertagesbetreuung zur Verfügung stehen könnten, genau mit dem Ziel zu eruiieren, möglichst schnell Einrichtungen zu bauen. Es ist allerdings nicht einfach, einmal eben eine Stadt zu betrachten, um herauszufinden, welche Grundstücke vorhanden sind. Es ist eine riesige Liste vorhanden gewesen, die nach verschiedenen Kriterien analysiert worden ist. Mit dieser Arbeit sind wir fast fertig, sodass wir sagen können, diese Grundstücke kommen in Betracht, um möglicherweise für die Interimsmaßnahmen, mit denen wir Sie begrüßen werden, nämlich Container oder dauerhafte Einrichtungen, zu bauen. Diese Grundstücksliste befindet sich bereits in einem relativ weiten Stadium. Wir werden sie Ihnen bald vorlegen können.

Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, dass wir in dieser wachsenden Stadt ein Grundstücksproblem ha-



ben. Im öffentlichen Bereich sind nicht mehr genügend Flächen vorhanden, um Kindertagesbetreuungsstätten zu bauen - noch einen Satz, und dann erlaube ich Ihnen gern eine Zwischenfrage -, und das bedeutet, dass wir auf private Grundstücke zurückgreifen müssen, um diese Einrichtungen bauen zu können.

Frau Vogt, bitte!

**Präsident Weber:** Herr Staatsrat, das Wort erteilt immer noch der Präsident in diesem Hause!

(Staatsrat Pietrzok: Entschuldigung!)

Herr Staatsrat, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Vogt?

**Staatsrat Pietrzok:** Ausdrücklich ja!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Vogt!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Herr Staatsrat, ich habe eben bereits die heute stattfindende Schulleiterdienstbesprechung erwähnt. Sie haben gesagt, Sie wollen im Bremer Westen, in Gröpelingen, Containerlösungen bevorzugen. Wenn man sich die Grundschulstandorte ernsthaft anschaut, dann frage ich Sie, wo das passieren soll? Der Pastorenweg befindet sich in der Bauphase zur Ganztagschule, der Halmerweg ist eine riesige Baustelle, und mit der Oberschule Ohlenhof bleiben nur noch drei Grundschulen, und das QuBiz sollte eigentlich QuBiz bleiben. Haben Sie dort andere Pläne?

**Staatsrat Pietrzok:** Es ist ein interner Beratungsstand zu den Containerlösungen vorhanden, die Meinungsbildung ist allerdings noch nicht abgeschlossen, deswegen will ich mit Ihnen jetzt keine konkreten Standorte diskutieren. Die Formulierung, dass wir Container bevorzugten, ist natürlich nicht sachgerecht. Container sind für uns ein Mittel des Übergangs, wenn es dazu keine Alternativen gibt. Sie kommen durchaus im Stadtteil Gröpelingen in Betracht, wir halten Sie dort nämlich für sehr dringend erforderlich.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zwischenfrage?

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ich habe nur gerade gesagt, wenn von sechs Schulen drei Schulen nicht infrage kommen, dann weiß ich nicht, wie das funktionieren soll!)

Führen Sie hier jetzt einen Diskurs durch? Herr Staatsrat, Sie könnten jetzt in Ihrer Rede fortfahren!

Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?

**Staatsrat Pietrzok:** Ja!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Rupp!

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Herr Staatsrat, ich habe gerade eben mit Interesse gehört, dass es für den notwendigen Bau von Kindertagesstätten nicht mehr genügend öffentlichen Grund gibt. Kann ich davon ausgehen, dass demnächst bei Verkäufen von Grundstücken im Haushalts- und Finanzausschuss und in der Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen das weitere Kriterium zugrunde gelegt wird, inwieweit sich diese Grundstücke zum Bau von Kindertagesstätten eignen?

**Staatsrat Pietrzok:** Das sind Dinge, die zum jetzigen Zeitpunkt durchaus erörtert werden. Wenn wir beispielsweise Senatsvorlagen beraten, bei denen es um die Veräußerung von Grundstücken geht, dann wird unser Ressort durchaus regelmäßig um eine Stellungnahme gebeten. Ich habe mein Haus natürlich angewiesen, darauf zu achten und zu prüfen, ob es Möglichkeiten gibt, Flächen für den Bau von Kindertagesstätten zu reklamieren.

**Präsident Weber:** Herr Staatsrat, Sie können fortführen!

**Staatsrat Pietrzok:** Ich denke, ich würde meine Rede jetzt gern kurz zu Ende bringen. Ich möchte allerdings noch einmal sagen, dass der Senat mit Hochdruck daran arbeitet. Er hat die Absicht, noch im Monat November zu einer Beschlussfassung im Hinblick auf die notwendige Ausbauplanung bis zum Jahr 2020 zu kommen, bei der wir dann davon ausgehen können, dass sie ausreicht.

Klar ist, dass die Kindertagesstätten gebaut werden müssen. Wir haben dort einen ganz komplizierten Rechtsrahmen zu bewältigen, erst recht, wenn wir auf privatem Grund bauen, erst recht, wenn wir dort mit private Investoren arbeiten, aber die Vorarbeiten sind gemacht, um das Problem zu bewältigen. Ich kann Ihnen signalisieren, dass wir die Absicht haben, in sehr großem Maße mit dem Investorenmodell zu arbeiten, weil wir das Angebot, das uns gemacht worden ist, nach abstrakter Prüfung sehr überzeugend finden.

Deswegen stehen wir mit den Investoren im Übrigen auch regelmäßig in Kontakt. Ich kann Ihnen sagen, dass das, was in der Zeitung steht, nicht den Tatsachen entspricht, sondern wir stehen mit allen Investoren in einem regelmäßigen Kontakt. Wir unterliegen jedoch im Hinblick auf die Vergabe einem sehr, sehr komplizierten Rechtsrahmen. Es geht leider nicht so einfach, Frau Vogt, dass man

einfach einmal auf das EU-Recht verzichtet, ansonsten hält man sich daran, aber in diesem Fall nicht. So haben Sie es ungefähr gesagt.

Wir haben natürlich sehr, sehr gute Juristen, die die gesamten vergaberechtlichen und zuwendungsrechtlichen Rahmenbedingungen unter dem Gesichtspunkt der schnellsten Bearbeitung analysieren. Das gesamte Verfahren wird unter schnellstmöglicher Realisierung abgewickelt. Also: Strich darunter! Der Senat hat seine Aufgabe erkannt. Es ist ein verdammt hartes Stück Arbeit, das ist klar. Es gibt auf vielen Handlungsebenen auch Tätigkeitsbedarf, und wir werden die Unterstützung des Parlaments auch noch dafür gebrauchen, aber ich bin zuversichtlich, dass wir hier in einigen Monaten bessere Rahmenbedingungen diskutieren können als heute. - Vielen Dank!

(Beifall SPD)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

**Konsensliste  
Mitteilung des Präsidenten der Bremischen  
Bürgerschaft  
vom 8. November 2016**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

**Errichtung eines Mahnmals zur Erinnerung an die massenhafte Beraubung europäischer Jüdinnen und Juden durch das NS-Regime und die Beteiligung bremischer Unternehmen, Behörden und Bürgerinnen und Bürger  
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE  
vom 3. November 2016  
(Drucksache 19/401 S)**

Wir verbinden hiermit:

**Bremische Erinnerungskultur zu nationalsozialistischen Verbrechen durch „Arisierungsmahnmal“ weiterentwickeln“  
Antrag der Fraktion der CDU  
vom 4. November 2016  
(Drucksache 19/402 S)**

und

**Gedenk- und Erinnerungsorte an Folgen der „Aktion M“ schaffen!  
Antrag der Fraktion der FDP  
vom 7. November 2016  
(Drucksache 19/403 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Sieling.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

**Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sprechen heute über den Antrag, in Bremen ein Mahnmal zur Erinnerung an die massenhafte Beraubung der Juden in Europa durch das NS-Regime zu errichten. Wir benutzen den ekelhaften Kampfbegriff der Nazis und sprechen von Arisierung. Wir tun das in der Hoffnung, dass die Sprache der Nazis von niemandem mehr verwendet werden kann, ohne die Erinnerung an die Verbrechen der Nazis wachzurufen und an die Sprache, die dazu verwendet wurde, das zu begründen.

Wir wissen, dass die Stigmatisierung, Erniedrigung, Entrechtung, Ausplünderung und schließlich die Vernichtung der Juden Europas vom NS-Regime systematisch und von langer Hand betrieben wurde. Je genauer unser Bild von diesen Verbrechen wird, desto deutlicher sehen wir die Arbeit der Behörden, die Geschäfte der Wirtschaft, den Alltag der Bürgerinnen und Bürger und wie dies mit diesem Verbrechen verbunden gewesen ist. Banale Dinge, wie die Rubriken auf den Formularen der Melderegister, Verwaltungsakte und Steuersachen können wir heute als das lesen, was sie sind: Rechtsakte, die am Ende zur Rampe in Auschwitz führten. Das Finanzressort hat das überzeugend nachgezeichnet.

Wir sehen, wie Unternehmen bei der Akquisition und Durchführung von lukrativen staatlichen Aufträgen ihren Beitrag geleistet haben, und wir sehen, wie vor zwei Generationen unsere Familien bei der Beschaffung von Wohnungen und Einrichtungsgegenständen zu Begünstigten am Ende der Verwertungskette des jüdischen Vermögens wurden.

Wir sehen also, wie das eine Voraussetzung für die Organisation dieses Verbrechens und seine Billigung im deutschen Volk wurde. Der Blick auf diese Seite des Holocausts führt zu einer Realität, die uns bedrohlich nahekommmt. Unwillkürlich fragt man sich, warum die Karriere des Onkels an der Universität 1936 diesen Schub bekam, woher die Mahagonikommode stammt, die so dekorativ in der Ecke unseres Wohnzimmers steht, woher die alte Goethe-Ausgabe oder das Tafelsilber stammen.

Die wenigen Fotos, die aus den Auktionshallen stammen, zeigen Möbel, Waschzuber, Musikinstrumente, Klaviere und Bücher. Jeder, der sich hier bediente, wusste, wem die Betten, Matratzen, Krawatten und die Leibwäsche weggenommen worden waren. Die Ankündigung dieser Auktionen enthielt immer einen Hinweis darauf, woher die Gegenstände stammten.

Die Propaganda der Nazis konstruierte folgenden Zusammenhang: Die angelsächsisch-jüdische Weltverschwörung will die deutschen Städte mit Bombenterror vernichten, daher ist es nur gerecht, wenn die Juden Europas ihre Habe herausrücken müssen, um den deutschen Familien ein auskömmliches Leben zu sichern. Für die Strategen in der Reichskanzlei war es ausgemacht, die Beraubung der jüdischen Haushalte und die Verteilung der Beute im Reich war kriegswichtig, denn sie diente der Hebung der Moral. Sie war eine Lehre aus den Steckrübenwintern, die im Ersten Weltkrieg zu Unruhen und Aufstand an der Heimatfront geführt hatte.

Im Zusammenhang mit dieser Wirklichkeit sprechen wir von Verwicklung und dunklen Zeiten. Diese Wortwahl lässt uns an Schicksalsfäden denken, an fremde Mächte, die uns einspinnen, an Dunkelheit, in der nichts zu sehen ist. Sie verstellen also die Wirklichkeit.

Die Ausstellung des Finanzressorts und die Initiative der „taz“ zwingen uns, genau hinzuschauen. In unserer Stadt waren viele damit befasst, beim großen Aufzug zu assistieren und sich zu bedienen. Alle Institutionen und Unternehmen und auch die Familien, die schon lange hier leben, müssen sich mit der Frage abplagen, in welcher Kontinuität wir arbeiten und wir leben. Dort, wo es um große Unternehmen und Institutionen geht, ist diese Frage auch eine öffentliche Angelegenheit.

Bremen hat eine stolze Tradition als Hafenstadt. Handel und Transport bilden die Grundlage der Wohlfahrt unserer Stadt. Bedeutende Unternehmen, die hier in der Zeit der Industrialisierung gegründet worden sind, sind Teil unserer Geschichte. Sie sind hier gewachsen, sie haben hier gebaut, und sie haben von hier aus ihre Verbindungen in

die Welt realisiert. Wir verbinden diese Geschichte mit der Vorstellung von Weltoffenheit und Kooperation, und gern stellen wir uns in diesen Glanz.

Es gehört aber zu der bitteren Wahrheit, derjenige, der in Deutschland auf eine so lange Geschichte zurückblicken kann, blickt fast immer auch auf die Beteiligung an dem größten Verbrechen zurück, das je im Namen unserer Nation begangen worden ist. Es sind die Akten von Kühne + Nagel, die uns Auskunft darüber geben, wie radikal, viel lückenlos, wie umfangreich der jüdische Hausrat im Rücken der Reichswehr in besetzten Ländern - Frankreich, Belgien, Luxemburg und die Niederlande - erst registriert, dann eingesammelt, dann transportiert und schließlich in Deutschland verteilt worden ist.

Wir haben den Nachweis über den Transport der Einrichtung von 70 000 Wohnungen. Etwa 500 Frachtschiffe und 735 Züge, mit insgesamt fast 30 000 Waggons Ladung, kamen zum Einsatz. An der „Aktion M“ waren viele beteiligt, und der Beitrag von Kühne + Nagel war durchaus zentral. Das Unternehmen hat all seine Kompetenz, all seine komplexen Ordnungsfähigkeiten in den Dienst dieser Transporte gestellt. Die Belege sind dafür erdrückend. Ich glaube, ich spreche im Namen der ganzen Bürgerschaft, wenn ich von dieser Stelle aus an Herrn Kühne appelliere: Öffnen Sie die Archive Ihres Unternehmens, und beauftragen Sie unabhängige Historiker mit der Erforschung der Geschichte Ihres Unternehmens. Bei allem gebotenen Respekt und Takt, das ist dieses große Unternehmen den Opfern der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschine schuldig. Es tut am Ende gut, wenn wir uns nicht in Schweigen und Abwehr verbarrikadieren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der Entwurf des Mahnmals von Frau Oettingshausen zeigt einen leeren Raum. An den Wänden sieht man noch die hellen Schatten, die Möbel zu hinterlassen pflegen, wenn sie nach langer Zeit weggeschafft werden. Dieses Mahnmal soll nach dem Willen der Initiative an der Schlacht unterhalb des Neubaus und außerhalb des Grundstücks von Kühne + Nagel errichtet werden. Es ist Sache des Beirats für Kunst im öffentlichen Raum, den Vorschlag abschließend zu bewerten. Wir können dieses Projekt heute also nur auf den Weg bringen. Es wäre für die Sache sehr hilfreich, wenn uns das gemeinsam und in großer Übereinstimmung gelingen würde. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

**Abg. Rohmeyer (CDU)**): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktionen des Hauses haben es sich in den letzten Tagen und Wochen nicht einfach gemacht. Es liegt nicht ein Antrag vor, den man ablehnen oder dem man zustimmen kann, sondern es liegen mittlerweile von allen Fraktionen Annäherungen an ein Thema vor, das bis vor einigen Jahren nur noch ganz wenige Menschen tatsächlich im Blickfeld hatten. Es ist eben schon erwähnt worden, es hat eine viel beachtete Ausarbeitung und Ausstellung im Hause des Finanzressorts gegeben: Welche Rolle hat der Staat, nicht die Finanzbehörde, wie manche gerade geschrieben haben, sondern der Staat generell, die Stadt gespielt, aber eben auch die Stadtgesellschaft, die Bürgerinnen und Bürger? Es geht ganz konkret darum - und das ist ja auch der Anlass -, einen Standort zu finden und ganz genau die Beteiligung von Unternehmen anzuschauen.

Bremen war und ist eine Hafenstadt, Bremen war und ist eine logistische Drehscheibe. Das Unternehmen, das heute noch übrig ist, dass damals sicherlich auch schon eine besondere Rolle gespielt hat, aber auch das einzige, das noch übrig geblieben ist, ist in einer, wie ich finde, bemerkenswert schwierigen Situation. Ich glaube, man kann das so sagen.

Es sind nicht die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich vielleicht auch der Aufarbeitung der Firmengeschichte entgegenstellen. Das muss man deutlich hervorheben. Wir erleben tatsächlich, wie schwierig es ist, wenn die Firmengeschichte, die Weltgeschichte und die Familiengeschichte ganz eng an einer Stelle miteinander verwoben sind. Das soll überhaupt keine Entschuldigung sein. Ich will ganz deutlich sagen, dass der Appell, der hier eben gerade von Herrn Bücking vorgetragen worden ist, die Sache von Michael Kühne sein muss, und zwar auch in seinem eigenen Interesse dafür zu sorgen, dass das, was aufzuarbeiten ist, aufgearbeitet wird. Das unterstützen wir.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, es muss kein konfrontativer Appell sein - sicherlich auch ein Appell von hier -, sondern es müssen Gespräche geführt werden. Es gibt Angebote, und, meine Damen und Herren, wir würden uns freuen, wenn die Angebote angenommen und wahrgenommen werden würden, denn, meine Damen und Herren, es geht an der Stelle nicht nur um die eine Person oder um eine Familie, sondern es geht auch um Hunderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einem Unternehmen, das sich gerade wieder zu dem Standort Bremen bekannt hat.

Das Unternehmen wird in Bremen riesig investieren, und dem Unternehmen wünschen wir alles Gute am Standort Bremen. Dazu gehört es aber auch, die eigene Vergangenheit aufzuarbeiten.

Es ist in den letzten Wochen in Bremen zu einem Prozess gekommen, indem wir miteinander diskutiert haben. Es gibt einen ganz konkreten Vorschlag, aber es gibt eben auch ein genormtes Verfahren. Der Landesbeirat Kunst im öffentlichen Raum ist ein Gremium, das beim Senator für Kultur angesiedelt ist und das eine entscheidende Rolle spielt. Für uns als CDU ist es auch ganz wichtig, dass man nicht nur einen Ort benennt, sondern es geht um die Frage, wie wir mit der Erinnerungskultur umgehen. Die Erinnerungskultur ist eher ein festgelegter Bereich im öffentlichen Gedenken. Man schafft also nicht nur einen Ort, der vielleicht gar nicht mehr wahrgenommen wird.

Wir können uns eben nicht nur die Beteiligung der Landeszentrale für politische Bildung denken, sondern für uns ist auch der schulische Bereich im Fokus. Meine Damen und Herren, wir haben eine Berufsschule für Transport und Logistik, die sich geradezu dafür anbietet, dass im Rahmen der Arbeit künftige Schülergenerationen dort auch wissen, welche Rolle die Logistik eben auch spielen konnte, spielen könnte, und einen Beitrag dazu zu leisten, dass es sich nicht wiederholen kann, dass Möbelwagen zur Ausführung von Verbrechen gegen die Menschheit genutzt werden.

(Beifall CDU)

Es ist für uns ganz wichtig, dass man sich eben nicht nur über Stahl, Beton oder hinter Glasplatten künftig an die Vergangenheit erinnert, und deswegen wünschen wir uns die Begleitung durch das Landesinstitut für Schule.

Das, was Herr Bücking eben vorgestellt hat, bedarf einer gewissen Eile, denn die Bauarbeiten haben an dem vorgesehenen Standort begonnen. Wir haben heftig diskutiert - und das kann ich auch ganz deutlich sagen -, ob es dieser Standort sein muss. Es gibt bei uns auch Positionen, die sagen, das werden wir jetzt als Politik nicht entscheiden, das ist auch nicht die Aufgabe der Bürgerschaft, und deswegen komme ich auf den Landesbeirat Kunst im öffentlichen Raum als das vom Senat dafür vorgesehene Gremium zurück. In unserem Antrag machen wir als CDU-Fraktion an dieser Stelle keine Vorgabe. Ich glaube, es ist wichtig, dass man Gremien nicht irgendetwas zum Abknicken vorgibt, sondern ihnen in diesem Prozess eine wichtige Aufgabe überlässt, denn nicht alle Weisheit der Welt ist von den 67 Plätzen der Stadtbürgerschaft gepachtet.

Wir haben miteinander gerungen. Herr Bücking wird gleich noch etwas zum Abstimmungsverhalten sagen. Ich bin froh, dass wir diese Debatte aufgrund der vorliegenden guten und sachlichen Anträge der Koalition und von uns führen können. - Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

**Abg. Dr. Buhlert (FDP):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man stelle sich vor, es gibt ein Regime, das Menschen vernichten will, und zwar nur wegen ihrer rassischen Zugehörigkeit, und die Pläne gehen weiter. Die Pläne gehen so weit, dass man nicht nur diese Menschen vernichten will, sondern dass man auch ihr Eigentum vernichten will. Man will all das aus der Erinnerung tilgen. Von diesen Menschen bleibt nicht mal ihr Hab und Gut über, sondern es wird weitergegeben. Die Spuren verlieren sich, und es verliert sich, was dort geschehen ist und woher die Dinge stammen.

Ich habe viel diskutiert, und ich habe viel gefragt, und zwar auch nach alten Möbeln, die sich heute im Eigentum meiner Familie befinden. Vielleicht sollte jeder diese Nachfragen einmal im eigenen Familienbereich stellen und nachforschen, ob vielleicht die alten Möbel zur Hochzeit der Großeltern gekauft worden sind oder ob sie aus anderen Quellen stammen. Es bleibt aber dabei, dass diese Dinge, die passiert sind, häufig nicht mehr bekannt sind.

Wir haben uns bei unserer Diskussion wohlweislich überlegt, ob dieses Denkmal zu diesem Zeitpunkt ein richtiger und wichtiger Schritt wäre. Wir finden, ein Denkmal ist ein Punkt, an dem man einmal vorbeikommt und darüber nachdenkt. Wir denken, dass es einen Prozess geben muss, und es muss mehr als ein Denkmal sein, denn es muss an verschiedenen Stellen auf die Profiteure hingewiesen werden. Sie wurden eben von den Vorrednern schon angesprochen. Es waren eben Spediteure, und eine herausragende Spedition ist eben schon genannt worden. Es waren Reeder, denn die Schiffe, die genannt worden sind, haben Eigner, die von der Situation profitiert haben.

Es war die Reichsbahn, die davon profitiert hat, weil sie die Transporte durchgeführt hat. Natürlich waren es auch städtische und staatliche Kassen, es war der Staat, der profitierte. All dies im Zusammenhang darzustellen, ist durch die Ausstellung in der Bürgerschaft und durch das entsprechende Kolloquium am vergangenen Donnerstag schon geschehen, allerdings nicht in dem Umfang, in dem wir es uns gewünscht hätten.

Wir wünschen uns, dass dieser Diskurs weitergeht und dass er so lange trägt, bis er auch in den Köpfen der Menschen angekommen ist. Was nützt es, wenn ein leeres Zimmer irgendwann einmal an der Weser steht, man hineinschauen kann und kaum jemand weiß, aus welchen Gründen es dort steht? Deswegen plädieren wir für einen weiteren Diskurs, und zwar natürlich unter Einbeziehung der Landeszentrale für politische Bildung und des Landesbeirats für Kunst. Es muss geschaut werden, wie es gelingen kann, diese Erinnerungskultur breiter aufzustellen, um dann zu entscheiden, ob dieses, andere oder auch mehrere Denkmäler geeignet sind, das deutlich zu machen.

Natürlich könnte man auch an einem der Bahnhöfe einen entsprechenden Waggon stellen. Man könnte auch beim Finanzamt einiges darstellen, und auch die Häfen wären ein Ort, an diese Vergangenheit zu erinnern, und zwar genauso, wie es die Stolpersteine tun, die in unserer Stadt liegen. Wir stolpern an vielen Stellen, wenn man durch diese Stadt geht, und es gelingt uns nicht mehr, Wege zu finden, wo sie gar nicht sind. Damit wird dann deutlich, an wie vielen Stellen und wie vielen Menschen Unrecht getan wird, und deshalb ist es wichtig, an dieses Unrecht nicht nur an einer Stelle zu erinnern. - Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

**Abg. Gottschalk (SPD)\*):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bremen ist ein führender Logistikstandort. Darauf sind wir in Bremen stolz, und deshalb sind wir auch in einem besonderen Maße bemüht, die weitere Entwicklung der Logistik durch die Wissenschaft und die Forschung zu fördern.

Die Logistik hat aber auch eine Geschichte. Diese Geschichte hat dunkle und zum Teil sehr dunkle Kapitel. Den historischen Tiefpunkt markiert zweifellos ihre Beteiligung am System des Holocausts. Ohne ausgefeilte logistische Fähigkeiten wäre es kaum möglich gewesen, in so kurzer Zeit und in so ausgreifendem Maße Jüdinnen und Juden aus den besetzten Ländern quer durch Europa in die Vernichtungslager im Osten zu transportieren.

Die Logistik spielt aber auch als Erfüllungsgehilfe bei der systematischen Beraubung der europäischen Juden eine zentrale Rolle. Ohne ein effizientes System der Einsammlung, des Umschlags, des Transports und der Verteilung der geraubten Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände, hätte die sogenannte Arisierung nicht das Ausmaß und den

Umfang erreichen können, den sie tatsächlich erreichte.

In besonderem Maße ragt dabei die „Aktion M“ heraus, mit der der Besitz geflohener oder deportierter jüdischer Menschen aus dem besetzten Frankreich, Belgien und den Niederlanden nach Deutschland - und vor allem auch nach Norddeutschland -verbracht wurde. Insbesondere Hafenstädte wie Hamburg und Bremen haben dabei eine herausragende Rolle gespielt, weil sie als Vorreiter in Sachen Umschlag galten und weil hier die entsprechenden Logistiker zu finden waren. Willfährig haben Behörden und staatliche Institutionen diese Politik unterstützt, und auch Unternehmen waren darin eingebunden. Die Firma Kühne + Nagel war insbesondere einer der Profiteure der „Aktion M“. Ja, Kühne + Nagel hat dabei als schon damals großer Logistiker eine besondere, eine herausragende Rolle gespielt.

Daneben war allerdings die Arierisierung auch für viele weitere Firmen und Unternehmen ein auskömmliches Geschäft, nicht selten diente der willkommene Profit dazu, die Existenz des Unternehmens zu sichern und konkurrenzfähig zu bleiben. Manche haben die Geschäftschancen, die sich durch den Krieg und den Raubmord an den Juden ergaben, regelrecht proaktiv unterstützt und ausgenutzt.

Eine Reihe großer Unternehmen hat diesen Teil ihrer Geschichte mittlerweile eingehend untersucht und aufarbeiten lassen. Bei einem anderen Teil steht dieser Schritt noch aus. Vielleicht tun sich Familienunternehmen besonders schwer, sich mit diesem dunklen Kapitel ihrer Geschichte zu befassen, schwerer als Großkonzerne, wie Daimler, VW oder die Deutsche Bank, bei denen die heutigen Vorstände keine familiären Verbindungen zu den damaligen Akteuren haben. Gleichwohl ist auch den Unternehmen, die sich bis heute nicht umfassend mit ihrer Historie beschäftigt haben, zu raten, was der ehemalige Finanzchef von Daimler-Benz, Manfred Gentz, bereits in den Neunzigerjahren formulierte - ich zitiere -: „Die Firmengeschichte 1933 bis 1945 tabulos zu beschreiben, gehört für mich zur Firmenhygiene.“

Wenn sich Bremen nicht nur als führenden Logistikstandort feiert, sondern auch an die Logistik des massenhaften Raubes an den europäischen Juden erinnert, dann sollte die kritische Erinnerung allerdings nicht nur ein einziges Unternehmen in den Fokus rücken. Ja, ich habe klare Erwartungen, dass sich Kühne + Nagel seiner Verantwortung einer geschichtlichen Aufarbeitung stellt. Gleichzeitig steht allerdings fest, an der Logistik des Massendiebstahls waren viele, auch andere Unternehmen,

Betriebe und Einrichtungen beteiligt. Beteiligt waren vorweg und vor allem die faschistischen Truppen des Sicherheitsdienstes, die Verbände der Wehrmacht und die rückwärtigen Verwaltungen und Dienststellen, auch in Bremen, die alles peinlich genau notierten, kontrollierten und die vorgelegten Rechnungen beglichen.

Das groß angelegte System der Arierisierung wäre zudem ins Leere gelaufen, wenn die geraubten Güter keine Abnehmer gefunden hätten. Dies ist auch ein Kapitel der Geschichte, das der Erinnerung und der weiteren Aufarbeitung bedarf.

Wir sprechen uns deshalb für den Bau eines Arierisierungsmahnmals aus, das mit diesem breiten Fokus an die Beraubung der vertriebenen und ermordeten Jüdinnen und Juden erinnert und dabei die Rolle unserer Stadt, ihrer Institutionen und Unternehmen benennt, aber auch die Beteiligung privater Profiteure in der Bevölkerung thematisiert. Dieser Schritt ist richtig, um uns auch diesem düsteren Teil unserer Vergangenheit zu stellen. Ich baue darauf, dass alle, die an dieser menschenverachtenden Politik beteiligt waren, egal, ob aufseiten des Staates oder unternehmerisch, sich dabei einbringen.

Lassen Sie mich noch eines sagen: Dass wir dieses Thema hier heute diskutieren und uns für die Errichtung eines Arierisierungsmahnmals aussprechen, ist vor allen Dingen auch der Tageszeitung „taz“ zu verdanken. Sie hat das Thema frühzeitig aufgegriffen, einen Ideenwettbewerb für das Mahnmal angeregt, das Geld dafür gesammelt und ein Symposium dazu organisiert. Ich möchte deshalb namentlich dem „taz“-Redakteur Henning Bleyl für sein großes Engagement danken.

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben hier vor über einer Woche eine Erklärung zum 70-jährigen Bestehen der Bremischen Bürgerschaft verabschiedet, die feststellt, dass nach den Jahren der Naziherrschaft wieder Demokratie und Rechtsstaatlichkeit die zentralen Werte unserer Gesellschaft darstellen. Wir haben auf unsere Geschichte Bezug genommen, die Geschichte der Abgeordneten dieses Hauses. Wir wenden uns gegen Antisemitismus und Rassismus. Dazu gehören auch die Aufarbeitung unserer Geschichte und natürlich insbesondere die Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus. Es geht um die Benennung des begangenen Unrechts.

Die Rolle von Bremer Behörden und Bremer Unternehmen bei der Ausplünderung - und damit auch der Vernichtung von Jüdinnen und Juden - ist in den letzten Jahren verstärkt sichtbar geworden. Die Ausstellung im Hause der Finanzsenatorin im Jahr 2014 wurde hier bereits erwähnt. Sie trug den Titel „Ausplündern und verwalten“. Am Donnerstag letzter Woche fand hier in der Bürgerschaft zur sogenannten Arisierung ein viel beachtetes Symposium statt.

In den Vorträgen und in den Diskussionen wurde die Beteiligung von bremischen Institutionen und Firmen an der Beraubung, Enteignung und der Vernichtung der Juden thematisiert. Dieser Prozess, bei dem die Enteignung und Vernichtung eng miteinander verbunden waren, vollzog sich in immer aggressiveren Schritten. Morgen werden wir der Reichspogromnacht von 1938 gedenken. Ihr folgten unmittelbar die Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben und die Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens. Ab diesem Zeitpunkt war jüdischer Besitz endgültig zur Bereicherung des Staates durch den Staat, durch die Unternehmen, aber auch durch Privatpersonen freigegeben.

Eine spezielle Dimension hatte die Arisierung im deutschen Angriffskrieg in den besetzten Gebieten. Die sogenannte „Aktion M“ - sie wurde schon genannt - hatte das Ziel, jüdischen Hausrat, jüdische Einrichtungsgegenstände in ganz Europa zu beschlagnahmen. Die „Aktion 3“ betraf das jüdische Vermögen. Bis 1944 wurden in Belgien, Frankreich und in den Niederlanden circa 65 000 jüdische Wohnungen geplündert. In ungefähr 27 000 Güterzügen wurden eine Million Kubikmeter geraubte Möbel nach Deutschland geschafft. Das ist eine schier unvorstellbare Menge.

Es ist hier schon genannt worden, welche unglaubliche logistische Maschinerie dafür notwendig gewesen ist, um diese europaweite Ausplünderung durchzuführen. Die staatliche Dienststelle West arbeitete dabei Hand in Hand mit den Spediteuren und vor allen Dingen mit einem Unternehmen zusammen, das Unternehmen heißt Kühne + Nagel.

Kühne + Nagel eröffnete überall in diesen Ländern Subunternehmen und baute das System auf. Ohne dieses System wäre die Arisierung in dieser Art und Weise gar nicht möglich gewesen. Identifizierung, Enteignung und Deportation der Jüdinnen und Juden gingen dabei eng zusammen. Frank Bajohr vom Institut für Zeitgeschichte spricht von einer führenden Rolle, die Kühne + Nagel bei der Ausplünderung der besetzten Gebiete hatte, sogar

von einem Monopol. Er sagt sogar, dass es eine relative Nähe zum Massenmord wäre. Hier waren eben keine gutgläubigen Spediteure am Werk, wie es die „FAZ“ in ihrem Bericht zu dem Symposium vom Donnerstag ironisch benennt. Hier hat ein Unternehmen ein europäisches Wirtschaftsimperium aufgebaut, inzwischen ist es ein internationales.

Es ist auch aktiv ein Teil der Infrastruktur geliefert worden, über die die Angriffe auf die jüdische Bevölkerung gestartet worden sind. Diese Tatsache ist anlässlich des Firmenjubiläums und des Neubaus des August-Kühne-Hauses erneut in den Fokus gerückt worden. Mehr als ein Raunen über die dunkle Zeit des NS-Regimes kann man bis heute eigentlich nicht von Kühne + Nagel hören, auch wenn dem Unternehmen inzwischen entsprechende Pressemitteilungen quasi abgetrotzt worden sind.

Der „taz“ ist es federführend zu verdanken, das seit den Feierlichkeiten zum Gründungsjubiläum ein gesellschaftlicher und politischer Druck entstanden ist, der diese Aufarbeitung erzwingt. Dazu gehört der Wettbewerb für ein Mahnmal, den die „taz“ unter dem Titel „Vier Quadratmeter Wahrheit“ initiierte. Der Entwurf von Angie Oettingshausen - er wurde hier schon erwähnt - wurde prämiert. Er sieht einen Schacht an der Schlachte vor, den man von der Weser aus betrachten kann, aber auch von oben.

Dieser Entwurf ist deshalb so wichtig, weil er sachlich und präzise genau zu dem wirklich plastisch dargestellten Zusammenhang führt, und weil er durchaus aus einem Prozess unserer Zivilgesellschaft hervorgegangen ist. Ich würde mir sehr wünschen - und ich kann den Appell an die Firmenvorstände, der hier ausgesprochen worden ist, nur unterstreichen -, dass dieses Unternehmen in diesen Dialog eintritt.

Es ist unbestreitbar richtig, dass es auch sehr viele andere Unternehmen betrifft. Ich habe feststellen müssen, dass nicht alle Unternehmen so wahnsinnig reflektiert sind. Es sind gar nicht so viele Beispiele vorhanden. Es ist noch sehr viel Aufarbeitung notwendig. Ich möchte nur nicht, dass wir einem Dialog weitere 70 Jahre hinterherrennen. Ich möchte, dass wir das letztendlich von unserer Seite entsprechend unterstützen, denn diese Etappe des Hinterherrennens ist eigentlich vorbei. Wir haben uns daran zu beteiligen, und wir haben dazu zu stehen. Ich würde sagen, gerade in der unmittelbaren Nähe dieses Ortes, ist es von einer unglaublichen Aussagekraft. Das kann man gern in bestimmte

Gremien einbetten, man kann die Schulen beteiligen, man kann es entsprechend dokumentieren. Das alles ist möglich und sollte einbezogen werden.

Ich halte es aber auch für die Integrität einer Stadt für wichtig, dazu zu stehen, diesen Zusammenhang genau an dem Ort darzustellen und daran anzuknüpfen, dass wir uns einig gesagt haben, wir wollen heute und in der Zukunft nicht annähernd Ähnliches erneut erleben. - Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Kappert-Gonthier.

**Abg. Frau Dr. Kappert-Gonthier (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte meine Rede mit einem Dank beginnen: Ich empfinde diese Debatte als eine sehr gute Debatte, über die ich mich sehr freue. Ich freue mich auch sehr darüber, dass fraktionsübergreifend deutlich geworden ist, dass wir ein Mahnmal in Bremen wollen, wir brauchen ein Mahnmal, und wir wollen die dazugehörige Diskussion weiterführen, und zwar nicht nur hier im Hause, sondern mit der Stadtgesellschaft und mit dem Unternehmen Kühne + Nagel.

Ein zentrales, wichtiges Anliegen unseres Antrags und der Initiative der „taz“ ist damit schon erreicht. Wolf Schmidt von der Körber-Stiftung sagte einmal, das, wofür Denkmäler heute gut sind, ist der Streit darüber. Damit haben wir schon begonnen, zwar nicht mit Streit, aber doch mit einer Auseinandersetzung. Es war ein wirkliches Ringen, bis diese Anträge so, wie sie heute hier im Parlament vorliegen, tatsächlich vorlagen, hat es sehr viele Gespräche und Diskussionen gegeben. Zuletzt ist das am letzten Donnerstag sehr gut besuchte und wissenschaftlich extrem fundierte Symposium zur Frage des Umgangs mit der sogenannten Arisierung in Bremen und Europa.

Wir Grüne sehen in diesem Prozess die Chance, gemeinsam, also partizipativ, diskursiv, über unsere Geschichte nachzudenken und so auch Impulse für die Bremische Erinnerungskultur zu entwickeln. Wir wünschen uns, dass möglichst viele gemeinsam über die Verantwortung von gestern nachdenken und was das für heute und morgen bedeutet. Wir zeigen nicht - und das ist hier ja auch deutlich geworden, das ist uns auch ein ganz besonderes Anliegen - mit dieser Diskussion und mit dem Wunsch, dieses Mahnmal zu errichten, mit dem Finger auf andere und sagen: Die waren es - ein spezieller Mensch, ein spezielles Unternehmen -, sondern wir wollen, dass dieses Mahnmal zu dem Fingernaseversuch anregt, also anregt, sich

der eigenen Verantwortung, der eigenen Verwicklung, der Verwicklung unserer Vorfahren in die systematische Ausplünderung der Jüdinnen und Juden und der Schoah insgesamt zu stellen.

Es waren ja eben fast alle beteiligt --.

(Glocke)

Ist meine Redezeit von fünf Minuten schon abgelaufen?

**Präsident Weber:** Sie hatten 2 Minuten!

(Abg. Frau Dr. Kappert-Gonthier [Bündnis 90/Die Grünen]: Wieso das denn? Zweimal fünf Minuten!)

Ihr Kollege hat acht Minuten geredet. Ich habe nicht gewusst, dass Sie sich auch noch zu Wort melden, sonst hätte ich den Kollegen Bücking eher abgeklungelt. Ich habe gedacht, er sei der einzige Redner, und deshalb habe ich ihn hier reden lassen.

(Abg. Frau Dr. Kappert-Gonthier [Bündnis 90/Die Grünen]: Oh, wie machen wir das denn jetzt? Ich brauche noch einen Moment! Müssen wir jetzt handeln?)

Machen Sie weiter!

**Abg. Frau Dr. Kappert-Gonthier (Bündnis 90/Die Grünen):** Ich fasse mich dann kurz.

Es bedurfte einer reibungslos funktionierenden Finanzverwaltung, es bedurfte der Spedition - ganz vorn dabei eben Kühne + Nagel - und, das ist mir ganz wichtig, es bedurfte vieler, vieler Menschen, die die Alltagsgegenstände gekauft haben. Warum ist es so relevant, dass wir uns nun mit diesem Faktor auseinandersetzen, dass es hier die systematische Ausplünderung und den Verkauf von ganz normalen Alltagsgegenständen gab, wie beispielsweise Badewannen, wie Besteck und so weiter? Mittels dieser Alltagsgeschichten geht uns allen die Geschichte noch einmal näher!

Es ist ja gefragt worden, wie unser Abstimmungsverhalten aussieht: Wir sind der Auffassung, dass es gut und sinnvoll ist, wenn von dieser Bürgerschaft das geeinte Signal ausgeht, dass wir ein Mahnmal wollen. So besagt es unser Antrag in all seinen Facetten, so besagt es aber auch der erste Beschlusspunkt des Antrags der CDU. Da wir nicht wissen, ob Sie unserem Antrag zustimmen werden - ich gehe davon aus, dass Sie nicht allen Punkten zustimmen werden -, haben wir uns überlegt, dass wir Ihrem ersten Beschlusspunkt gern zustimmen möchten, der aussagt, dass es wichtig ist, diese Diskussion zu führen und dass es wichtig ist, ein



solches Mahnmal in Bremen zu haben. Wir werden also einmal das geschlossene Signal von diesem Parlament aus senden.

Ihren übrigen Beschlusspunkten werden wir nicht zustimmen, weil wir eben nicht der Auffassung sind, dass es sinnvoll ist, die ganze Diskussion von vorn aufzurollen. Wir wollen auf der schon geführten Diskussion aufbauen. Wir wollen die Diskussion weiterführen.

Wir finden es richtig, dass der Senat für die Koordination des Umsetzungsprozesses die Verantwortung übernimmt. Wir möchten das mit unserem Antrag befördern. Wir sind der Auffassung, dass der Entwurf von Angie Oettingshausen geeignet ist. Wir meinen aber - und dass es mein letzter Satz, Herr Präsident -, dass es sinnvoll ist, ihn in der Stadt mit anderen Erinnerungsinselfn zu ergänzen, mit Veranstaltungen, mit Kunstpositionen und so weiter, um in eine Korrespondenz mit dem Entwurf, so er dann hoffentlich entstanden sein wird, einzutreten. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Bürgermeister Dr. Sieling.

**Bürgermeister Dr. Sieling:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ein wichtiges Zeichen, dass sich die Bremische Bürgerschaft am Vortag der Reichspogromnacht mit diesem dunklen Kapitel unserer Geschichte auseinandersetzt. Im Namen des Senats bedanke ich mich sehr ausdrücklich für ihre Initiativen.

In Deutschland und in anderen europäischen Ländern nehmen Fremdenfeindlichkeit und in dem Zuge auch wieder judenfeindliche Beschimpfungen zu. Es werden Gewalttaten verübt. Nie wieder dürfen Menschenfeinde und Antisemiten in die Nähe politischer Macht kommen. Das ist meiner Überzeugung nach besonders für die deutsche Politik das dringendste Gebot.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb ist auch so wichtig, dass wir morgen hier und Sie hier in der Bremischen Bürgerschaft über neue Strategien und Maßnahmen gegen Antisemitismus sprechen werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die sogenannte Arierisierung, die Enteignung und der Raub des jüdischen Eigentums war ein elementarer Bestandteil der Vernichtung der deutschen Juden. Der wirtschaftlichen und finanziellen Vernichtung ging die physische Vernichtung voraus. Von den 3 314 Juden, die 1933 in Bremen lebten, ist mehr als

die Hälfte ermordet worden. Am 18. November 1941, also vor knapp 75 Jahren, wurden 440 von ihnen nach Minsk deportiert und dort ermordet. Im Oktober und November 1941, also kurz vor dieser Deportation, erhielten diese Bremer Juden ein Schreiben, in dem ihre Evakuierung nach Osten angekündigt worden ist. In dem Schreiben wurde der Tag der Deportation genannt und verlangt, dass die Wohnungsschlüssel der Polizei ausgehändigt und dass die Wohnungen nicht verkauft oder beschädigt werden sollen. Jedes Familienmitglied könne einen Koffer mit 50 Pfund Kleidung, Bettwäsche und Schuhe mitnehmen. Das gesamte Eigentum, Konten, Bargeld und Wertgegenstände seien beschlagnahmt.

Die gesamte Grausamkeit wird in dem Text deutlich, der unterschrieben werden musste - ich zitiere -: „Ich, der unterzeichnende Jude, bestätige hiermit, ein Feind der deutschen Regierung zu sein und als solcher kein Anrecht auf das von mir zurückgelassene Eigentum, auf Möbel, Wertgegenstände, Konten oder Bargeld zu haben. Meine deutsche Staatsbürgerschaft ist hiermit aufgehoben.“

Da das Schicksal der jüdischen Menschen, ihre Demütigung, ihre Verschleppung und Ermordung so grauenvoll war, wurde jahrzehntelang gar nicht die Frage gestellt, was mit ihrem Eigentum geschehen ist. Meine Damen und Herren, der NS-Staat bezog einen wesentlichen Teil seiner Ressourcen, die er auch für die Kriegsführung brauchte, aus der systematischen Enteignung, der Versklavung und dem Mord an Millionen von Menschen. Hermann Göring hat schon 1938 den Enteignungsakt wie folgt definiert: Der Jude wird aus der Wirtschaft ausgeschieden und tritt seine Wirtschaftsgüter an den Staat ab.

Zwei Tage nach der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 verfügte Göring dann die Zahlung von 1 Milliarde Reichsmark als - Zitat - „Sühneleistung der deutschen Juden“. Jeder Jude musste die fällige Geldsumme in vier Teilbeträgen an das zuständige Finanzamt entrichten. Da zu dieser Zeit die Banken den Juden keine Darlehen mehr gewährten, mussten diese, um die Zwangsabgabe bezahlen zu können, ihre Wertgegenstände, ihren Schmuck oder ihre Grundstücke veräußern. Der Haupterlös floss dann in die deutsche Staatskasse.

Meine Damen und Herren, wer sich intensiv mit dem Thema der Arierisierung beschäftigt, kommt zu Erkenntnissen, die die bisherige Holocaustforschung um wichtige Fakten ergänzt. Die Tatsache, dass dieses Thema so lange verdrängt wurde, hat sicher auch formale Gründe, aber vor allen Dingen

gesellschaftspolitische und psychologische Gründe. Die Akten zu allen Enteignungsvorgängen lagen und liegen bei den Oberfinanzdirektionen. Sie waren bis vor circa zehn Jahren überall gesperrt, und sie konnten deshalb nicht bearbeitet werden.

Das Finanzamt Bremen hat sich - und das ist hier erwähnt worden - seiner NS-Vergangenheit mit einer beeindruckenden Ausstellung im Haus des Reichs gestellt. Mein Dank gilt allen, die daran mitgewirkt haben: den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität genauso wie den Beschäftigten der Finanzverwaltung. Die Ausstellung „Plündern und verwalten“ dokumentiert, wie jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger im Nationalsozialismus auch mit Hilfe der bremischen Finanzverwaltung um ihr Hab und Gut gebracht worden sind, wie sich der Staat an ihnen schamlos bereichert hat.

Private Unternehmen haben die Ausplünderung als Dienstleister unterstützt, und ein beachtlicher Teil der Bevölkerung - und auch das ist hier schon erwähnt worden - hat davon profitiert. Der staatlich legitimierte und organisierte Raubzug, so führt der Leiter des Forschungsprojekts Dr. Jaromin Balcar aus, führte zu einem der größten Einschnitte in die Besitzverhältnisse in der neueren deutschen Geschichte. Unterstützt von Transportunternehmen und Gerichtsvollziehern sorgten die Finanzbeamten dafür, dass der gigantische Raubzug, von dem in erster Linie deutsche Volksgenossen profitierten, sehr effizient und weitgehend geräuschlos über die Bühne ging.

Dies alles kann in dem Buch „Raub von Amts wegen: Zur Rolle von Verwaltung, Wirtschaft und Öffentlichkeit bei der Enteignung und Entschädigung der Juden in Bremen“ nachgelesen werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, man hat das Thema Arisierung auch deswegen so lange tabuisiert, weil es so viele Menschen betroffen hat und betrifft, denn das deutsche Volk hat insgesamt, wie gesagt, ganz erheblich vom Raub und den Raubzügen der Nazis profitiert. Die Gewinner der Arisierung waren nicht nur Banken, Konzerne, Unternehmen, kleine und mittlere Betriebe, sondern eben auch breite Schichten der Bevölkerung. Es ist schon davon gesprochen worden, dass überall Möbel, Schmuckstücke und Gebrauchsgegenstände versteigert worden sind. Sehr viele Menschen, auch in Bremen, haben sich daran beteiligt, und sie haben auf diese Weise einen Beitrag dazu geleistet, dass Abertausende von Juden nicht nur umgebracht, sondern dass auch die mit ihrem Besitz verbundene Geschichte ausgelöscht wurde.

Wir sprechen hier - und Sie haben die Thematik ausführlich beraten - über die Errichtung eines

Mahnmals, das insbesondere an die Verbrechen der Arisierung erinnern soll. Damit sprechen wir natürlich auch über die Rolle unserer Stadt, ihrer Institutionen und der in diesem Zusammenhang beteiligten Unternehmen und Bürgerinnen und Bürger. Es geht nicht nur um die eine oder andere Institution oder dieses oder jenes Unternehmen, sondern es geht um die Erinnerung und auch die Entschuldigung für die gesamte grauenhafte Geschichte. Die besondere Beteiligung von einzelnen Firmen - Kühne + Nagel ist hier mit seiner umfassenden Verantwortung benannt worden - ist in vielerlei Hinsicht verstanden worden. Das zeigen auch Gespräche, die in der Vergangenheit geführt worden sind. In dieser Diskussion wird auch eine Seite sichtbar, die uns mitteilt, warum dieses Mörderregime so lange attraktiv geblieben ist. Daraus können und müssen wir lernen!

Der Senat begrüßt die Errichtung eines Mahnmals, dass die gemeinsame Verantwortung der Politik, der Wirtschaft und der Gesellschaft in dieser Frage umfasst, ganz ausdrücklich. Wir werden helfen und dafür sorgen, dass dieses Mahnmal errichtet werden kann. Wir werden auch einen Ort in unserer Stadt finden, der sichtbar macht, dass nicht nur einzelne oder wenige Menschen, sondern die Mehrheit Nutznießer dieser Verbrechen war.

Ich will mich hier ausdrücklich für alle Umsetzungsvorschläge bedanken. Wir werden natürlich den Landesbeirat für Kunst im öffentlichen Raum und die Landeszentrale für politische Bildung einbeziehen. Ich darf darauf hinweisen, dass es viele Beteiligte gibt und dass wir auch sehr die Beteiligung Privater ermöglichen wollen. Deshalb, glaube ich, brauchen wir gerade bei dem, was wir uns jetzt vorgenommen haben, viel Sorgfalt und keine voreilenden Entscheidungen.

Ich bedanke mich deshalb auch sehr für die klugen Anträge und Beschlussempfehlungen. Ich kann dazu sagen, dass ich als Kultursenator das Kulturressort beauftragt habe, aktive Unterstützung zu leisten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/401 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

(CDU, Abg. Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/402 S abstimmen.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Ziffer 1 abstimmen.

Wer der Ziffer 1 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Ziffer 1 zu.

Nun mehr lasse ich über die Ziffern 2 bis 4 abstimmen.

Wer den Ziffern 2 bis 4 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt die Ziffern 2 bis 4 ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/403 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(CDU, Abg. Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

**Discomeile endlich umgestalten  
Große Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 24. Juni 2016  
(Drucksache 19/330 S)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 18. Oktober 2016  
(Drucksache 19/383 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Lohse.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator Dr. Lohse, dass Sie die Antwort des Senats, Drucksache 19/383 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der SPD nicht mündlich wiederholen möchten.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

**Abg. Pohlmann (SPD):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für mich persönlich und für uns alle ist es jetzt ein bisschen schwierig, die Frage

einer aktiven Stadtentwicklungspolitik zu beraten. Ich glaube, wir sollten jetzt fortfahren. Ich möchte allerdings noch einmal ausdrücklich betonen, dass es eben gerade eine sehr intensive und bewegende Debatte eben gerade gewesen ist.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, die Discomeile umzugestalten, die Discomeile als integralen Stadtraum der Bahnhofsvorstadt zu begreifen, ist schon lange eine Anforderung an die Stadtentwicklungspolitik in Bremen. Ich erinnere noch einmal daran: Wenn wir nicht nur die Discomeile und die Bahnhofsvorstadt, sondern den gesamten Stadtraum sehen, dann geht es auch um Fragen, wie entwickeln wir den neuen Standort des Zentralen Omnibusbahnhofs, des ZOB, und um eine intensive Diskussion, bei der wir hoffen, am Ende des Jahres weiterzukommen.

Die breite Debatte zur Entwicklung der Bahnhofsvorstadt, insbesondere zur Discomeile, und zu den angrenzenden Quartieren hat es ja schon seit langer Zeit gegeben, insbesondere seit der letzten Legislaturperiode. Meine Fraktion hat in der Beratung noch einmal darauf hingewiesen - und ich finde vollkommen zu Recht -, dass die erste Debatte und Beschlussfassung im Februar 2012 in der Stadtbürgerschaft stattgefunden hat, und im Dezember 2013 hat es eine weitere Debatte und Beschlussfassung der Stadtbürgerschaft gegeben. Ich möchte noch einmal sagen - und zwar nicht irgendwie an die Verwaltung gerichtet, auch nicht an irgendeine Fraktion dieses Hauses, sondern an uns alle, und das nehme ich auch ein Stück weit selbstkritisch mit auf -, dass wir heute noch nicht weiter sind, muss man einmal sehr selbstkritisch sehen und sagen, dass das nicht gut ist.

Der Anlass, sich dieser Frage zu nähern, war vollkommen berechtigt. Ich erinnere mich noch sehr genau an die Kollegin Karin Garling, an Carsten Werner und viele andere hier im Hause, die sich sehr viel Mühe gegeben haben, gemeinsam mit uns und mit ganz vielen anderen Kolleginnen und Kollegen, auch aus der Innendeputation, kreative Ideen zu entwickeln. Ich finde, wir sollten die heutige Debatte zum Anlass nehmen und versuchen, den Stadtraum Bahnhofsvorstadt, die Discomeile mit den umliegenden Quartieren und Einrichtungen ein Stück weit voranzubringen, um die Vorstellungen umzusetzen. Das ist der Anspruch, und zwar ohne eine Schuldzuweisung. Ich glaube, das ist ein Anspruch an uns alle, und ich glaube, das wird der Sache dann auch gerecht.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, in der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der SPD-Fraktion wird darauf hingewiesen, dass bisher erst eine Umsetzung in Teilbereichen erfolgt ist. Ich verweise noch einmal darauf, dass wir schon den Anspruch haben, dies nicht separat, sondern als Gesamtkonzept zu sehen. Ich finde es außerordentlich gut, dass wir zwischenzeitlich - und das wird ja auch in der Antwort des Senats auf die Große Anfrage dargelegt - im Bereich des Towers, im Bereich des Innenquartiers Papageienkaffee ein ganzes Stück vorangekommen sind.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Ich finde es auch gut, dass es über die Sommerzeit hinaus gelungen ist - und so wird es ja berichtet und dargestellt -, Einrichtungen und private Betreiber zu finden, die bereit sind, in diesem Prozess mitzuwirken und Verantwortung zu übernehmen. Ich glaube, das ist ein Stück weit eine Voraussetzung dafür, um, wie es in der Fragestellung meiner Fraktion und immer wieder auch mit Gänsefüßchen angezeigt wird, eine „Schmuddelecke“ zu beseitigen. Das ist ein guter Hinweis. Ich würde mich freuen, wenn es uns gelingt, das Konzept zeitnah umzusetzen, um zu zeigen, dass wir bei diesem integralen Bestandteil der Discomeile und der gesamten Bahnhofsvorstadt einen Schritt vorangekommen sind.

Meine Damen und Herren, es gab unterschiedliche Beteiligungsprozesse, es gab Berichterstattungen und Diskussionen. Zurzeit stehen Planungsmittel in unserem Haushalt zur Verfügung, und das ist gut. Ich habe auch für meine Fraktion den Anspruch, dass die Mittel genutzt werden, um die Planungen insgesamt zu forcieren, aber nicht rückblickend wieder acht oder zehn Jahre zu warten, um Wege zu finden, wie wir in diesem Planungsprozess eine Finanzierung der Investitionen erreichen können. Die Lösung des Problems und die Aufwertung dieses Stadtraums haben es verdient. Dieser Stadtraum gehört zur Visitenkarte unserer Stadt. Wir reden beim Bahnhofsvorplatz über das Entrée in unsere Innenstadt.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir heute mit dieser Debatte in diesem Punkt ein ganzes Stück weiterkommen. - Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor vier Jahren, das muss man sich hier noch einmal vor Augen

führen, hat die Stadtbürgerschaft verschiedene Maßnahmen für die Discomeile beschlossen. Die Discomeile sollte freundlicher gestaltet werden. Es wurde ein Lichtkonzept gefordert. Am Wochenende sollte der Pkw-Verkehr vor den Diskotheken eingeschränkt werden, und man erhoffte sich eine höhere Aufenthaltsqualität, vor allen Dingen aber auch weniger Straftaten.

Alles das sollte in einem Gesamtkonzept geplant und dann umgesetzt werden. Der Antrag hatte den klangvollen Titel „Quartier und die Discomeile nachhaltig neu entwickeln“. Liebe Kolleginnen und Kollegen, heute können wir gemeinsam feststellen: Es wurde so gut wie nichts nachhaltig neu entwickelt. Seit der Beschlussfassung der Stadtbürgerschaft ist faktisch nichts passiert. Senator Dr. Lohse hat diesen Bürgerschaftsbeschluss nämlich ganz weit unten in einer Schublade verschwinden lassen. Wir lesen zum Beispiel, dass vier Jahre nach der Beschlussfassung - ich zitiere - „erste Gespräche zum Beleuchtungskonzept geführt worden sind“. Erste Gespräche nach vier Jahren! Das nenne ich jetzt einmal ordentlich und nachhaltig, nachhaltig einen Beschluss der Stadtbürgerschaft umgesetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen? Ich finde, das spottet jeder Beschreibung.

Objektiv betrachtet, ist das ziemlich kläglich, aber Senator Dr. Lohse wird uns hier wahrscheinlich gleich wieder erklären, warum trotzdem alles toll und richtig ist und dass wir auf einem guten Weg sind. Ich bin schon sehr auf die dazugehörigen Theorien gespannt.

Es bleibt völlig offen, was bei diesen ersten Gesprächen herausgekommen ist. Vermutlich eher wenig! Ich kann es absolut nachvollziehen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass mein Kollege Senkal von der SPD sich darüber ärgert, was in den letzten vier Jahren eben nicht passiert ist. Es stellt sich natürlich die Frage, warum nichts passiert ist. Einerseits fehlt das Geld. Seit der Beschlussfassung wurden zwei Doppelhaushalte verabschiedet, und in beiden fehlten die nötigen Mittel, um diesen Antrag Realität werden zu lassen.

Das Bauressort hatte den Auftrag des Parlaments nicht wirklich ernst genommen und die Summe auch nicht bei der Finanzsenatorin als Bedarf angemeldet. Allerdings - auch das muss man hier einmal anmerken - hat offenbar auch die rot-grüne Koalition nicht so genau hingeschaut, ob bei der Neugestaltung der Discomeile die Finanzmittel überhaupt abgesichert sind. Dabei war es die Initiative der rot-grünen Koalition - eine richtige Initiative im Übrigen, wir haben dem Antrag auch damals zugestimmt -, und sie war die einzige, die den jeweiligen Haushalten zugestimmt hat. Das heißt, Sie müssen

natürlich auch darauf achten, dass Ihre Initiativen durch Haushaltbeschlüsse abgedeckt sind.

Neben dem finanziellen Aspekt gibt es aber auch Umsetzungsprobleme, die einzelne Maßnahmen betreffen, der Tower wurde eben schon erwähnt. Der Betreiber des Towers erklärt seit Längerem, dass die Situation zwischen dem Innenhof, dem Breitenweg und dem Herdentorsteinweg deutlich schlechter geworden ist. Das hängt unter anderem auch mit einer Verdrängung der Menschen vom Bahnhofsvorplatz zusammen, dort haben wir ja im Moment die größte Baugrube der Stadtgemeinde Bremen. Der Konsum von Drogen findet jetzt eher auch in Richtung Auf der Brake und Contrescarpe statt.

(Zuruf Abg. Hinners [CDU])

Natürlich sind wir gegen den Drogenkonsum Auf der Brake und auf der Contrescarpe, Willi! Was willst du denn?

Der Bereich um den Tower sollte ursprünglich auch im Konzept zur Discomeile enthalten sein. Das ist, ehrlich gesagt, auch naheliegend, denn schließlich markiert der Tower die Discomeile. Die Menschen kommen zahlreich auf ihrem Weg vom Bahnhof am Tower vorbei. Der momentane Planungsstand ist jedoch, dass der Innenhof ausgeklammert wird und vermutlich bald temporär vergittert werden wird. Das bedeutet letztendlich eine Verdrängung dieser Menschen in andere Bereiche. Aus der Sicht des Klubbetreibers ist das nicht nachvollziehbar. Ich bin mir auch sicher, dass sich das Team des Towers diese Entscheidung nicht leicht gemacht hat.

Dieser Vorgang zeigt aber eben auch, wie schlecht das angeblich vorhandene Konzept des Bausenators inhaltlich ist. Bereiche der Discomeile werden von der Verwaltung aus dem Gesamtkonzept ausgenommen, und damit passiert genau das Gegenteil zu dem hier gefassten Beschluss: Gitter statt bessere Beleuchtung und Aufenthaltsqualität. Das müssen wir hier Herrn Senator Dr. Lohse vorwerfen, aber weniger den Betreibern der Klubs. Eine inhaltlich schräge Planung, liebe Kolleginnen und Kollegen, und eine schlechte Kommunikation.

(Zuruf Abg. Pohlmann [SPD] - Glocke)

Ich komme zum Schluss!

Herr Kollege Pohlmann, Sie sollten sich einmal von Ihrem Kollegen Senkal beraten lassen, denn er kommt in seinen öffentlichen Stellungnahmen zu den richtigen Schlüssen.

Es ist richtig, dass für die Discomeile insgesamt mehr getan werden muss. Es ist aus unserer Sicht

deswegen falsch und nicht nachvollziehbar, dass bisher keine erste Maßnahmen umgesetzt worden sind. Ich finde es sehr bedauerlich, dass man jetzt vier Jahre nach einem wirklich guten Beschluss verplempert hat. Ich bin insofern froh, dass die Große Anfrage gestellt worden ist, und ich bin auf die vielen guten Wege gespannt, die uns hier gleich erklärt werden. - Dankeschön!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

**Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin heute als Defensivspieler aufgestellt. Wenn es uns gelingt, das benötigte Geld in den nächsten Haushalt einzustellen, dann wird die ganze Angelegenheit sieben Jahre gedauert haben. Wir müssen nicht darum herumreden, es ist keineswegs eine großartige Geschichte. Diese Absicht habe ich auch nicht.

Wenn ich die Debatte richtig nachgelesen habe, die im Januar 2012 und dann noch einmal ein Jahr später in der Stadtbürgerschaft stattgefunden hat, dann ist für die Stadtbürgerschaft etwas relativ Wichtiges passiert. Die Idee zur Neugestaltung der Discomeile ist in der Stadtbürgerschaft geboren worden. Sie ist keine administrative Initiative gewesen, sondern eine aus dem Parlament heraus. Eine Reihe von Abgeordneten hat hart zusammengearbeitet, sie haben sich häufig getroffen, sie sind vor Ort gewesen und haben dort Gespräche geführt. Sie haben sogar Unternehmer angesprochen, was sie bereit und in der Lage seien zu liefern. Das kann man einmal mit einem Fragezeichen versehen. Egal, es war ein Text vorhanden, es war eine Absicht vorhanden.

Die Absicht war eine Korrektur der bis dahin in der Stadt in Bezug auf die Discomeile verfolgten öffentlichen Positionierungen. Die Discomeile war nämlich bis zu dem Zeitpunkt in erster Linie ein Ort, an dem geschossen worden ist, an dem man sich Sorgen um die Sicherheit gemacht hat, die dreckig war und die ein Ort von größter Sorge war. Die Besonderheit der parlamentarischen Initiative ist gewesen zu sagen, dort versammeln sich jedes Wochenende 10 000 bis 20 000 junge Leute, das ist ein Schatz, das ist etwas Wertvolles. Hier zeigt sich die Stadt gegenüber der Jugend und der Umgebung. Die wollen wir in unserer Stadt haben, und die wollen wir, verdammt noch einmal, anständig empfangen. Wir wollen ihnen einen Raum anbieten, in dem sie sich wohlfühlen können. Wir haben die gemeinsame Vermutung gehabt, dass das

dazu beiträgt und dass er sicher ist. Das war der Ausgangspunkt.

Dieser Ausgangspunkt ist nach einem Jahr umfassend vom Senat und seiner Erklärung bestätigt worden. Das kann man den Debatten entnehmen, wenn man die Reden nachliest. Man kann spüren, dass jeder Einzelne, der sich hier zu Wort gemeldet hatte, voller Glück gewesen ist. Rainer Rupp hat gesagt, dass er sich unter diesen Umständen keine Sorgen machen würde. Frau Neddermann hat gesagt, es werde alles wunderbar. Alle waren begeistert und haben mit dem Daumen nach oben gezeigt.

Man muss zugeben, dass ziert eine ziemliche Fallhöhe. Wenn es schon so anfängt, dann macht man sich darüber Sorgen, wie es weitergeht. Deswegen, finde ich, macht es durchaus Sinn, noch einmal der Frage nachzugehen, wie die vergangenen Jahre genutzt worden sind. Das will ich jetzt tun, und zwar ein bisschen auch deswegen, weil ich finde, dass wir von der Regierungskoalition Teil des Prozesses gewesen sind. Wir haben auch dazu beigetragen, dass er auf diese Weise und nicht anders verlaufen ist. Das sage ich in Richtung des Kollegen Senkal, der sich ein bisschen in die Position des Gerechten geworfen hat - das muss man sagen - und so getan hat, als sei er an diesem Prozess nicht beteiligt gewesen. Wir waren beteiligt.

Ich will einmal mit Ihnen gemeinsam durchspielen, wie der Prozess abgelaufen ist. Das erste Jahr habe ich erklärt. Dann ging es damit weiter, dass die Initiative umgesetzt werden sollte. Aus diesem Grund sollten Gespräche geführt werden, und ich will Ihnen ein Gespräch schildern, an dem ich damals noch in meiner alten Rolle beteiligt gewesen bin.

Es ging um die Frage, ob man die Discobetreiber dafür gewinnen kann, sich an der Finanzierung zu beteiligen. Es ging hauptsächlich um Geld, um das Saubermachen und um ähnliche Themen. Es ist die gute Idee entwickelt worden, es könnte doch eine Standortgemeinschaft, ein BID, gegründet werden, in die jeder verbindlich einzahlt. Zu genau diesem Zeitpunkt hatten wir das Stubu geschlossen. Das fällt genau zusammen. Stellen Sie sich einmal den armen Mitarbeiter der Wirtschaftsbehörde vor und Herrn Halves, der auch noch daran beteiligt war, der den Discobetreibern gegenübertritt, und gerade vorher ist die größte Diskothek geschlossen worden. Dass das für die Beförderung dieser Verhandlungen nicht ideal gewesen ist, dafür braucht man nicht viel Fantasie. So ist das gewesen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es musste ein bisschen Zeit vergehen, der neue Betreiber musste gefunden werden, und er musste erst einmal Boden unter die Füße bekommen, damit man überhaupt anständig miteinander reden konnte. Das war das erste Problem. Es ist kein Problem gewesen, das aus der Verantwortung des Bauressorts heraus entstanden ist.

Dann ging es weiter: Sie erinnern sich daran, dass es einen Personalwechsel auf der Stelle des Senatsbaudirektors gegeben hat, auf Herrn Professor Höing folgte nach neun Monaten Frau Reuther, zwischenzeitlich war die Stelle unbesetzt. Nun ist es aber, wenn es darum geht, dort zu gestalten, nicht nebensächlich, wer die Stadtplanung führt. Frau Reuther, ich finde, das kann man akzeptieren, brauchte einen Moment, nachdem sie die Stelle neu angetreten hatte, um sich das alles anzuschauen und Boden unter die Füße zu bekommen. Sie hat dann eine Initiative ergriffen, die ich noch einmal hervorheben möchte.

Sie hat ein Berliner Planungsbüro beauftragt. Dieses Planungsbüro befindet sich genau auf der Linie des Stadtbürgerschaftsbeschlusses. Wenn Sie die Unterlagen, die produziert worden sind, einmal aufblättern würden, dann würden Sie das bestätigen können. Das war auch ein riesiger Fortschritt. Es wurde nämlich plötzlich über die Bahnhofsvorstadt anders nachgedacht. Während früher - inklusive unserer Fraktion - die Hauptklage gewesen ist, da ist diese böse Hochstraße, das sind diese schwierigen Häuser aus den Sechzigerjahren, und was der Klagen mehr waren, ist in dieser Untersuchung dann auf einmal die großstädtische Qualität dieses Raums untersucht worden. Es ist die Frage beantwortet worden, welche Spannung von diesem Quartier für Jugendliche und für junge Leute ausgeht.

(Glocke)

Dieses Mal darf ich in keinem Fall überziehen, oder?

**Vizepräsidentin Dogan:** Nein!

(Heiterkeit)

**Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Dann mache ich das jetzt in einer ganz strammen Zusammenfassung, aber ein Jahr möchte ich noch erklären. Das geht mit wenigen Worten.

Kaum hatten wir die Wahl überstanden, strömten 15 000 Flüchtlinge in unsere Stadt. Jeder von Ihnen hat in diesem Moment seine Priorität geändert, auch das Bauressort. Wir haben vom Bauresort nichts anderes erwartet, und es war genau richtig, die gesamte Arbeitskapazität des Ressorts

dafür zu verwenden, dieses Problem zu bearbeiten. Damit war das nächste Jahr weg. Wir haben dann in der Tat noch einmal Zeit verloren - und das geht ja nach vorn -, weil es uns nicht gelungen ist, die notwendigen Mittel in den Haushalt einzustellen, und auch das verantworten wir gemeinsam.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lübke.

**Abg. Lübke (CDU):** Herr Präsidenten, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Bücking, ich weiß nicht, wenn ich Trainer wäre, ob ich Sie als Defensivspieler aufgestellt hätte, ich glaube, eher nicht! Ich will mich ein bisschen mehr an den Fakten orientieren.

Noch einmal zur Chronologie! Am 21. Februar 2012 hat Rot-Grün hier einen Antrag zur Entwicklung der Discomeile beschlossen. Ein weiterer Antrag, der sich mit der Attraktivität und der Sicherheit der Discomeile befasst, wurde am 10. Dezember 2013 beschlossen. Darauf hat der Kollege Pohlmann zu Beginn der Debatte hingewiesen.

Ich erinnere noch einmal daran, Rot-Grün favorisierte damals einen ganzheitlichen Handlungsansatz, der den verlorenen, angstbesetzten - objektiv oder subjektiv - und unsicheren öffentlichen Raum für eine friedliche allgemeine Nutzung zurückgewinnen sollte. Meine Damen und Herren, mittlerweile ist fast ein halbes Jahrzehnt vergangen und bis auf die Einführung eines Glasflaschenverbots hat sich auf der Discomeile nichts getan. Die Frage, die sich die CDU-Fraktion stellt, ist, warum wurde bis heute von den vielen Planungen noch nichts umgesetzt, und aus welchen Gründen war die Große Anfrage der SPD-Fraktion überhaupt notwendig?

Meine Damen und Herren, nun zu dem Antrag von Rot-Grün aus dem Jahr 2012! In dem Antrag heißt es, dass die öffentlichen Flächen, Gehwege, Straßen und Plätze neu gestaltet werden sollen, um die Aufenthaltsqualität zu verändern, sodass Angsträume beseitigt werden. Fazit bis heute: Es ist nichts passiert!

Ich möchte einen weiteren Punkt ansprechen. Es heißt weiter: Es soll auch der südliche Fahrstreifen auf der Straße Breitenweg in den Nachtstunden gesperrt werden, um Flächen zu gewinnen und um Fußgängerströme zu entzerren. Bilanz auch hier: Es ist nichts passiert!

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einmal betonen, dass das ein ganz wesentlicher Aspekt ist. Ich hatte für die Polizei acht Jahre lang auf der

Discomeile Dienst. Ich kann Ihnen sagen, dass ein ganz wesentlicher Grund für die zahlreichen Straftaten und Schlägereien auf der Discomeile die Tatsache ist, dass sich dort Tausende Feiernde auf engstem Raum befinden. Diese Situation ist in Verbindung mit Alkohol und Drogen eine gefährliche Mischung. Durch die Enge auf der Discomeile rempeln sich die unzähligen Personen zwangsläufig an. Wie es dann weitergeht, glaube ich, brauche ich hier nicht weiter im Detail auszuführen.

Wir als CDU-Fraktion möchten außerdem noch hervorheben, dass es auch für die einschreitenden Polizeibeamten ein bedeutsamer Sicherheitsgewinn ist, mehr Platz auf der Discomeile zu haben. Durch eine zeitweilige Sperrung der Straße, durch die sich zwangsläufig die Fläche vergrößert, wird es zu deutlich mehr Sicherheit für die Besucher der Discomeile und die eingesetzten Polizeikräfte kommen. Meine Damen und Herren, für uns als CDU-Fraktion möchte ich hervorheben, dass bei diesem Antragspunkt die Sicherheit der Menschen auf der Discomeile an oberster Stelle steht.

(Beifall CDU)

In dem grünen Bauressort scheint das nicht der Fall zu sein, wie sonst ist es zu erklären, dass die Umsetzung dieses Projekts seit fast einem halben Jahrzehnt bewusst blockiert wird.

Lassen Sie mich noch einen letzten Punkt ansprechen. In dem Antrag ist die Rede davon, dass ein Lichtkonzept für die Discomeile erarbeitet werden soll, damit das Schmutzimage der Discomeile endlich beseitigt wird. Das würde ja auch zu mehr Sicherheit führen, da eine bessere Beleuchtung bei Gewalt präventiv wirkt. Im Ergebnis ist auch hier zu sagen, dass nichts passiert ist. Die Discomeile ist weiterhin eine Schmutzlecke.

Es ist für uns als CDU-Fraktion absolut klar, dass die Grünen das gemeinsame Projekt mit der SPD in Wirklichkeit nicht wollen, sondern andere Prioritäten setzen, deswegen auf die Bremse treten und auf Zeit gespielt wird. Anders ist nicht zu erklären, dass der Koalitionspartner durch eine Große Anfrage erst erneut nachfragen muss, warum ein vor fast fünf Jahren gemeinsam beschlossener Antrag nicht schon lange umgesetzt worden ist. Ich darf daran erinnern, es ist ja keine Baumaßnahme in der Größenordnung eines neuen Hauptbahnhofs. Von daher, finde ich, ist das ein absolutes Armutszeugnis.

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentinnen Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

**Abg. Zenner (FDP):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Discomeile und die Schlachte sind zwei länger gezogene Vergnügungsareale. Wenn man sich einmal auf beiden aufgehalten hat, dann kann man erhebliche Unterschiede darstellen und selbst erleben.

Die Schlachte ist attraktiv, die Discomeile ist schmutzelig, kein Aushängeschild für Bremen, mit Kriminalität besetzt - Drogen, Diebstähle, Körperverletzungen -, dennoch hohe Besucherzahlen. Es besteht die Möglichkeit, auch hier ein Aushängeschild für Bremen zu entwickeln. Wir haben viele Bremerinnen und Bremer, die die Discomeile besuchen und wahrnehmen, und zwar auch aus dem Umland.

Wenn man dies städtebaulich einladend gestalten will, dann muss man natürlich auch Ernsthaftigkeit vorweisen und kann nicht über mehrere Jahre hinweg in der Sache nichts bewegen. Man hat Polizeikräfte bewegt, die dort permanent eingesetzt werden, die Kosten verursachen, die dem Steuerzahler Geld kosten. Eine Discomeile mit einem erheblichen Polizeieinsatz wird nicht weiter zu einer Attraktivität im seriösen Sinne für unsere Stadt beitragen können.

Aus der Beantwortung der Großen Anfrage ist deutlich geworden, wo die Schwerpunkte liegen müssen. Es geht darum, im Bereich der Fußgänger und der Straßenführung für Entlastung zu sorgen. Das sind neuralgischen Punkte, die gelöst werden müssen. Es geht darum, die Beleuchtung, die öffentliche Beleuchtung zu verbessern. Es geht auch darum, die Situation der Beleuchtung und der Gestaltung von den Gewerbetreibenden selbst mit in das Blickfeld zu nehmen, und es geht darum, zum Beispiel das Areal Auf der Brake einzubeziehen.

Wenn man dies vordringlich machen will und wenn es weiterhin Bestandteil der Planung sein soll, dann kann man auch Zwischenschritte machen. Man hätte auch vorübergehend die Regulierung des Straßenverkehrs und des Fußgängerverkehrs am Wochenende anders gestalten können. Es muss nicht alles auf Dauer neu gepflastert und gesperrt sein, sondern das kann man auch durch entsprechende Maßnahmen zwischenzeitlich darstellen. Damit kann man zur Entzerrung beitragen und zu einem größeren Wohlbefinden vor Ort.

Eine öffentliche Beleuchtung wäre schon lange durchführbar gewesen. Sie muss nicht bis ins Letzte konzipiert sein, auch jetzt wäre schon eine Verbesserung der öffentlichen Beleuchtung denkbar.

Für mich ist besonders misslich, dass das Potenzial der Gewerbetreibenden nicht hinreichend mit



einbezogen worden ist. In der Vorlage heißt es, man habe jetzt nach Jahren ein erstes Gespräch geführt. Das geht eigentlich überhaupt nicht. (Abg. Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Dutzende!)

Dutzende, in Ordnung! Das steht aber nicht in der Vorlage! Dieses Potenzial zu nutzen, ist vordringlich. Wer das nicht macht, der handelt sträflich. Wir haben jetzt gerade hört, dass sich das Café Papagei bereit erklärt hat, an der Gestaltung des Areals mit einer privaten Initiative mitzuwirken. Das macht deutlich, dass aus dem privaten Bereich Erhebliches zur Gestaltung beigeleitet werden kann.

Sie laufen mit diesem Projekt Gefahr, dass Sie Planungskosten verplempern und dass Sie das Projekt unnötig verschleppen. Wir können nur empfehlen, mehr Drive aufzunehmen, schneller umzusetzen - vielleicht auch abgeschichtet -, Kosten für die Polizei dadurch zu sparen und nicht weiter Planungskosten zu produzieren, um nicht noch Gefahr zu laufen, dass am Ende dann doch nichts dabei herauskommt, sodass wir über Jahre Konzepte finanziert haben, die dann letztlich in den Papierkorb wandern.

Wenn wir das Projekt ernst nehmen wollen und auch über die Discomeile hinaus denken wollen, den städtebaulichen Charakter etwas weiterziehen wollen, dann muss mehr Seriosität, mehr Ernsthaftigkeit an den Tag gelegt werden, und dann muss man auch bereit sein, entsprechende Mittel haushalterisch einzustellen. Geschieht dies nicht, dümpelt dieses Projekt weiter vor sich hin und wird irgendwann begraben werden. - Dankeschön!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

**Abg. Senkal (SPD):** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich würde jetzt die Redezeit einer GO-Debatte benötigen, um auf die Dinge einzugehen, die Herr Bücking angesprochen hat, denn ich teile nicht vieles davon. Es ist auch nicht richtig, wie er es dargestellt hat. Aber auch ich spiele heute defensiv, und ich werde bei meinem Manuskript bleiben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich hätte nicht gedacht, als wir 2012 den Antrag zur Umgestaltung der sogenannten Discomeile beschlossen haben, dass wir hier von einem Jahrhundertbauwerk oder sogar einem städtebaulichen Meisterwerk reden würden. Wenn man sich die Überschrift unserer Großen Anfrage anschaut „Die Discomeile endlich umgestalten“, dann kann man auch sehen,

dass wir mit dem Tempo der Realisierung alles andere als zufrieden sind. Das wurde hier auch von meinen Kolleginnen und Kollegen bestätigt.

Na klar, Herr Bücking, kann man jetzt anfangen und den Schwarzen Peter hin- und herschieben, sich gegenseitig die Frage stellen, ob das Parlament mit seinem Beschluss aus dem Jahr 2012 die Finanzierung sicherzustellen gehabt hätte oder ob es nicht selbstverständlich ist, dass dann, wenn der Senat die Umgestaltung im Jahr 2013 beschließt, der Senator dafür zu sorgen hat, dass die Finanzierung im Haushalt abgedeckt und gewährleistet ist. Das ist heute aber nicht mein Ansatz.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, worum geht es uns eigentlich? Herr Bücking, Ihnen ja auch, wie ich es gehört habe! Wir sprechen bei der Discomeile nicht nur davon, ein Schmutzimage zu beseitigen, damit sie netter und hübscher wird, es geht nicht nur darum, dunkle Ecken, die zum Drogenkonsum oder als öffentliche Toiletten genutzt werden und voller Schmutz und Unrat sind, zu verändern, sondern wir sprechen davon, circa 20 000 Jugendlichen, die jedes Wochenende aus Bremen und aus den Umlandgemeinden kommen, Sicherheit zu geben und sie zu gewährleisten. Wir alle, Parlament und Senat, tragen dafür die Verantwortung.

Der geforderte und beschlossene Umbau würde einen immensen Teil zur Verbesserung der Sicherheit beitragen, den polizeilichen Aufwand relativieren und notwendige Einsätze erleichtern. Ich werde hier aus polizeitaktischen Gründen nicht die Anzahl der jedes Wochenende vorgehaltenen Polizeikräfte und die damit verbundenen Kosten darlegen, aber glauben Sie mir, dass wir die Kosten für die Umgestaltung von circa 2,8 Millionen Euro bis zum vom Senat vorgestellten Realisierungszeitpunkt 2019/2020 sicherlich hätten durch diese Mehrausgaben zumindest teilfinanzieren können.

Die Situation, die sich heute bietet, ist, dass Rettungskräfte oder die Polizei Schwierigkeiten haben, zur Discomeile am Breitenweg zu kommen, weil Taxen oder der allgemeine Betrieb unterhalb der Brücke die Einsatzkräfte behindern. Einsätze werden erschwert oder erst dadurch hervorgerufen, dass junge Menschen, die vielleicht auch einmal einen über den Durst getrunken haben oder aufgrund dessen, mit hohem Aggressionspotenzial durch die Enge der Bürgersteige aneinandergeraten. Das ist bei gut 20 000 Menschen ständige der Fall, wenn der Raum fehlt, um diesen Ballungsort zu entzerren. Wir reden also von Gefahrenquellen, die wir so nicht akzeptieren können.

Genau diesem Problem hat sich das Umbaukonzept gewidmet, und es hat das Problem auch gelöst. Jeder Tag, der hier verstreicht, ohne dass eine Umsetzung erfolgt, ist ein verlorener Tag, meine Damen und Herren. Lassen Sie mich nach dieser unbefriedigenden Zustandsbeschreibung in diesem Zusammenhang meinen Dank an VAJA aussprechen, die vor Ort mit vielen Ehrenamtlichen, mit ihren Streetworkern jedes Wochenende im Einsatz für die Jugendlichen deeskalierend und für eine friedliche Feierkultur wirken.

(Beifall SPD)

Mein Dank gilt auch der Polizei Bremen, die ebenfalls sehr gute Arbeit vor Ort leistet und deren Nerven sicherlich häufig auf die Probe gestellt werden, die aber dank des professionellen Vorgehens und eines entsprechenden Kräfteinsatzes seit Längerem keine großen Vorfälle mehr zu beklagen hat.

(Beifall SPD)

Kurz um, die Umgestaltung der sogenannten Discomeile ist kein „nice to have“, sondern hier geht es vielmehr um die Sicherheit der zum größten Teil jungen Menschen.

Ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass ich froh bin, dass man sich des dunklen und verschmutzten Bereichs des Innenhofs beim Tower - dank unserer gemeinsamen Intervention - nun doch annehmen will, denn wir wollen dunkle Ecken aus dem öffentlichen Raum nicht nur einfach verbannen, indem wir sie schließen - der Kollege von den LINKEN hat es hier auch schon erwähnt -, sondern wir wollen diese Bereiche mit kreativen Ideen nutzbar machen und positiv umgestalten.

In vielen meiner Gespräche wurde mir immer wieder vorgehalten: Warum wurde der Umbau noch nicht realisiert? Die Beteiligungsverfahren mit den Beiräten und den ansässigen Betreibern des Gewerbes sind schon 2014 geführt und mit Zwischenergebnissen beendet worden. Also liegt es hier an der Finanzierung - und damit komme ich wieder zum Beginn meiner Rede zurück -: Lassen Sie uns gemeinsam schauen, wie wir die Umgestaltung und Finanzierung in diesem Doppelhaushalt, Herr Bücking, darstellen können. Sehr geehrter Dr. Lohse, Sie haben uns als SPD-Fraktion an Ihrer Seite, wenn es um die Realisierung der Finanzierung geht, um den Ausbau, inklusive Lichtkonzept, an der Discomeile nun endlich umzusetzen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir können am Ende dieser Debatte in vielen Punkten Konsens feststellen. Es ist unsere gemeinsame Intention, die Bahnhofsvorstadt insgesamt weiterzuentwickeln, Herr Pohlmann hat das ausgeführt, insbesondere die Discomeile neu zu gestalten, um dort auch für mehr Sicherheit zu sorgen.

Es ist - das räume ich ein - kein Ruhmesblatt, dass wir noch nicht weiter sind, aber ich weise auch zurück, dass wir ein halbes Jahrzehnt verloren hätten, denn die Debatte hat ja auch gezeigt, wie komplex die verschiedenen Aspekte sind, über die man sich klar werden musste. Ich möchte auch noch einmal sagen, dass wir dort mit der Hochstraße und den Gebäuden einen ausgesprochen schwierigen Stadtraum vorfinden. Ich glaube, wenn auch nicht alle das geteilt haben, was Robert Bücking gesagt hat, dann hätte der Prozess des Reframings, die ganze Bahnhofsvorstadt neu zu denken und mit positiven Bildern aufzuladen, nicht in einer Woche ablaufen können, nachdem man 2012 das erste Mal hier in der Stadtbürgerschaft die Beratung aufgenommen hatte.

Es ist ein Prozess, der seine Zeit braucht. Es hätte vielleicht nicht diese lange Zeit vergehen müssen, aber Robert Bücking hat ja eine Reihe von Dingen angesprochen. Es ist in der Tat so, dass damals die Schließung des Stubus die Kontakte und die Gespräche mit den Klubbetreibern zurückgeworfen hat. Es ist auch so, dass die Stelle des Senatsbaudirektors, der Senatsbaudirektorin neun Monate vakant war. Es ist im Ressort eine zentrale Stelle notwendig, die sich mit dem Projekt beschäftigt - das geht nicht anders, um ein Projekt voranzubringen -, und zwar jemand, der auch im Bereich der Stadtentwicklung über das entsprechende Know-how verfügt.

Es ist dann schließlich so, dass für die Entwicklung von Ideen - zum Beispiel für die Lichtplanung des Berliner Büros der Firma Topstek - erst einmal die Mittel bereitgestellt werden müssen, denn sie sind ursprünglich auch nicht vorhanden gewesen, als die erste Idee formuliert worden ist. Diese Mittel müssen auch irgendwoher kommen, und die Planungsprozesse brauchen Zeit.

Sie haben auch - bei allem Respekt vor dem, was die Bürgerschaft beschließt - teilweise sehr, sehr hohe Erwartungen an das, was die Verwaltung leisten soll. Die Verwaltung soll viele Akteure zur Beteiligung bewegen, sie soll private Betreiber von Diskotheken und andere Gewerbetreibende dazu bringen, dass sie einen finanziellen Beitrag leisten, weil Bremen in der bestehenden Haushaltsnotlage die notwendigen Mittel nicht allein aufbringen kann.

Wir haben es dann auch mit unterschiedlichen Interessen zu tun. Unterschiedliche Interessen, ob beispielsweise der Innenhof des Towers geöffnet oder geschlossen werden soll. In der Debatte gab es hierzu diametral entgegengesetzte Positionen.

Häufig haben Sie dann auch noch die Erwartung, dass die Verwaltung das Ganze einer Konsenslösung zuführt, die möglichst wenige Prozesse hervorruft und mit der möglichst alle einverstanden sind. Wenn die Verwaltung dann diese Dinge, ich sage einmal, ohne spezifisch dafür bereitgestelltes Geld und teilweise auch ohne dafür zur Verfügung stehendes Personal, nebenher auch noch machen soll, dann stößt die Verwaltung irgendwann an Grenzen. Das ist leider so.

Wir haben auch - und das möchte ich auch noch einmal unbedingt aufgreifen - im letzten Jahr im Sommer mit der starken Zunahme des Flüchtlingsstroms tatsächlich die Situation gehabt, dass wir alle, aber wirklich auch alle Kapazitäten, die in der Stadtplanung vorhanden sind, auf das Thema Wohnungsbau umlenken mussten. Das war mit Abstand das Thema mit der höchsten Priorität. Das heißt, dass man dann zu der Zeit nicht alles gleichzeitig schaffen kann. Wenn alles gleich prioritär ist, dann ist nichts mehr prioritär, und dann ist man auch irgendwann paralysiert. Das kann nicht funktionieren.

Im Moment findet die Trägeranhörung zum ersten Bauabschnitt statt, der den Umbau der Nebenanlagen auf der Südseite des Rembertirings umfasst. Wir wollen noch in diesem Jahr mit der Ausführungsplanung beginnen, das heißt, wir kommen jetzt voran. Ich sage aber auch, das ist ja auch bei den Vorrednerinnen und Vorrednern zur Sprache gekommen: Im Doppelhaushalt 2016/2017 sind bislang tatsächlich nur die Planungsmittel eingestellt. Ich sage hier auch deutlich: Daran ist das Ressort genauso beteiligt, wie das Parlament, denn das Ressort hat seine Vorschläge zu den Eckwerten im Vorfeld mit den Deputierten der Koalition erörtert. Wir haben das Projekt in der Deputation vorgestellt, und es hat auch von der Opposition keinen Widerspruch im Sinne von, seid ihr des Wahnsinns, warum macht ihr jetzt nicht die Discomeile, gegeben. Es hat niemand etwas gesagt.

Sie sind im Sondervermögensausschuss des Sondervermögens Infrastruktur beteiligt gewesen, in dem die Planung zur Sprache gekommen ist. Die Planung ist im Haushalts- und Finanzausschuss und letztlich in der Bürgerschaft zur Sprache kommen. An keiner Stelle hat jemand gesagt, hallo, es muss noch irgendwo ein Maßnahmentausch stattfinden, die Discomeile muss sofort in Angriff genommen werden. Warum ist das nicht passiert?

Das ist deswegen nicht passiert, weil zu den Vorschlägen, die das Ressort gemacht hat, welche Maßnahme man zurückstellen könnte, um das Geld für dieses Projekt in einem begrenzten Haushalt mit einem definierten Eckwert bereitstellen zu können, kein Konsens hergestellt werden konnte.

Eine Maßnahme war in dem einen, eine andere Maßnahme war in einem anderen Stadtteil prioritär. Ich erinnere mich an eine Maßnahme im Bremer Westen, die hoch prioritär gewesen ist, und an eine Maßnahme im Bremer Osten, bei der wir gesagt haben, man könne sie tauschen. Das war aber nicht möglich. An diesem Punkt endet dann die Verantwortung des Ressorts. An diesem Punkt ist es dann die Verantwortung des Parlaments zu entscheiden, welche Maßnahme die höchste Priorität genießen soll.

Wenn jetzt Konsens besteht, dann lassen Sie uns, Herr Senkal, gemeinsam schauen. Das heißt dann aber eben auch - ich finde es dann an dieser Stelle auch richtig, nach vorn zu schauen, weil wir ja alle die Ziele teilen, insbesondere die Sicherheit und das nicht der übermäßige Aufwand der Polizei und der Ehrenamtlichen, die dort deeskalierend wirken, zukünftig auch betrieben werden muss. Das weiß ich auch, und ich schätze ja auch, dass diese Arbeit dort geleistet wird.

Wenn wir wollen, dass diese Maßnahme dort noch umgesetzt werden soll, dann müssen wir zum einen schauen, welche Maßnahmen von der Finanzierung her stattdessen nicht in Angriff genommen werden sollen. Das muss man ganz klar sagen. Das ist eine harte Entscheidung, aber irgendjemand wird in diesem Raum dann wahrscheinlich zurückstecken müssen, denn hinter jedem Projekt steckt mindestens eine Abgeordnete oder ein Abgeordneter, häufig mehrere. Die Karten müssen dann neu gemischt werden.

Wir müssen dann andererseits auch schauen - und da kann ich jetzt keine Blankozusage machen -, wie wird das innerhalb des Ressorts mit unserem vorhandenen Personal regeln können. Die eine Maßnahme betrifft die Umschichtung des Geldes, und die andere Maßnahme ist das Zurverfügungstellen des Personals, das das Projekt mit hoher Priorität umsetzen soll.

Ich sage Ihnen gern zu, dass ich es versuchen will, wenn Sie sagen, dass Sie es versuchen wollen. Wenn das die Verabredung ist, die wir hier miteinander treffen können, dann lassen Sie uns doch schauen, dass wir das möglichst schnell gemeinsam umsetzen können. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 19/383 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der SPD Kenntnis.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma Adler Solar.

Seien Sie herzlich willkommen in der Bürgerschaft!

(Beifall)

**Innenstadtentwicklung - wann wacht Rot-Grün endlich auf?**  
**Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 9. August 2016**  
**(Drucksache 19/345 S)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 27. September 2016**  
**(Drucksache 19/378 S)**

Wir verbinden hiermit:

**Neue Chancen für die Innenstadt eröffnen!**  
**Antrag der Fraktion der FDP vom 13. September 2016**  
**(Drucksache 19/366 S)**

und

**Knochenhauerstraße teilsperren und zur Fußgängerzone umgestalten**  
**Antrag der Fraktion der FDP vom 2. November 2016**  
**(Drucksache 19/400 S)**

Sowie

**Bremens Innenstadt kann mehr!**  
**Antrag der Fraktion der CDU vom 8. November 2016**  
**(Drucksache 19/404 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Siering.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Staatsrat Siering, dass Sie die Antwort des Senats, Drucksache 19/378 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU nicht mündlich wiederholen möchten.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die gemeinsame Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

**Abg. Kastendiek (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Pohlmann - leider ist er nicht im Plenarsaal -, die Bremer Innenstadt hat eine ähnliche Qualität wie die Discomeile. Bei diesem Thema beschäftigen wir uns seit dem Jahr 2010 intensiv in den unterschiedlichen Gremien und auf den unterschiedlichen Ebenen, wie wir die Innenstadt aus politischer Sicht in ihrer Infrastruktur und in ihren Rahmenbedingungen verbessern können.

Das, was 2010 in dem gemeinsamen Beschluss der Wirtschaftsdeputation und der Baudeputation die Grundlage gewesen ist, nämlich das gemeinsame Verständnis mit unterschiedlichen Strategien und Wegen, dass wir, wenn wir die Bremer Innenstadt attraktiver gestalten wollen, eine ganze Menge tun müssen, hat nichts damit zu tun, dass an der Schönheit des historischen Teils der Bremer Innenstadt irgendein Zweifel besteht, sondern im Gegenteil. Ich glaube, die Ausstrahlung des historischen Teils der Bremer Innenstadt ist ein Schatz, der in ganz Deutschland nur ganz selten in dieser Art und Weise vorhanden ist.

(Beifall CDU)

Anstatt sich in der Analyse mit den Problemstellungen auseinanderzusetzen - ob das nun die Frage der Anzahl der Verkaufsfläche mit ungefähr 130 000 bis 140 000 Quadratmetern oder die Anzahl der Arbeitsplätze zwischen 60 000 und 70 000, die in der Bremer Innenstadt angesiedelt sind, ist -, hat man sich in unseren Augen aus der Sicht von Rot-Grün eher um das Kleinklein gekümmert, aber nicht die grundsätzlichen Fragestellungen, die grundsätzlichen Herausforderungen der Bremer Innenstadt auf die To-do-Liste gesetzt.

Um welche grundsätzlichen Fragestellungen und Herausforderungen handelt es sich aus der Sicht der CDU-Fraktion? Wir haben sie im Herbst 2012

deutlich gemacht und in einem Papier niedergeschrieben und das Ganze mit entsprechenden Anträgen in der Bürgerschaft versehen. Im Herbst 2015 haben wir dieses Papier aktualisiert, weil sich natürlich Trends verändern. Es verändern sich Entwicklungen, ob das der stationäre Einzelhandel ist oder auch die Entwicklung in der Bremer Innenstadt.

Unserer Auffassung nach sind die inneren Wegebeziehungen in der Bremer Innenstadt nicht optimal. Das hat sich in den letzten Jahren an keiner Stelle verändert. Der Senat geht in der Antwort auf unsere Große Anfrage sehr blumig und ausschweifend auf die einzelnen Maßnahmen, die entweder schon in Angriff genommen oder schon vollendet worden sind, oder die vor ihrem Beginn stehen, ein. Wenn man aber einmal ganz genau hinschaut, dann stellt man am Ende des Tages nur ein Kleinklein fest.

Es wird an Symptomen herumgedoktert, aber es werden nicht die grundsätzlichen Themenstellungen in Angriff genommen, die Wegebeziehungen. Wir haben in der Bremer Innenstadt faktisch keinen Rundlauf. Das wird sich selbst dann, wenn man den Lloydhof in seiner jetzigen Form, meinetwegen auch bunt anmalt, mit goldenen Türgriffen versieht und so weiter, am Ende des Tages nicht verändern. Wir müssen es schaffen, den Verkehr - und das ist der zweite wesentliche Punkt - aus einigen Straßenzügen in der Bremer Innenstadt zu nehmen, ohne die Erreichbarkeit der Bremer Innenstadt zu minimieren oder zu schwächen. Das betrifft den Bereich der Knochenhauerstraße. Man muss sich ebenfalls über die Zukunft des Parkhauses Bremen-Mitte intensiv Gedanken machen. Nur dann, wenn wir diese Fragestellungen offensiv angehen, wird es gelingen, die grundsätzliche Schwäche der Bremer Innenstadt, keinen Rundlauf im Bereich einer echten Fußgängerzone zu haben, zu beheben.

Wir haben in der Bremer Innenstadt faktisch lediglich 850 Meter Fußgängerzone. In allen anderen Straßenzügen haben wir entweder den motorisierten Individualverkehr oder den schienengebundenen öffentlichen Personennahverkehr. Das ist für eine Innenstadt schlichtweg zu wenig. Wenn man sich bundesweit andere Städte anschaut, ob es Metropolen oder ob es kleine oder mittelgroße Städte sind, dann stellt man fest, dass sie genau diesen Punkt erkannt haben. Sie investieren im Augenblick, und sie ziehen an Bremen vorbei, meine Damen und Herren. Durch die Untätigkeit des Senats verlieren wir im Wettbewerb der Standorte in den Innenstädten Boden.

(Beifall CDU)

Es ist also ein ganz entscheidender Punkt, den Rundlauf zu organisieren. Deswegen müssen wir uns an diese zentrale, zugegebenermaßen sehr schwierige Fragestellung heranwagen. Wenn hier blumig erklärt wird, na ja, die Investoren haben kein so richtiges Interesse, dann bezweifle ich, dass Sie sich mit den Investoren, dass Sie sich mit den Eigentümern der Immobilien intensiv über diese Frage auseinandergesetzt haben. Ende letzter Woche haben wir uns mit dem Vertreter eines Eigentümers einer Immobilie ausgetauscht, der am Parkhaus Mitte ein originäres Interesse hat. Er konnte uns nicht von irgendwelchen Gesprächen, in denen es um eine Perspektive gegangen ist, berichten.

Ähnliches hören wir auch von anderen Immobilien-eigentümern. Man redet zwar über sie, zum Teil auch nicht besonders qualifiziert, aber nicht mit ihnen. Wenn man den Lloydhof als vergiftet darstellt, wie es der Wirtschaftssenator auf dem unsäglichen Höhepunkt der falschen Strategie getan hat, wenn man von einem vergifteten Standort spricht, dann muss man sich nicht wundern, dass nicht viele Leute Interesse an dieser Immobilie haben. Man muss mit den Eigentümern sprechen, und man muss einmal versuchen auszuloten, welche Perspektive es aus ihrer Sicht geben kann, selbst dann, wenn eine Immobilie das zweite oder das dritte Mal durchgehandelt worden ist. Es gibt Eigentümer. Das ist ein ganz wesentlicher Schwachpunkt der Aktivitäten des Senats.

Ich will jetzt nicht mehr allzu lange reden, weil ich vermute, dass ich irgendwann meine Redezeit überschreite. Da der Kollege Bücking nicht vor mir gesprochen hat und die Grenze für die Redezeit-überschreitung nach oben gesetzt hat, versuche ich, die interfraktionelle Absprache von fünf Minuten Redezeit einzuhalten.

Wir haben in unserem Antrag, den wir aufgrund der Antwort des Senats auf unsere Große Anfrage eingebracht haben, noch einmal die Schwerpunkte für die zukünftige Ausrichtung der Städte- und Wirtschaftsförderungspolitik zur Bremer Innenstadt niedergelegt. Uns ist signalisiert worden, dass dieser Antrag zur Beratung und Berichterstattung an die Wirtschaftsdeputation überwiesen werden soll. Der Überweisung schließen wir uns natürlich gern in der Hoffnung an, dass er nicht ein ähnliches Schicksal erleidet, wie wir das schon das eine oder andere Mal erlebt haben, und zwar eine Beerdigung erster Klasse. Das wäre dem Thema nicht angemessen.

Ich würde mich freuen, wenn wir in der Wirtschaftsdeputation eine konstruktive Beratung führen würden. - Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

**Abg. Frau Steiner (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Sie wissen ja, wir Freien Demokraten haben immer Visionen. Deswegen ist unsere Vision für die Bremer Innenstadt: Erster Platz Bremen, zweiter Platz Hamburg und der dritte Platz ist natürlich nur Hannover. Das ist unser Wunsch, und das ist unser Ziel für Bremen.

(Beifall FDP)

Die FDP-Fraktion hat im September ein Maßnahmenpaket zur Innenstadtentwicklung vorgestellt. Wir wollen die Bremer Innenstadt für Kunden und für Einzelhändler vor allem spannender machen. In einem Kommentar im „Weser-Kurier“ hieß es im Anschluss - ich zitiere -: „Mutig, verzweifelt oder ein wenig verrückt?“ Diese Aussage bezog sich nicht minder auf unsere Idee, den IKEA-Chef anzusprechen, anzuschreiben und zu versuchen, IKEA mit einem Konzept Store im Stephaniviertel anzusiedeln.

Im Prinzip war das für uns eine Idee, und wir haben sie konsequent verfolgt, denn es ist eigentlich genau das Richtige, auch einmal auf diese Weise zu handeln. STEFES BAU hat es ja vorgemacht und Manufactum nach Bremen geholt. Das ist absolut anerkennenswert.

(Beifall FDP)

Das, was Hamburg und viele andere Städte können, kann Bremen schon lange. Ein Konzept Store passt gerade auch zu uns, denn Konzept Stores sind echte Frequenzbringer. Gerade sie schaffen es, zur Belebung in der Innenstadt und zur Belebung des schwierigen Teils des Stephanietors beizutragen, sodass mehr Kunden in die Innenstadt kommen. Aus der Sicht der FDP-Fraktion ist eine Aufwertung der Innenstadt überfällig.

Wir benötigen deutlich mehr Einzelhandelsflächen, attraktive Einzelhandelsflächen. Vor allen Dingen benötigen wir eine Fußgängerzone, die dazu einlädt, nicht nur einen Rundgang zu machen, sondern idealerweise auch zum Verweilen. Das schafft man natürlich durch attraktive Laufwege und durch die Ergänzung und Erweiterung der Laufwege in Randlagen. Wir wollen verhindern, dass es weitere Leerstände gibt. Wir dürfen die Einzelhändler auch nicht im Regen stehen lassen.

Hier gilt es natürlich auch, private Investoren zu finden, zu gewinnen und mehr Freiraum für privates

Engagement zu ermöglichen. Ganz ehrlich, diese ausufernden bürokratischen Hürden und Auflagen helfen uns eben nicht weiter, wie es sich ja auch beim City-Center leider eindeutig gezeigt hat. Machen Sie bitte bei der Entwicklung des Lloydhofs nicht den gleichen Fehler. Ein Investor muss sich nämlich auf klare Kriterien verlassen können. Bitte denken Sie auch daran, dass die Stadt einfach nicht der bessere Projektentwickler ist.

(Beifall FDP)

Sie haben es seit dem Erwerb des Lloydhofs für 24 Millionen Euro im Jahr 2012 nicht geschafft, das Quartier dauerhaft zu einem attraktiven Standort für Kunden, Anwohner und Unternehmen zu entwickeln. Also tun Sie uns und sich selbst den Gefallen, und treten Sie nicht als Projektentwickler auf.

Für die Innenstadtentwicklung stellt sich die Weiterentwicklung des Ansgariquartiers als eine ganz, ganz wichtige Stellschraube dar. Aus der Not ist ja die Idee mit dem Citylab für Bremen geboren worden. Das ist ein tolles Innovationsprojekt. Ich glaube, darauf können wir Bremer ganz stolz sein.

Wir haben gerade dafür den zweiten Platz beim BID, dem Award des Deutschen Industrie und Handelskammertags, bekommen. Das war eine super Idee und eine tolle Chance für die Bremer Gründerinnen und Gründer. Es verbirgt sich dahinter das Konzept, dass sich junge Start-up-Unternehmer ausprobieren können. Es ist unbedingt auch erfolgreich weiterzuführen. Nur dann die Bitte von uns an Sie, tragen Sie dafür Sorge, dass beim Verkauf des Lloydhofs den Mietern geeignete neue Standorte angeboten werden, denn die Start-ups dürfen sich nicht verloren fühlen.

Wir haben ganz viel Potenzial. Ich glaube - darin sind wir uns hier einig -, wir müssen es nur endlich ausschöpfen und selbstbewusst auftreten. Wir sind uns sicher, dass Bremen auch für internationale Investoren interessant sein kann. Unser Ziel ist es daher auch, Rahmenbedingungen zu schaffen und die Innenstadt in ihrer vielfältigen Funktion mit kurzfristigen, mittelfristigen und langfristigen Maßnahmen zu stärken und zu entwickeln. Deswegen haben wir ja auch ein großes Maßnahmenpaket vorgelegt.

Aus der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der CDU geht erfreulicherweise hervor, dass die Innenstadtentwicklung dem Senat zumindest auf dem Papier ein sehr zentrales Anliegen ist. Der Senat handelt unseres Erachtens leider noch nicht danach, deswegen hoffen wir, dass jetzt endlich etwas in Angriff genommen und angepackt wird. Es wäre wünschenswert, wenn hier einmal wieder ideologiefrei Ideen gesehen und bewertet werden,

aber nicht wieder alles einfach aus Prinzip abgelehnt wird.

(Beifall FDP)

Unsere Innenstadt kann mehr. Sie ist nämlich nicht nur ein Einkaufsstandort, sondern unsere Innenstadt kann auch Erlebnis-, Arbeits- und Wohnort sein. Wir wollen deshalb den Mix aus Einkaufen, Arbeiten, Wohnen, Kultur und Gastronomie weiter ausbauen. Auf der einen oder anderen Seite fehlt es noch an attraktiven Einzelhandelsgeschäften und Maßnahmen, um die Erreichbarkeit und die Aufenthaltsqualität zu verbessern. Teilweise hat ja auch die Entwicklung leider stagniert, weil die Umsetzung der Ideen einfach viel zu lange gedauert hat.

Es gibt eine Vielzahl konkreter Maßnahmen, die sich kurzfristig umsetzen lassen würden. Ein entsprechendes Projekt stellen wir mit der Idee vor, die Knochenhauerstraße in Teilbereichen zu sperren. Wir sollten ein entsprechendes Projekt einfach einmal durchführen, wenn es auch nur probeweise ist. Die vorliegenden Anträge greifen ein paar Maßnahmen mit Prüfaufträgen auf. Es wäre schön, wenn man mit ihnen etwas auf den Weg bringen könnte.

(Beifall FDP - Glocke)

Ich komme gleich zum Schluss, Frau Präsidentin!

Noch ganz kurz einen Satz zu dem, was wir eigentlich umsetzen wollen: Wir wollen eine ganztägige Öffnung des Wochenmarkts mit der Prüfung des Abendmarkts. Wir wollen die Aufenthaltsqualität verbessern. Es geht um die Aufwertung und Schaffung attraktiver Anlaufpunkte. All das sind Dinge, die wir umsetzen wollen. Sie können sie selbst nachlesen. Wir würden uns wünschen, wenn die Knochenhauerstraße stärker geprüft werden würde.

Es wurde ja auch gesagt, wir hätten das Ganze abgeschrieben. Im Endeffekt geht es doch nicht darum, wer hier etwas sagt, sondern es geht darum, dass endlich einmal etwas passiert, und hier gilt: Fangen Sie doch bitte endlich an! - Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

**Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für mich gliedert sich das Thema bei gründlicherem Nachdenken in drei Fragen: Welche tieferen Ursachen

gibt es eigentlich dafür, dass uns das Ansgariprojekt missglückt ist? Ich finde, das ist ein Themenkomplex, über den wir richtig nachdenken müssen. Was ergibt sich jetzt eigentlich für ein Bild von der ökonomischen Potenz und der Entwicklungsrichtung der Innenstadt, wenn man genau hinschaut? Die dritte Frage betrifft die Liste der Sofortmaßnahmen der kleinen und mittleren Projekte, die schnell wirksam sein sollen, um die Lage in der Stadt zu verbessern. In diese drei Teile könnte man das Thema aufteilen, und ich schlage auch vor, entsprechend zu argumentieren.

Ein kurzes Nachdenken noch einmal zu der Frage: Was ist eigentlich passiert, als die Portugiesen abgesagt haben? Unsere Analyse ergibt mittlerweile - und sie ist gestützt auf Leute, die sich mit dem Thema auskennen, kluge Gutachter -, dass dieser Konzern ganz offenkundig mehrere Eisen im Feuer hatte. Er hat sich dann für Nürnberg entschieden. Dort war der Spielraum auf einem sehr großen Gelände, das sie nutzen, größer. Außerdem hatten sie nie die Absicht, zwei Projekte umzusetzen. Das ist die Botschaft, die wir erfahren haben.

Diese Botschaft allein erklärt aber natürlich gar nichts. Entscheidend ist die Antwort auf die Frage, warum es an dieser Stelle nicht so lukrativ gewesen ist, dass die Investoren Schlange gestanden haben. Dazu muss man auf einen Trugschluss im CDU-Antrag aufmerksam machen. Er sagt auf der einen Seite, dass es die politischen Rahmenbedingungen seien, die die internationalen Investoren davon abhalten, nach Bremen zu kommen, andererseits sagen Sie - zwei Absätze danach -, es sei der Mangel an Flächen von über 600 bis 2 500 Quadratmetern Größe, und die müsse man bereitstellen.

Es war aber nun gerade beim Ansgaritor der Kern der Sache, dass die Stadt nach langem Zögern eigenes Geld in die Hand genommen hat, um genau diesen Flächentypus zur Verfügung zu stellen, aber trotzdem ist dieses Projekt nicht gelungen. Wir schließen daraus, dass der Einzelhandel diese Flächengrößen im Moment nicht nachfragt, nicht in der Lage ist, die dafür notwendigen Immobilien in der dafür notwendigen Qualität auf der Basis dieser Ökonomie zu schaffen. Es ist eine bittere Erkenntnis, dass dieser Wachstumsmotor für eine echte Expansion im Einzelhandel in dieser Innenstadt im Moment nicht stark genug ist.

Wir hatten die Hoffnung, dass an dieser Stelle ein Stück des Strukturwandels gelingt, den der Einzelhandel in der Innenstadt dringend benötigt, um sich den Veränderungen zu stellen und sich vor dem Onlinehandel zu wappnen. Der Onlinehandel hat in den letzten fünf bis sieben Jahren ein Volumen er-

reicht, dass der Größenordnung von Stuhr entspricht. Wir müssen uns einmal vor Augen führen: Ohne dass irgendjemand in der Stadt dafür hätte politische Verantwortung ergreifen können, passiert eine solche Expansion. Das bleibt nicht ohne Wirkung, und deswegen wachsen die Flächen in der Innenstadt nicht in diesem Maße. Bremen ist gewissermaßen zu klein, um auf diesem Feld wachsen zu können.

Wir empfehlen mittlerweile - wir, die Grünen, sage ich mittlerweile in dieser Diskussion, die Diskussion ist weder im Senat noch in der Öffentlichkeit abgeschlossen - eher auf andere Dinge zu achten, um der Innenstadt Kraft zuzuführen. Wir glauben, dass es im Innenstadtkonzept eine gute Idee gewesen ist, die Frage nach den benachbarten Quartieren aufzuwerfen und diese Verknüpfung ins Auge zu fassen. Wir glauben, dass es genau einen Hinweis darauf gibt.

Was passiert gerade im Kaffe-Quartier? Dort werden im großen Stil Geschäftsimmobilien geschaffen: 20 000 Quadratmeter an Bömers Spitze, ich glaube, 40 000 Quadratmeter durch Siedentopf. Diese Flächen kommen jetzt auf den Markt, und man sieht, dass dort durchaus Ansiedlungsdruck vorhanden ist. Er wird der Innenstadt guttun, wenn man es vernünftigerweise, es ist ein Teil der Innenstadt, dazu zählt.

Wir werden uns intensiv um die Bahnhofsvorstadt kümmern. An der Flussuferlinie, um die wir uns schon gekümmert haben, entsteht das Stephani-quartier, das Atlantic Hotel und Kühne + Nagel. Das ist nicht nichts. Auf der gegenüberliegenden Seite sind wir sehr intensiv - und zum Teil zahlen wir dafür einen echten Preis - mit der Stadtstrecke beschäftigt.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass der Senat sehr intensiv an der Umsetzung des Innenstadtkonzepts 2025 arbeitet, indem er die Verknüpfungsfragen bearbeitet. Ich glaube, in diese Richtung müsste eine Vertiefung diskutiert werden.

Zum Umgang mit den vielen kleinen Vorschlägen: Wir sind bei einer ganzen Reihe von Vorschlägen außerordentlich skeptisch, und zwar beim Cityring, bei der Achse Lloydhof und dem dazugehörigen Ideenwettbewerb.

Der Senat hat schon ein paar Argumente vorgetragen. Insofern geschieht auf der einen Seite unsere Entscheidung, den CDU-Antrag in die Deputation zu überweisen, nicht leichten Herzens, sondern ist mit dem Hinweis verbunden, dass einige der Dinge, die wir schon ein dutzendmal diskutiert haben, die offensichtlich unpraktisch sind, keine Rolle spielen werden.

(Glocke)

Auf der anderen Seite ist es aber auch vollkommen klar, dass jede Idee, die den Alltag der Innenstadt besser organisiert, ernst genommen und diskutiert werden muss. Jedes Nachdenken über die tieferen Ursachen und die entsprechenden Gegenmittel ist sinnvoll.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wenn es jetzt sehr spät ist, bitte ich um Ruhe und Aufmerksamkeit für die Rednerinnen und Redner.

**Abg. Kottisch (SPD):** Werte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte den Versuch unternehmen, ein bisschen auf das einzugehen, was mein Vorredner Robert Bücking richtigerweise angesprochen hat. Es ist hier in der Tat zu analysieren, woran es gelegen hat, dass dieses hervorzuheben Projekt des City-Centers nicht funktioniert hat.

Ich behaupte, es hat auch etwas mit der generellen Situation des Einzelhandels zu tun. Der Einzelhandel steht in der Innenstadt in der Tat vor einer großen Herausforderung, denn wir haben, betrachtet man es global, eine extreme Digitalisierung des Handels. Insbesondere wenn es darum geht, nur Bedarfe zu decken, nimmt die Wettbewerbsintensität zu, aber auch im Bereich des Erlebniskaufs wird der Onlinehandel immer attraktiver, sodass auch dort die Wettbewerbsintensität zunimmt.

Stellt man eine regionale Betrachtung an, muss man einfach sagen, dass die Shoppingcenter, die wir in unserer Stadt und auf der grünen Wiese haben, einfach extrem attraktiv sind. Man kann auch die Behauptung aufstellen, die Stadt verfügt über einen attraktiven Einzelhandel, der aber eben auch zulasten des City-Einzelhandels geht. Er steigert die Wettbewerbsintensität und die Innovationsnotwendigkeit.

Ich sage hier auch einmal ganz deutlich - vielleicht in Abgrenzung zu unserem grünen Koalitionspartner -, wir, die SPD-Fraktion, sind dezidiert der Meinung, dass die Innenstadt im Wesentlichen eine Einkaufsstadt bleiben muss und dass wir diesbezüglich entsprechende Maßnahmen unternehmen müssen. Ohne dass die Innenstadt ihre Einzelhandelsfunktion vernünftig ausgestaltet, wird sie auch in allen anderen Bereichen die Attraktivität nicht aufrechterhalten können.

(Beifall SPD)



Die Große Anfrage der CDU-Fraktion sowie der Dringlichkeitsantrag der CDU-Fraktion greifen das Innenstadtprogramm 2025 auf. Das finden wir richtig. Wir finden auch richtig, darüber nachzudenken, wie Rundläufe organisiert werden können, wie die Parkplatzbewirtschaftung restrukturiert werden kann und wie überhaupt - da stimmen wir mit unserem Koalitionspartner überein - das Innenstadtprogramm 2025 insgesamt eine gute Perspektive ist, insbesondere die bessere Anbindung der angrenzenden Stadtteile und damit verbunden die Steigerung der Erreichbarkeit der Innenstadt. Das führt aus meiner Sicht in die völlig richtige Richtung.

Das Innenstadtprogramm 2025 muss - wie jedes andere Programm auch - gelegentlich überprüft und an die Realität angepasst werden. Wir haben insofern kein Problem, das einmal zu tun.

Die Einschätzung der CDU-Fraktion, die Bremer Innenstadt sei für Investoren nicht attraktiv - das muss ich einmal hier so dezidiert sagen -, teilen wir absolut nicht.

(Beifall SPD)

Es gibt vieles, das hier angestoßen worden ist und die Attraktivität dokumentiert. Ich möchte einfach einmal ein paar Punkte nennen. Im Bereich der Digitalisierung sind gute Fortschritte erzielt worden. Zu nennen ist WLAN. Es sind ganz tolle Events vorhanden, denken Sie an die Maritime Woche und die CityInitiative, die eine ganz tolle Arbeit leistet. Wir haben BIDs - Business Improvement Districts -, die auch im Kleinen gute Arbeit leisten. Wir haben Investitionen wie zum Beispiel von STEFES BAU am Domshof und die Ansiedlung des Warenhauses Manufactum zu nennen. Das City Gate wird gebaut. Die Bahnhofsvorstadt gewinnt, denke ich, mehr und mehr an Attraktivität.

Gestern haben wir die Alexander von Humboldt an der Schlachte begrüßen dürfen. Ich finde, damit ist eine Attraktivitätssteigerung der Bremer Innenstadt verbunden, wie die Entwicklung der Schlachte schlechthin. Es ist auch zu einer hervorragenden Entwicklung in der Überseestadt gekommen. Ich könnte jetzt noch weitere Beispiele aufzählen, ich verzichte aber darauf. Frau Steiner, Sie haben es bereits gemacht. Das Citylab wird sehr gelobt. Vielen Dank dafür! Ich denke, wir haben einiges, das es hervorzuheben gilt, und wir sollten es auch tun.

(Beifall SPD)

Die FDP macht aus meiner Sicht mit dem Dringlichkeitsantrag zur Knochenhauerstraße einen eher unglücklichen Aufschlag. Das ist in der Presse bereits entsprechend dargestellt worden. Ich teile

die Bewertung im „Weser-Kurier“. Das Thema IKEA, das ebenfalls Gegenstand des FDP-Antrags ist, ist ziemlich unglücklich behandelt worden. Die Headlines, die nach der Absage des IKEA-Managements zu lesen gewesen sind, haben der Innenstadt eher geschadet. Ich finde, auch der Vergleich mit STEFES BAU und Manufactum - -.

(Zurufe FDP)

Der ist ja nun nicht gekommen!

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Was wurde denn über eine Absage berichtet?)

Ich recherchierte es noch einmal! Ich habe es im „Weser-Kurier“ gelesen! Es stand im „Weser-Kurier“! Vielleicht haben Sie es übersehen, ich habe es eindeutig gelesen! Sie haben eingeladen, und die sind nicht gekommen. Ich habe das für die Innenstadt als eher schädlich empfunden.

(Beifall SPD)

Ich vermute, dass Populismus ein bisschen eine Rolle gespielt hat. Das Thema ist dafür zu sensibel. Lassen Sie uns bitte gemeinsam mit seriösen Aktivitäten für die Innenstadt kämpfen, und lassen Sie es uns in der Wirtschaftsdeputation tun. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Innenstadt ist oft Thema. Die Innenstadtentwicklung ist und war oft Thema in dieser Bürgerschaft. Die Einsicht ist immer noch nicht gereift, dass das jetzige Innenstadtkonzept auf einem Gutachten aus dem Jahr 2008 beruht und dass es unserer Meinung nach bei vielen Punkten missverständlich interpretiert worden ist, im Wesentlichen bei der Aussage, dass die Innenstadt einen deutlichen Mangel an Einkaufsflächen hat.

Ich will es nicht noch einmal wiederholen. Diese Fehlinterpretation kann ich gern an anderer Stelle erklären.

Selbst wenn sie 2008 wahr gewesen wäre, haben wir heute, nach acht Jahren, eine Situation, die einen solchen Bedarf ein Stück weit reduziert. Ich habe einmal versucht herauszufinden, wie sich der Onlinehandel von 2008 bis heute entwickelt hat.

Nach den Schätzungen sind im Jahr 2008 20 Milliarden Euro über den Onlinehandel umgesetzt worden, im Jahr 2016 wird von circa 50 Milliarden Euro ausgegangen. Die Entwicklung findet nicht linear statt. Das heißt, es erfolgt nicht jedes Jahr eine Steigerung um den gleichen Anteil, sondern sie ist exponentiell, die Steigerungsraten steigen also.

Experten gehen davon aus, dass sich diese Situationen in irgendeiner Weise einpendelt, dass also beispielsweise in der Elektrobranche eine Balance bei 30 Prozent stattfindet. 30 Prozent der Kunden kaufen die Ware über das Internet, und 30 Prozent der Kunden gehen in den Elektromarkt. Das wird sich wahrscheinlich so einpendeln. Wenn wir davon ausgehen, dass sich der Anteil des Onlinehandels im Vergleich zu 2008 mehr als verdoppelt hat, dann ist das Kaufkraft, die in Bremen in den Einzelhandelsgeschäften, in den Kaufhäusern einfach nicht mehr zur Verfügung steht.

Das ist ein Grund dafür, dass die Ausweisung von weiteren Einzelhandelsflächen, insbesondere für jemanden, der damit Geld verdienen will, wahrscheinlich nicht mehr attraktiv ist und dass wir angesichts dieser Entwicklung in der Bremer Innenstadt eigentlich genügend Einzelhandelsflächen haben. Ich bitte, darüber nachzudenken, ob wir unseren Ansatz, je mehr Einzelhandelsflächen es gibt, desto mehr Leute wollen etwas verkaufen und desto attraktiver ist die Innenstadt, nicht überdenken müssen. Ich will einfach noch einmal darauf hinweisen, dass zu dieser Fragestellung Debatten stattfinden.

Ich habe mir die Mühe gemacht, bei Google den Begriff „Zukunft der Innenstädte“ einzugeben. Das empfehle ich jedem. Es gibt dort eine ganze Reihe von interessanten Beiträgen, Konferenzen und so weiter. In allen Beiträgen, die ich gelesen habe, sind sich alle weitestgehend einig, dass sich die Veränderung der Innenstädte in einer Geschwindigkeit und in eine Richtung vollzieht, mit der niemand gerechnet hat. Es ist ein deutlich höherer Anspruch an die Qualität der Innenstädte im Hinblick auf Wohnen und gleichzeitigem Arbeiten, auf Aufenthaltsqualität, auf Freizeit und auf nicht kommerzielle Angebote vorhanden. Ich finde, es ist ein wichtiger Ansatz für die Debatte zur Zukunft der Bremer Innenstadt, darüber nachzudenken, inwieweit wir dieser Entwicklung Rechnung tragen.

(Beifall DIE LINKE)

Es gibt einige Hinweise darauf, über die wir nachdenken sollten. Es findet nicht nur verstärkter Onlinehandel statt, sondern es steigt auch die Zahl der Singlehaushalte. Festgestellt wird, dass Singlehaushalte einen anderen Kommunikationsanspruch in ihrem unmittelbaren Umfeld haben.

Der Anteil der Menschen, die älter sind, steigt. Sie wollen in ihrer unmittelbaren Umgebung Kontakte knüpfen können und die Möglichkeit haben einzukaufen. Die Anteil der Menschen, die sehr gern engen und kleinräumigen arbeiten und leben, benötigen ein Angebot, das nicht nur den Kommerz umfasst, sondern auch Kindertagesstätten, Infrastruktur und so weiter.

Das alles sind Notwendigkeiten, die es meines Erachtens erfordern, dass das, was bisher zur Bremer Innenstadt formuliert worden ist, daraufhin überprüft werden muss, ob man dieser Entwicklung ein Stück weit Rechnung tragen will.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Schlussfolgerung ist, dass die Bremer Innenstadt nicht zwingend weitere Einzelhandelsflächen benötigt, sondern sie benötigt mehr Lebens- und Wohnflächen. Der Ansatz der FDP ist: Es ist ein toller Mix vorhanden, und davon benötigen wir mehr. Wahrscheinlich geht es nicht, weil die Flächen dafür nicht zur Verfügung stehen. Es wird immer das eine gegen das andere ausgespielt werden müssen. Wir müssen dort eine andere Balance finden, als wir sie bisher haben.

Wir haben meines Erachtens Glück gehabt, auch wenn andere es nicht so sehen, dass die Neustrukturierung des Lloydhofs nicht geklappt hat. Diese Situation hat dazu geführt, dass Sie ein Experiment gewagt haben, nämlich die Zwischennutzung in Form des Citylabs.

(Glocke)

Ich komme sofort zum Schluss!

Es deutet sich an, dass das, was dort auch unter dem Eingriff der Kommune und des Landes entsteht, ein Stück weit eine Antwort darauf gibt, in welche Richtung wir weiterdenken müssen. Das ist einfach schlicht mehr, als weitere Einkaufsflächen und eine bessere Erreichbarkeit mit dem Auto zu fordern. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

**Abg. Dr. Buhlert (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, wir haben noch keine Zusage von IKEA, aber wir haben auch noch keine Absage, und wir sind tatsächlich mit IKEA noch im Gespräch, weil wir es spannend finden, über die Innenstadt zu diskutieren. Man kann

aus solchen Gesprächen auch Erfahrungen sammeln.

(Zuruf SPD)

Wenn die Absage die SPD erreicht hat, dann mag das ein Armutszeugnis für die SPD sein. Für Bremen ist das kein Armutszeugnis. Uns hat die Absage noch nicht erreicht.

(Beifall FDP)

Was haben wir für die Innenstadt bisher getan, und was können wir für die Innenstadt tun? Ich denke, um Impulse zu geben, müssen wir etliche Maßnahmen, die man schnell und einfach umsetzen kann, in Angriff nehmen. Wer will, dass alles so bleibt, wie es ist, sorgt dafür, dass nichts so bleibt, wie es ist, denn dann wird die Innenstadt dem Verfall anheimgegeben. Wir müssen etwas dagegen tun.

Etliche Maßnahmen, wie beispielsweise die Knochenhauerstraße, sind auf dem Papier konzipiert, bei denen es bei der Umsetzung mangelt und bei denen man viel Zeit benötigt, um eine Beiratsbefassung herbeizuführen. Ich frage mich: Was soll das? Warum hat man den Herbst verpasst? Man hätte im Herbst noch schön draußen sitzen können! Wollen Sie tatsächlich das Weihnachtsgeschäft auch noch verpassen und warten, bis Ostern vorbei ist? Wir wollen, dass an der Stelle endlich angepackt wird!

(Beifall FDP)

Es muss doch endlich ein Konzept für die Sögestraße und für die Anbindung der Museumsstraße an den Wall erarbeitet werden. Wir wissen, dass dort eine Brandruine steht, aber man kann doch dort schnell handeln. Wir wünschen uns insofern, dass dort gehandelt wird.

(Glocke)

**Vizepräsident Imhoff:** Herr Kollege Dr. Buhlert, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp zu?

**Abg. Dr. Buhlert (FDP):** Ja, ich will mich einmal darauf einlassen!

**Vizepräsident Imhoff:** Bitte, Herr Kollege Rupp!

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Ich habe einfach eine informative Frage: Wie viele Busspuren gibt es eigentlich in der Innenstadt, die man für Taxis öffnen kann?

**Abg. Dr. Buhlert (FDP):** Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten, weil ich mich darauf nicht

vorbereitet habe. Wenn Sie aber über Taxis sprechen wollen, dann kann ich Ihnen sagen, dass es Busspuren gibt, die dafür geöffnet werden könnten und sollten. Es gibt beispielsweise Taxifahrer, die gar nicht wissen, dass sie vom Schlüsselkorb aus in die Violenstrassen durchfahren dürfen. Wir wollen ein Kurzstreckentaxiticket einführen, damit Leute dort in ein Taxi einsteigen können, um von A nach B zu fahren. Wir wollen diese Möglichkeit erhalten. Wir vertreten hier eine andere Meinung als die CDU, die den Individualverkehr aus der Altstadt verbannen will, wobei ich mich frage, ob sie den Ortsteil Altstadt meint oder lediglich ein bestimmtes Gebiet.

Wie ich gehört habe, bereitet die CDU-Fraktion einen entsprechenden Antrag vor, und wir können ihn nach seiner Vorlage beraten. Genauso ist es uns egal, ob ein Ordnungsdienst für eine saubere Stadt sorgt. Uns ist vielmehr wichtig, dass sie sauberer wird.

Natürlich soll der Lieferverkehr zum Kaufhof weiterhin vernünftig funktionieren, aber mit der Knochenhauerstraße hat das unserer Meinung nach nichts zu tun. Deswegen freuen wir uns, wenn der Antrag der CDU-Fraktion überwiesen wird. Wir beantragen, unseren Antrag mit der Drucksachennummer 19/366 S federführend an die Deputation für Wirtschaft und mitberatend an die Baudeputation zu überweisen. Darüber würden wir uns freuen.

(Beifall FDP)

Im Weiteren möchte ich auf Herrn Rupp eingehen. Herr Rupp hat deutlich gemacht, dass die Innenstadt mehr ist als eine Einkaufsstadt. Darüber müssen wir in der Tat nachdenken. Wir möchten, dass in der Innenstadt Kultur stattfindet, und wir überlegen, ob man etwas aus dem Theaterberg machen kann, wenn man dort keine Parkplätze einrichten muss, weil man das Parken unter dem Wall nicht realisieren kann, damit dort etwas Spannendes entsteht und damit es in dieser Stadt Aufbruchssignale gibt.

Man muss auch daran denken, dass Bremen ein spannender Tourismusstandort ist. Wenn Bremen ein spannender Tourismusstandort ist, dann muss man sich fragen, warum wir es hier nicht wie an anderen Tourismusstandorten machen, in denen 40 Sonntagsöffnungen im Jahr möglich sind.

(Glocke)

Dann verhalten wir uns wie andere.

Am Ende ist natürlich die spannende Mischung aus Wohnen und Arbeiten notwendig. Wenn Menschen

in der Innenstadt wohnen, dann ist sie auch abends belebter. Dann zieht sie auch andere an, und dann ist sie attraktiv. Die Nutzung wird dann für alle attraktiv, nicht nur für den Einkauf, sondern auch für den Tourismus, für das Wohnen und für das Arbeiten, eben für alle Aspekte, die eine Innenstadt ausmachen. - Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

**Abg. Kastendiek (CDU):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist eben gerade wieder versucht worden, das Scheitern des Lloydhofs ein bisschen in die Hände des lieben Gottes zu legen und zu sagen, das sei sozusagen gottgegeben vom Himmel gefallen.

Es ist einfach Fakt, dass es das Gegenteil von clever gewesen ist, wie man den Ankauf des Lloydhofs begonnen hat. Wenn sich zwei Senatoren in der Öffentlichkeit mit der Ankündigung, diese Immobilie kaufen zu wollen, überholen, welcher Eindruck wird dann bei demjenigen erzeugt, der eine Immobilie verkaufen will? Es kommt garantiert nicht dazu, dass der Preis sinkt.

Es ist nun einmal die Wahrheit, dass die Immobilie zum doppelten Preis erworben worden ist. Für die Ermittlung des Ertragswerts, den Sie dort aufgrund der ausgewiesenen Einzelhandelsflächen und der erzielbaren Mieten realisieren wollen, gibt es einen Dreisatz, Herr Staatsrat. Das ist der politische Fehler, auch wenn Sie es sich nicht mehr anhören wollen. Ich habe es Ihnen bereits mehrfach vorgehalten, und ich werde es Ihnen noch zehnmal vorgehalten, denn erst dann, wenn Sie eingestehen, dass Sie hier völlig neben der Spur agiert haben, werde ich damit aufhören. Der Wert lag bei 12 bis 13 Millionen Euro und nicht bei 25 Millionen Euro.

Lieber Kollege Rupp, es wundert mich schon. So toll das Citylab dort auch ist, ist doch festzustellen, dass es hochsubventioniert ist. Wenn die Mieter die Miete zahlen müssten, die durch die Kosten entstehen, dann ist doch klar, was passieren würde. Sie wissen, dass die Immobilie im Umlaufvermögen gehalten wird, damit sie keine Abschreibung und Verzinsung produziert. Herr Kollege Liess, das haben wir alles in der Wirtschaftsdeputation erörtert. Sie befindet sich im Umlaufvermögen, nicht im Anlagevermögen. Es wird versucht, Zeit zu kaufen, damit sich ein bisschen der Schleier des Vergessens über diese Angelegenheit legt. Sie müssen dann einfach einmal, wie man so schön sagt, „den Tod sterben“ und von der überhöhten

Kaufpreisforderung Abstand nehmen, weil sie ansonsten für dieses Objekt angesichts der Einzelhandelsflächen, die ausgewiesen werden, und der Mieten, die Sie für diese Lage in Bremen erzielen können, keine Investoren finden.

Ich glaube, wir sind uns darin einig, dass sich die Entwicklung der Innenstadt in Bremen natürlich nur an einem Mix orientieren kann. Der Mix besteht auf der einen Seite aus Einzelhandelsflächen und auf der anderen Seite aus Wohnen und natürlich auch aus attraktiven Gewerbeflächen für Dienstleistung und Büro. Das ist ganz klar.

Wenn man sich anschaut, welche Möglichkeiten es in anderen Städten gibt - letztes Jahr konnte man im „Handelsblatt“ eine entsprechende Aufstellung lesen -, dann stellt man fest, in über 30 Städten sind Shoppingcenter innenstadtnah und nicht auf der grünen Wiese geplant. Ich teile deshalb nicht die Einschätzung, dass der Trend aus der Innenstadt hinausgeht. Er geht vielmehr in die Innenstadt hinein. Wir müssen uns überlegen, in welcher Weise wir von diesem Trend profitieren können.

In 30 Städten werden mittelgroße Shoppingcenter geplant, und Bremen taucht in dieser Liste nicht auf. Zu nennen sind Mannheim, Neu-Ulm, Aachen, Wiesbaden, Göppingen, Osnabrück, Kaiserslautern - das Shoppingcenter ist eröffnet -, Bergkamen, Nürnberg, Singen, Moers, Pirmasens und so weiter. Wollen Sie behaupten, dass diese Städte attraktiver als Bremen sind? Ich sage: Nein, das Gegenteil ist der Fall! Bremen ist eigentlich attraktiver, und deshalb müssen solche Investitionen auch in Bremen stattfinden.

(Beifall CDU)

Damit kommen wir zum Kern des Problems! Es fehlen verlässliche Rahmenbedingungen. Welche Vorstellungen hat Rot-Grün zur Entwicklung der Bremer Innenstadt in den nächsten fünf Jahren? Diese Leitplanken müssen Sie unmissverständlich definieren, und zwar nicht im Konjunktiv, man müsste, man könnte, man sollte, sondern ganz konkret. Wie sieht die Verkehrsführung innerhalb des Kerns der Innenstadt aus? Wie sieht die Verkehrsführung zum Kern der Innenstadt aus? Wie sieht das Parken aus? Welche Investitionen sollen zur Aufwertung des öffentlichen Raums vorgenommen werden? In welchem Zeitraum soll dies stattfinden?

Wenn Sie diese Rahmenbedingungen schaffen - wie immer sie auch aussehen mögen -, dann wird es Ihnen sehr viel leichter gelingen, neue und privat finanzierte Impulse zu setzen, die Bremen dringend nötig hat. Das ist, glaube ich, der Kern. Wenn wir dieses Verständnis hier gemeinsam entwickeln,

dann führen solche Debatten zu einem Fortschritt, und dann ist es mir letztlich auch egal, wer von wem abgeschrieben hat. - Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

**Abg. Kottisch (SPD):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist doch noch eine ganz spannende Debatte geworden. Kollege Kastendiek, vielleicht darf ich noch einmal auf das Scheitern des Lloydhofs eingehen.

Das Scheitern des Lloydhofs hat in der Tat etwas mit der Entwicklung des Onlinehandels zu tun. Ich mache aber aus meinem Herzen keine Mördergrube, sicherlich haben auch ein sehr kompliziertes Beteiligungsverfahren und sehr hohe Standards, die gefordert worden sind, dazu beigetragen. Das hat zusammen eine sehr lange Bauzeit zur Folge gehabt. Damit geht natürlich ein Investor ein riesengroßes Risiko ein, begleitet von der nicht kalkulierbaren Entwicklung des Onlinehandels.

Herr Kollege Rupp, wenn wir Ihren Vorstellungen folgen würden, dann hätten wir hier bald eine ganz langweilige und nicht mehr spannende Innenstadt. Es ist immer der Einzelhandel, der maßgeblich zur Attraktivität der Innenstädte beiträgt. Das können Sie mir glauben. Der Einzelhandel ist auch der Grund für die Entwicklung des Tourismus. Schauen Sie sich einfach einmal die Tourismusforschung an. Es sind immer Kultureinrichtungen und Einzelhandelsagglomerationen. Das sind die Ziele des Tourismus. Wenn wir uns dessen beschneiden würden, dann gäben wir eine ganz große Chance auf.

Natürlich müssen auch die Lebensbedingungen und das kulturelle Angebot entsprechend attraktiv sein. Das ist ein Paket, da bin ich ganz bei der FDP. Aber zu sagen, wir brauchen weniger Einzelhandel, ist der völlig falsche Weg. Ganz im Gegenteil, es muss ein unverwechselbares Profil entwickelt werden, idealerweise inhabergeführte Geschäfte, die der Innenstadt ein entsprechendes Profil geben. Im Übrigen wird in dieser Woche in der Sögestraße ein neues Eiscafé eröffnet. Gehen Sie einmal dorthin. Das geht nur, wenn der Einzelhandel hier funktioniert, wenn Leute etwas einkaufen, hinterher ein Eis essen gehen, oder sie besuchen das Eiscafé nach dem Kino- oder dem Theaterbesuch. Das ist ein Zusammenspiel, das eine geht ohne das andere nicht.

(Zuruf Abg. Dr. Buhlert [FDP])

Herr Dr. Buhlert, vielen Dank für den Hinweis, dafür, dass Sie sich noch einmal einbringen! Zu Ihnen komme ich auch noch, wenn Sie es wünschen!

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Kommen Sie doch einmal zur Knochenhauerstraße! Da können Sie auch noch ein Eiscafé zum Wintergeschäft eröffnen, wenn Sie nach einem Jahr nicht zustimmen!)

Sie müssen es dem Unternehmer überlassen, wann er sein Eiscafé eröffnet! Sie sind ja unternehmerisch tätig, wenn Sie über IKEA sprechen! Ich zitiere:

„IKEA-Absage schreckt FDP Bremen nicht. Die FDP hätte IKEA gern in die Bremer Innenstadt gelockt, doch die schwedische Möbelhauskette hat daran kein Interesse. Nun will es die Partei bei anderen Unternehmen probieren, wie sie auf der Facebook-Seite des ‚Weser-Kuriers‘ mitteilt.“

Entschuldigen Sie bitte einmal! Was ist das eigentlich für eine komische Einstellung zu Politik?

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin ganz bei Ihrer Fraktionsvorsitzenden! Ich stimme hundertprozentig mit Ihrer Fraktionsvorsitzenden überein, dass das die Angelegenheit von privaten Investoren, von privaten Unternehmern ist. Für das Ansiedeln von Unternehmen haben wir hier ganz hervorragende Agenturen. Das macht man zusammen mit der Wirtschaftsförderung, aber doch nicht als Partei. Was ist das für eine komische Haltung? Sie fuschen doch den Profis ins Handwerk!

(Beifall SPD)

Ich kann Ihnen nur sagen, versuchen Sie einmal, dort weniger Populismus walten zu lassen und es den Profis zu überlassen. Sie haben doch gar keinen Überblick über das Flächenangebot. Sie wissen doch gar nicht, wie Sie mit solchen Investoren sprechen müssen.

(Zuruf Abg. Dr. Buhlert [FDP])

Sie können sich einmal an die hiesigen Immobilienagenturen und Immobilienmakler wenden - beispielsweise an Herrn Spiess und wie sie alle heißen mögen - und ihnen vorwerfen, dass sie ihr Handwerk nicht richtig ausüben. Ich schlage Ihnen vor, dass Sie es eher ihnen überlassen, mit IKEA zu sprechen. Sie bekommen es dann auch hin, denn ähnlich sind andere Investitionen hier auch geglückt. Ich sage Ihnen, lassen Sie lieber die Finger davon. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kollege Kottisch, ich weiß, dass es zum politischen Geschäft gehört, Dinge zu behaupten, die nicht gesagt worden sind, und sie dann zu geißeln.

Ich habe zu keinem Zeitpunkt gesagt, dass wir weniger Einzelhandel in der Innenstadt brauchen. Wenn ich den Eindruck erweckt haben sollte, dann nehme ich das hiermit zurück. Ich habe gesagt - das nicht zum ersten Mal -, dass sich das Innenstadtkonzept, das derzeit vorliegt, auf der Annahme gründet, dass wir dringend Einzelhandelsflächen - es gibt mehrere Szenarien - gebrauchen könnten. Ich glaube, es bestand eine Bandbreite von 20 000 bis 60 000 Quadratmeter, die sich aus dem Gutachten ergeben hat. Das ist meines Erachtens der grundlegende Fehler, und das habe ich hier gesagt. Das ist das Erste.

Das Zweite! Ich habe etwas zu der Frage gesagt, welche Erwartungen die Menschen an die Innenstadt haben. Es stimmt, es gibt einen neuen Trend in die Innenstädte, aber nicht nur als Ort, um einzukaufen. Das ist nicht meine persönliche Meinung, sondern das ist das Ergebnis der Recherche von Fachleuten, das auf Fachkonferenzen zur Zukunft von Innenstädten vorgetragen worden ist. Mir müssen Sie es nicht glauben, denn ich bin in diesem Bereich kein Experte.

Ich hab mir einmal die Mühe gemacht, mir die Ergebnisse der Forscherinnen und Forscher und der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durchzulesen, welche Trends vorhanden sind und welche Anforderungen die Menschen stellen. Ich empfehle es Ihnen einfach einmal nur, ohne unbedingt Recht haben zu wollen. Vielleicht teilen Sie, wenn Sie es sich einmal angeschaut haben, meine Ansicht, dass wir das Innenstadtkonzept neu justieren müssen.

Herr Kastendiek, der Lloydhof ist möglicherweise an der einen oder anderen Stelle ein Zuschussgeschäft. Nach Auskunft des Ressorts wird zumindest die Miete noch bezahlt. Das interessante ist - auch da beziehe ich mich auf die Expertinnen und Experten der Konferenzen -: In der Auseinandersetzung zwischen dem Spiel des freien Markts und der kommunalen Ressourcen ist es an der Zeit, darüber nachzudenken, dass wir bestimmte Entwicklungen nur dann positiv verändern können, wenn wir die kommunalen Kompetenzen wieder

stärken. Das bedeutet auch, dass wir unter Umständen nicht nur in schönere Grünanlagen investieren, sondern dass wir vielleicht auch einmal in Zukunftskonzepte investieren, die den Einzelhandel, die Gastronomie und die Innenstadtgestaltung betreffen. Das gebe ich an dieser Stelle zu bedenken.

(Beifall DIE LINKE)

Stichwort Knochenhauerstraße! Ich habe gelernt, dass es eine CityInitiative gibt, die das will, und es ist sozusagen auch geplant.

Ich empfehle, den Antrag der FDP-Fraktion abzulehnen, und zwar nicht deshalb, weil ich die Fußgängerzone nicht will. Ich war dabei, als man im Januar bei minus 15 Grad versucht hat, den Ostersteinweg zur Fußgängerzone umzugestalten. Das ist so gründlich gescheitert wie nur irgendetwas, weil einfach kein Mensch draußen war. Es ist kalt, es ist kein Mensch mehr da, und es sind keine Autos da, und alle haben gedacht, mit Fußgängerzonen kommt Bremens Ende. Das Konzept war dann innerhalb von 14 Tagen vom Tisch.

Meine Empfehlung ist, den Testversuch wie geplant im Sommer durchzuführen, wenn das Wetter besser wird, wenn die Leute draußen sitzen können, nicht nur, weil sie unbedingt rauchen müssen, sondern weil es ihnen Spaß macht, weil es warm genug ist. Ich garantiere Ihnen, dann hat er deutlich mehr Erfolg, als wenn Sie die Leute auffordern, in der Kälte draußen zu sitzen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort Staatsrat Siering.

**Staatsrat Siering<sup>\*)</sup>:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin für die Debatte, die wir hier heute führen, sehr dankbar. Sie gibt wieder einmal Gelegenheit, dass wir uns darauf besinnen müssen, dass wir ständig neue Impulse benötigen und dass wir natürlich eine weitere Entwicklung benötigen, damit unsere Innenstadt attraktiv bleibt. Sie ist nämlich eine attraktive Innenstadt, und wir müssen aufpassen, dass wir nicht alles kaputtreden, was sich in dieser Stadt tut.

Meine Damen und Herren, überlegen Sie einmal, dass es ja nicht der Staat allein ist, der hier Verantwortung trägt und übernimmt, sondern es vor allen Dingen die privaten Investoren sind, die wir hier brauchen und die in einer Vielzahl hier aktiv sind! Ich will deutlich auf die Entwicklung hinweisen, die

wir gerade am Domshof mit der Markthalle, mit Manufactum erleben. Das zeigt, dass wir eine Attraktivität des Domshofs brauchen. Hier gibt es auch private Initiativen, die sich Gedanken darüber machen, wie man die weitere Gestaltung voranbringen kann.

Dort steht das neue Gebäude der Bremer Landesbank. Das Pressezentrum des „Weser-Kuriers“ wird umgestaltet. Mit dem Bau des City Gates ist begonnen worden. In der Innenstadt ist also eine Vielzahl von privaten Maßnahmen vorhanden, die dazu beitragen, dass sich die Innenstadt weiterentwickelt und damit weiterhin attraktiv bleibt.

Natürlich nehmen der Senat und die Wirtschaftsförderung die Verantwortung wahr, die sie haben. Der wesentliche Unterschied ist, dass wir unmittelbar mit den Investoren reden, dass wir unmittelbar mit den Unternehmen reden, dass wir mit der City-Initiative reden, mit dem Einzelhandelsverband, mit den Kaufleuten und mit den Investoren. Herr Kastendiek, ich kann nichts dafür, wenn sie bei Ihnen anrufen. Geben Sie ihnen doch unsere Telefonnummer! Wir sprechen gern mit Ihnen. Wir sprechen gern mit jedem Investor, der bereit ist, zu uns zu kommen. Er müsste sich nur an uns wenden. Die Gespräche führen wir natürlich unvermindert weiter.

Wenn es darum geht, die Erweiterung von Verkaufsflächen in der Innenstadt - -.

(Unruhe)

Darf ich um ein bisschen Ruhe bitten! Das wäre sehr freundlich!

Wenn es darum geht, die Flächen in der Innenstadt zu erweitern, dann stellen wir fest, wir können sie uns nun einmal nicht selbst backen. Wir haben den Versuch unternommen, und ja, er hat nicht so funktioniert, wie wir es uns vorgestellt haben. Wir machen jetzt aus der Not heraus eine Tugend. Heute ist dort das Citylab. Sie müssten sich entscheiden, was sie eigentlich wollen: Auf der einen Seite wird die Innovationskraft, die hinter dem Citylab steht, sehr gelobt, auf der anderen Seite wird gezeißelt, dass man hier neue Impulse subventioniert. Was soll es denn nun werden?

Wir sind froh, dass dort eine solche Entwicklung stattgefunden hat. In der Debatte in der letzten Bürgerschaftssitzung ist zum Ausdruck gebracht worden, dass das Citylab an dieser Stelle ein großer Erfolg ist.

Meine Damen und Herren, natürlich müssen wir die Rundläufe ständig im Auge haben und prüfen, was

wir in diesem Bereich für die Attraktivität tun können. Dazu kann ich Ihnen sagen, wir werden sicherlich nicht umfassend Gebäude abreißen oder enteignen, um Rundläufe zu erreichen. Vielmehr geht es darum, wie wir bestimmte Dinge weiterentwickeln können. Natürlich steht hier auch die Knochenhauerstraße im Fokus, und zwar unabhängig davon, ob hier jemand Ideen stiehlt, abschreibt oder sonst irgendetwas. Man muss einfach einmal zur Kenntnis nehmen, dass man eine Straße nicht einfach einmal für den Verkehr sperren kann. Frau Steiner, man kann nicht einfach einmal Flatterband nehmen und sperren, und dann funktioniert es schon.

(Zuruf Abg. Frau Steiner [FDP])

Dazu kann ich Ihnen sagen: Wir müssen doch dafür Sorge tragen, dass der Lieferverkehr dort weiter funktioniert. Es ist hier beispielsweise die Kaufhof AG, die sagt, ich muss sicherstellen, dass meine Anlieferung über den Tag hinweg funktioniert. Wir müssen dort also eine gescheite Lösung finden, und es sind nicht nur zwei Schilder, es ist nicht nur Flatterband, sondern wir müssen hier ein ordentliches Verfahren durchführen, damit wir die Verkehrssicherheit gewährleisten.

(Beifall SPD)

Ich will mich über IKEA gar nicht weiter auslassen. Überlassen Sie es lieber den Profis! Wie man so schön sagt: Wenn das Pferd tot ist, dann steigen Sie ab.

(Zuruf Abg. Frau Steiner [FDP])

Wir kümmern uns mit der Wirtschaftsförderung darum, dass diese Innenstadt weiterhin attraktiv bleibt, dass wir touristische Angebote entwickeln, dass wir beispielsweise mittlerweile fast flächendeckend ein WLAN-Angebot haben, das zur Attraktivitätssteigerung beiträgt. Ich bin sehr dafür, dass wir diskutieren, welche weiteren Maßnahmen wir ergreifen können.

Wir leisten eine Menge, und wir werden auch weiterhin alles daran setzen, zur Attraktivität beizutragen. Wir sollten an der Stelle nur aufpassen, dass wir die Innenstadt nicht dauerhaft schlechtreden. - Vielen Dank!

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/366 S abstimmen.

Hier ist die Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen beantragt.

Wer der Überweisung des Antrags der Fraktion der FDP an die Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Zurufe)

Es handelt sich um den FDP-Antrag! Die FDP hat beantragt, den eigenen Antrag zu überweisen. Darüber lasse ich jetzt abstimmen.

Wer der Überweisung des Antrags der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/366 S an die Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen zu überweisen, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP, CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt die Überweisung des Antrags ab.

Nun lasse ich über den Antrag in der Sache abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/366 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(CDU, Abg. Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/400 S abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/400 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/404 S abstimmen.

Hier ist die Überweisung des Antrags zur Beratung und Berichterstattung an die städtischen Deputationen für Wirtschaft, Arbeit und Häfen, federführend, und Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft beantragt.

Wir dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist den Antrag zur Beratung und Berichterstattung an die städtischen Deputationen für Wirtschaft, Arbeit und Häfen, federführend, und Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Meine Damen und Herren, es ist jetzt kurz nach 18.30 Uhr. Ich schlage Ihnen daher im Hinblick auf die Zeit vor, dass wir uns alle an die vereinbarten



Redezeit halten, sodass ich jetzt noch den Tagesordnungspunkt 8 aufrufen kann.

**Der Gesamthafenbetriebsverein muss auch im Logistikbereich der führende Personalanbieter sein - GHBV erhalten, stärken und für Arbeit und Ausbildung nutzen**  
**Antrag der Fraktion DIE LINKE**  
**vom 8. Juni 2016**  
**(Drucksache 19/313 S)**

Wir verbinden hiermit:

**Der Gesamthafenbetriebsverein muss auch im Logistikbereich der führende Personalanbieter sein - GHBV erhalten, stärken und für Arbeit und Ausbildung nutzen**  
**Bericht der städtischen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen**  
**vom 15. September 2016**  
**(Drucksache 19/370 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Siering.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 8. Juni 2016, Drucksache 19/313 S, ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer 15. Sitzung am 14. Juni 2016 an die städtische Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen überwiesen worden. Diese legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 19/370 S ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)<sup>\*)</sup>:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich bitte darum, diesem für heute letzten Tagesordnungspunkt doch Aufmerksamkeit zu schenken. Ich verspreche auch, dass ich mich an die Redezeit halte.

Im Mai dieses Jahres wurde bekannt, dass die Geschäftsführung des GHB plant, 450 Beschäftigte des Logistikbereichs am Standort Bremen zu entlassen, und zwar nicht deshalb, weil für diese Beschäftigten keine Arbeit vorhanden ist, sondern weil sich der GHB aus dem Logistikbereich zurückziehen soll, um diesen den privaten Leiharbeitsfirmen zu überlassen. Das wird Konzentration auf das Kerngeschäft genannt. Was heißt das?

Das heißt, dass dieselben Leute dieselbe Arbeit wie vorher machen, allerdings für weniger Geld und in ungesicherten Beschäftigungsverhältnissen, denn sie arbeiten nicht mehr für den GHB, sondern für eine Leiharbeitsfirma. Sie bekommen

ungefähr zwei Euro weniger Stundenlohn, es ist kein Betriebsrat mehr vorhanden, und die Arbeit wird letztlich auch unstetiger.

Es ist außerdem ein Bereich, in dem viele Frauen arbeiten. Es ist der sogenannte DC-Bereich, also Distribution und Container, das ist alles, was sich um die Logistik rankt. Das kann man letztlich unmöglich gut finden. Der Betriebsrat und ver.di sind dagegen, die Geschäftsführung und die BLG sind dafür.

Die BLG, ein öffentliches Unternehmen, will die Entlassungen mit durchsetzen. Die BLG beschäftigt inzwischen 19 Leiharbeitsfirmen. Das ist für ein öffentliches Unternehmen wirklich unerhört viel.

(Beifall DIE LINKE)

Warum soll der GHB aus dem Logistikbereich verschwinden? Es wird gesagt, dass er rote Zahlen schreibt. Inzwischen hat sich herausgestellt, dass das an Preisnachlässen liegt, die der GHB der BLG gewährt. Dann hieß es, es fehle an der notwendigen Flexibilität. Inzwischen ist eine Betriebsvereinbarung abgeschlossen worden, mit der man den Bedürfnissen der BLG nach Flexibilität sehr weit entgegengekommen ist. Mehr Work-on-Demand kann man eigentlich nicht verlangen.

Nachdem die Begründungen nicht mehr greifen, fragt man sich allmählich, worum es eigentlich geht. Es drängt sich die Vermutung auf, dass die BLG durch verstärkte Konkurrenz unter den Personalanbietern und durch Löhnedrücken Kosten senken möchte. Spätestens jetzt ist man bei einem öffentlichen Unternehmen an einem Punkt angelangt, an dem man sagt, das ist keine interne Angelegenheit mehr. Der Eigentümer, die Stadt Bremen und der Senat, müssen sich fragen lassen, warum sie das zu lassen.

Hinter dem Gerede von dem Kerngeschäft steckt ja die Praxis, dass der GHB im Hafengebiet das Vorrecht auf die Personalgestaltung hat. Im Logistikbereich soll der GHB allerdings nur ein Anbieter unter vielen sein. Das ist eine durchaus hausgemachte Entscheidung. Das Bundesgesetz zum Gesamthafenbetrieb legt eindeutig fest, dass der GHBV die Merkmale der Hafendarbeit definiert. Alle Unternehmen, die inzwischen gegen diese Definitionsmacht geklagt haben, sind gescheitert.

Die Satzung des Hamburger GHB führt unter Hafendarbeiten ausdrücklich das Lagern von Gütern und die Arbeit in Distributionslagern auf. Die Behauptung, der GHB habe eigentlich überhaupt keine Zuständigkeit, ist also haltlos.

Im Hafenausschuss und in der Deputation hat es nach meiner Kenntnis bei der Beratung viele Bekenntnisse aus den anderen Fraktionen gegeben, wie wichtig der GHB sei. Der Bericht des Senators gibt das allerdings nicht wieder. Er schreibt im Wesentlichen aus den Pressestellungen der BLG ab, und zwar inklusive der tendenziösen Formulierung im Hinblick auf das Kerngeschäft.

Mir ist nicht klar, wie sich die Ausführungen der SPD und der Grünen zur Bedeutung des GHB damit vertragen, dass dieser Bericht unterstützt wird, der den GHB in Bremen und den DC-Bereich zugunsten von Leiharbeitsfirmen abwickeln will. Bei den Beschäftigten versteht es auch niemand.

Im APA, Ausschuss für Personal und Arbeit, der paritätisch besetzt ist, sind Maßnahmen zur Stärkung des GHB vereinbart worden. Diese Maßnahmen sollen bis zum Jahresende evaluiert werden. Die Geschäftsführung und die BLG machen aber deutlich, dass sie den GHB in jedem Fall aus dem Logistikbereich verdrängen wollen, egal, ob die vereinbarten Maßnahmen wirken.

Das ist eine Vorentscheidung, die man nicht nachvollziehen kann, und sie ist auch unfair. Deshalb halten wir es für richtig, hier einen Antrag zu beschließen, der fordert, dass der GHB im Logistikbereich bleiben soll, und er soll auch dort der führende Anbieter sein. Wir sind völlig offen dafür, Formulierungen zu verändern oder sich noch einmal darüber auseinanderzusetzen. Wir lehnen jedoch in jedem Fall die Prekarisierung der Arbeit ab.

(Beifall DIE LINKE)

Wir reden hier viel über gute Arbeit und über gute Arbeitsbedingungen. Über die Problematik, dass die Leiharbeitsquote in Bremen exorbitant steigt, haben wir uns auch schon häufig auseinandergesetzt. Wenn ich mir die Zahlen der industriellen Entwicklung anschau - heute konnte man einen entsprechenden Bericht im „Weser-Kurier“ lesen, der widerspiegelt, dass sich Bremen hier sehr positiv entwickelt -, stelle ich fest, die Leiharbeitsquote ist überdurchschnittlich gestiegen.

(Glocke)

Das Ansteigen der Leiharbeitsquote ist aber in einem Bereich, in dem Bremen als Eigentümer der BLG Einfluss hätte, nicht akzeptabel. - Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Reinken.

**Abg. Reinken (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin mit Frau Bernhard einer Meinung, dass - auch wenn wir jetzt auf die Uhr schauen, und ich weiß, dass einige ganz nervös sind - wir uns angesichts der Bedeutung der Beschäftigung im Logistikbereich, im Hafenbereich und der Bedeutung des GHB als Struktur gemeinsam die Zeit nehmen sollten, die Angelegenheit gründlich miteinander zu besprechen. Es ist aus meiner Sicht ein bisschen schade, dass wir das jetzt holterdiepolter machen.

Es hat bisher eine ganze Reihe von Gesprächen gegeben: in der Deputation, im Hafenausschuss, bilaterale Gespräche und so weiter. Es ist auch gut so, dass wir die Gespräche auf verschiedenen Ebenen geführt haben, weil es für die Art und Weise wichtig war, wie die Verhandlungspartner im Betrieb miteinander reden.

Frau Bernhard, ich bin ganz und gar nicht mit ihnen einer Meinung, wenn Sie hier den Versuch unternehmen, die Frage, wie Hafendarbeit, wie Logistikarbeit organisiert ist und wie die besondere Rolle des GHB gegenwärtig zu definieren ist, auf die Ebene einer Linie schieben, der Senat habe schuld, und die SPD habe versagt. Das geht nicht!

(Beifall SPD)

Das geht nicht, liebe Frau Bernhard. Ich will ich diese Zeit einmal nehmen, das zu erläutern. Wenn wir uns ein bisschen mit der Geschichte des GHB befassen, stellen wir fest, es ist das Kernthema der Sozialdemokratie in den Hafenstädten in Norddeutschland gewesen, Hafendarbeit so zu organisieren, dass sie nicht unständig ist, dass Hafendarbeit sozialverträglich stattfindet, dass man von den Tagelöhnern zur Garantielohnkasse kommt und dass man gesicherte Beschäftigungsverhältnisse hat. Wir müssen uns in dieser Frage von Ihnen nicht katholisch reden lassen. Wir haben das Konstrukt GHB zusammen mit den Sozialpartnern geschaffen. Dabei wird es bleiben. Das Konstrukt muss gesichert werden, und dafür stehen wir.

(Beifall SPD)

Gute Arbeit bleibt in der Hafenwirtschaft weiterhin eine soziale Verpflichtung.

Zweite Bemerkung, und die ist bedeutsam! Der Gesamthafenbetrieb ist eine gemeinsame Einrichtung der Sozialpartner, der Betriebe und der Unternehmen der Hafenwirtschaft. Damals war es die Gewerkschaft ÖTV, heute ist es ver.di. Leider gibt es solche Einrichtungen zu selten. Ich wünsche mir, dass es sie häufiger gibt.

Die Selbstverwaltung der gemeinsamen Einrichtung ist schützenswert. Man muss sich die Frage stellen, inwieweit soll und muss Politik in diese Selbstverwaltung hineinreden. Die Selbstverwaltung der Sozialpartner ist im Übrigen nach 1950 als richtige Antwort auf die obrigkeitsstaatlichen Regelungen des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit von 1935 eingeführt worden. Es war ein Ergebnis sozialdemokratischer Politik, dass wir gesagt haben, ihr Sozialpartner organisiert das in euren Bereichen.

Eine gemeinsame Einrichtung der Sozialpartner bedeutet aber auch, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, dass das, was an Veränderungen geschieht, die Antwort auf die Frage, wo Schwerpunkte gesetzt werden, wie mit Krisen umgegangen wird, zunächst in der Verantwortung der Sozialpartner liegt und von ihnen zu verhandeln ist. Es stellt sich aber nicht prioritär die Frage eines staatlichen Eingriffs. Die Sozialpartner reden miteinander. So war es in der Vergangenheit, und so war es auch in der großen Krise im Jahr 2008, als von dem GHB und der BLG eine ganze Reihe von Auseinandersetzungen geführt worden sind. Die Zeit war durchaus nicht konfliktfrei. So muss es auch in Zukunft sein.

Dass die Träger zum GHBV stehen, wird aus der Mitteilung des Senats deutlich. Ich finde es deshalb auch ein bisschen denunziatorisch, die BLG an die Wand zu nageln und zu sagen, ihr seid diejenigen, die im Bereich der Hafenwirtschaft, der Logistik die schlechten Arbeitsverhältnisse schaffen. Die Träger des GHBV stehen in der Tat an der Seite des GHBV. Das wird aus dem Bericht des Senats deutlich, in dem formuliert wird, dass die Zuschläge auf die Löhne, die durch die Tarifvereinbarungen entstanden sind, ausgeglichen werden.

Wenn ein wesentlicher Träger des GHBV 700 Neueinstellungen vornimmt - in der Tat aus einem Zustand heraus, der nicht akzeptabel war, nämlich dem völlig verrutschten Verhältnis zwischen eigen und fremd im Bereich der Distributionslogistik -, dann ist das doch auch ein Schritt, zu dem wir einmal sagen müssen, dass er richtig gewesen sei. Im Übrigen ist auch das möglich geworden, nachdem sich die Tarifvertragsparteien auf einen Tarifvertrag geeinigt hatten, der eben nicht das, was Sie in Ihrem Antrag beschreiben, beinhaltet, nämlich weitere Lohnsenkungen.

Es ist völlig selbstverständlich, dass wir Sozialdemokraten an der Seite der Beschäftigten stehen, wenn es um die Sicherung von Arbeit, von guter Arbeit in der Hafenwirtschaft und in der Logistik sowie der Arbeitsplätze geht. Klar ist aber auch, wenn die Sozialpartner miteinander verabreden, dass sie sich Veränderungen stellen, um im Kontext dieser

Veränderungen das Konstrukt GHBV mit seinen Arbeitsplätzen in schwierigem Fahrwasser zukunftsfest zu machen, dann müssen die Entscheidungen dort gefällt werden. Wir werden genau beobachten, zu welchen Ergebnissen die zurzeit laufenden Verhandlungen führen, die im APA, im Ausschuss für Personal- und Arbeitsfragen, verabredet worden waren.

Wir sind hoch daran interessiert, dass es nicht zu Kündigungen kommt. Das ist für uns eine ganz zentrale Voraussetzung. Wir sind hoch daran interessiert, dass die Lösungen, die gefunden werden, sozialverträglich und sozialpartnerschaftlich erarbeitet werden. Wir sind fest davon überzeugt, dass die Sozialpartner so, wie sie dort aufgestellt sind, die richtigen Lösungen für den GHB, für die Hafenwirtschaft und für die Beschäftigten finden. Wir werden das genau beobachten, und wir werden es dann gegebenenfalls auch in den entsprechenden Ausschüssen, in der Deputation für Wirtschaftsarbeit, Arbeit und Häfen oder im Hafenausschuss, erneut aufrufen.

Wir lehnen es ab, hier von dieser Stelle aus per Antrag in die Verhandlungen einzugreifen. Wir schlagen daher vor, Ihren Antrag abzulehnen und den Bericht des Berichts der Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen zur Kenntnis zu nehmen. - Vielen Dank!

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grobien.

**Abg. Frau Grobien (CDU):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben schon gehört: Im Mai dieses Jahres führten angekündigte Umstrukturierungen beim Gesamthafenbetriebsverein zu Protesten innerhalb der Arbeitnehmererschaft, sah man doch fast 450 Arbeitsplätze in Gefahr.

DIE LINKE reagiert sofort und legt dem Parlament am 8. Juni einen Dringlichkeitsantrag vor, in dem sie den Senat auffordern, sich als Anteilseigner der BLG dafür einzusetzen, dass private Personalanbieter im Logistikbereich zurückgedrängt werden. Zusätzlich soll sich der Senat für eine verstärkte Zusammenarbeit bei der Ausbildungsgarantie und Arbeitsmarktförderung einsetzen und sich gegen Lohnverluste und Arbeitsverdichtung bei den Logistikern einsetzen, das klassische Themenfeld der LINKEN.

Am 14. Juni konnte der Antrag vom Parlament an die Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen überwiesen werden. Dort wurde er ausführlich behandelt und diskutiert, und die Deputation legt nun

mit der Drucksache 19/370 S ihren Bericht darüber vor.

Mir ist es im Rahmen dieser Debatte wichtig zu betonen, dass wir als CDU-Fraktion hinter der Institution des Gesamthafenbetriebsvereins stehen.

(Beifall CDU)

Drei der 28 deutschen Seehäfen haben einen solchen Gesamthafenbetrieb. Der Gedanke, dass ein Hafeneinzelbetrieb über den GHB angesichts schwankender Ladungsmengen und kurzfristiger Aufträge Personal flexibel untereinander austauschen können und dass die Beschäftigten gleichzeitig eine Arbeitsplatzsicherheit genießen, ist nach wie vor richtig und funktioniert ja auch vom Grundsatz her.

Allerdings hat sich die Arbeit seit der Gründung des GHB vor über 100 Jahren - der GHB hat ja gerade sein Jubiläum gefeiert - dramatisch gewandelt. Der Siegeszug des Containers und die Technisierung bedürfen bei klassischen Hafendarbeiten nicht mehr so viel Personal wie früher. Der GHB hat darauf reagiert und sich neue Geschäftsfelder gesucht. Dazu gehören das Be- und Entladen von Containern und vielfältige andere Aufgaben im Logistikbereich.

Im Streit über den Einsatz privater Leiharbeitsfirmen wurde in der Deputation festgestellt - das haben auch Sie schon gesagt, Herr Reinken -, dass sich der Senat nicht in die laufenden Verhandlungen der Tarifvertragsparteien einmischen kann und darf. Das stellen auch wir hier fest.

Der GHBV erwirtschaftete monatlich allerdings zur Zeit der Krise einen Verlust von 400 000 Euro, und zwar insbesondere im Bereich des BLG-Hochregallagers. Dieser Zustand bestand schon ein Jahr aufgrund der Strukturen und der deutlich höheren Lohnkosten pro Mitarbeiter, sodass sich nach der Auskunft der Geschäftsführung kein ausgeglichenes Ergebnis erzielen lässt.

Um diese existenzbedrohenden Strukturen und die Situation für den Gesamthafenbetriebsverein zu entschärfen, kündigte die Geschäftsführung des GHB daher im Mai eine Konzentration auf das Kerngeschäft des Hafenumschlags am Standort in Bremerhaven an. Doppelstrukturen zwischen Bremerhaven und Bremen sollen abgebaut werden, das Personal soll flexibler einsetzbar sein, und die Verwaltung soll verschlankt werden. Offensichtlich sah sich die BLG eben nicht in erster Linie aufgrund der höheren Lohnkosten, sondern aufgrund der zu geringen Flexibilität der GHB-Mitarbeiter gezwungen, auf private Anbieter zurückzugreifen.

Obwohl der GHB selbst eine gemeinsame Institution der Tarifvertragsparteien ist, das heißt der Gewerkschaft ver.di und des Unternehmensverbands Bremische Häfen, haben sich beim GHB offensichtlich die Betriebsräte durchgesetzt, die an konsensorientierten Lösungen wenig Interesse gezeigt haben. Besitzstände und eine betriebsinterne Klageflut haben nicht nur den GHB selbst, sondern auch die Zusammenarbeit mit den anderen Hafenbetrieben erheblich beeinträchtigt.

Als CDU-Fraktion setzen wir großes Vertrauen in die neue Geschäftsführung des GHB. In weiteren Verhandlungen über zusätzliche finanzielle Unterstützung durch die Hafenwirtschaft konnten auch drohende Liquiditätsengpässe abgewendet werden. Es wurde vereinbart, bis zum Jahresende auf betriebsbedingte Kündigungen zu verzichten und Strukturen den absehbaren Beschäftigungsentwicklungen anzupassen. Die BLG ihrerseits - daran muss man sich erinnern - hat über 700 ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Logistikbereich des GHB fest übernommen. Das zeigt doch, dass die bremische Hafenwirtschaft zu ihrer Verantwortung gegenüber den Beschäftigten des GHB steht.

Nun sollten wir abwarten, bis die durch die Geschäftsführung angestoßenen strukturellen Veränderungen ihre Wirkung entfalten, dann kann der GHB auch wieder eine Zukunft haben. Die CDU-Fraktion schließt sich dem Beschlussvorschlag der Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen an, den Antrag der LINKEN abzulehnen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

**Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon mehrfach von dieser Stelle aus auf die unterschiedlichen Rollen und Aufgaben hingewiesen worden. Lassen Sie mich deshalb noch einmal kurz klarstellen, dass die gesetzlichen Grundlagen aus unserer Sicht eindeutig sind.

In dieser Frage, die wir heute diskutieren, sind die Beschäftigten und die Arbeitgeber gefordert, weil wir uns im Bereich des Tarifvertragsrechts und damit auf dem Gebiet der Auseinandersetzung zwischen Tarifparteien befinden. Die Politik hat in diesem Bereich eigentlich nichts zu suchen.

Das ist auch den LINKEN bekannt. Wir haben den Antrag in der Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen gleich zweimal debattiert. Wir haben extra eine zweite Sitzung einberufen, weil der BLG-

Vorstand an der ersten Sitzung nicht teilnehmen konnte. Am Ende sind meines Wissens allerdings alle, bis auf die Linksfraktion, zu dem Ergebnis gekommen, das Ihnen auch heute als Bericht vorliegt, nämlich den Antrag abzulehnen.

Die Hintergründe sind durch die Kollegin Grobien und durch den Kollegen Reinken eben bereits ausreichend dargestellt worden. Es ist kein wirtschaftlich ausgeglichenes Ergebnis vorhanden, sodass sich das Unternehmen dann logischerweise auf dem Weg machen muss zu schauen, welche Möglichkeiten es gibt, vor allem aber auch zu schauen, ob es die Möglichkeit gibt, Doppelstrukturen abzuschaffen.

Lassen Sie mich deutlich sagen, dass die Sorgen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei uns auf Verständnis stoßen. Es ist doch vollkommen klar, dass man sich, wenn ein Betrieb umstrukturiert wird, wenn sich ein Betrieb in einem wirtschaftlichen Engpass befindet, um seinen Arbeitsplatz sorgt und fragt, was in der Zukunft passiert. Deswegen ist die Erwartungshaltung der grünen Fraktion auch in Richtung der Arbeitgeber klar, dass nämlich Lösungen nicht einseitig zulasten der Beschäftigten geben können, sondern dass wir davon ausgehen, dass es im Sinne einer guten Sozialpartnerschaft zu einer einvernehmlichen und für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer angemessenen Lösung kommt.

Dass der Senat, wie es DIE LINKE will, in dirigistischer Art und Weise in ein Unternehmen eingreift, halten wir für den falschen Weg. Wir lehnen den Antrag daher ab. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

**Abg. Frau Steiner (FDP):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte gern auf den ersten Teil des Antrags der LINKEN eingehen. DIE LINKE formuliert:

„Der Gesamthafenbetriebsverein (GHBV) muss auch im Logistikbereich der führende Personalanbieter sein ...“

Nein, das muss er nicht, jedenfalls nicht aus der Sicht der Freien Demokraten!

(Beifall FDP)

Wir werden Ihren Antrag ablehnen, und das möchte ich kurz begründen.

Es ist natürlich eine unternehmerische Entscheidung - das wurde hier während der gesamten Debatte bereits gesagt -, welche Leiharbeitsfirmen eingesetzt werden. Der Vorstand der BLG kann sicherlich am besten beurteilen, mit welchen Firmen er gut und vertrauensvoll zusammenarbeiten kann. Es wäre sogar ein Affront, wenn die Politik die Möglichkeit hätte, detailliert in den laufenden Geschäftsbetrieb einzugreifen. Es gibt offenkundig Gründe, warum die BLG weniger auf den Gesamthafenbetriebsverein setzt. Es stehen verschiedene Vorwürfe im Raum, zum Beispiel, dass er angeblich - ich sage ganz bewusst „angeblich“ - nicht spontan und flexibel genug arbeiten würde, insbesondere im Bereich der Wochenendarbeit. Offensichtlich schreibt ja auch der GHBV in diesem speziellen Bereich negative Zahlen.

Ich sage ganz ehrlich, das können wir von hier aus überhaupt nicht bewerten, aber das kann natürlich ein Grund sein, aus dem man auf Angebote anderer Leiharbeitsanbieter zurückgreift. Es sollte aber schon die Frage erlaubt sein - da geben wir den LINKEN teilweise recht -, ob es denn verwertbar und vertretbar ist, dass die BLG einen so hohen Anteil an Leiharbeitern im Einsatz hat.

Eines ist auch klar: Leiharbeit ist kein Teufelszeug, sondern unterliegt Tarifverträgen und der vollen Sozialversicherungspflicht. Auf keinen Fall darf passieren, was Sie von den LINKEN hier versuchen, dass Sie privaten Firmen durch staatlichen Einfluss den Zugang zum Markt verwehren, sogar massiven Protektionismus staatlicher Eigenbetriebe einfordern.

Wir Freie Demokraten setzen uns hier für die Marktwirtschaft ein, und hier gewinnt eben derjenige, der das beste Angebot abgibt.

(Beifall FDP)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

**Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)\*:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auf die letzten Bemerkungen möchte ich gar nicht großartig eingehen. Dass die FDP schon mit dem Mindestlohn ein Riesenproblem hatte, der ja auch eine staatliche Grundlage hat, wissen wir. Der Markt werde es richten, ist etwas, das prekäre Beschäftigung und Lohndumping letztlich erst möglich macht.

(Beifall DIE LINKE)

Dass die FDP damit kein Problem hat, wissen wir!

Zu dem Stichwort, das müssen die Sozialpartner regeln! Es ist ja wunderbar. Auf der einen Seite wird ein Tarif ausgehandelt. Es ist auch zu Tarifierhöhungen gekommen. Auf der anderen Seite heißt es aber: Es ist ja schön, dass ihr das macht, aber letztlich kann damit kein ausgeglichenes Ergebnis erzielt werden, insofern sind wir mit diesen Kostensteigerungen nicht einverstanden. Da beißt sich also die Katze in den Schwanz. Das muss man doch einmal ganz ehrlich sagen. Man kann also nicht auf der einen Seite sagen, wunderbar, Tarifautonomie, und auf der anderen Seite feststellen, das beteiligte Unternehmen zahlt nicht nach Tarif.

Öffentliche Unternehmen und Beteiligungen sind doch kein dekoratives Element, sondern das bedeutet auch Verantwortung.

(Beifall DIE LINKE)

Man kann sich doch nicht als Senat an die Schulter heften, dass wir hier für gute Arbeit sind, dass wir die Rekommunalisierung diskutieren, dass wir die Arbeitsplätze zu einem akzeptablen Preis diskutieren, sodass die Leute auch von ihrem Einkommen leben können, wenn, wie ver.di jetzt schreibt, dieselben Beschäftigten demnächst ungesichert die gleiche Arbeit für deutlich weniger Geld machen sollen. Das ist inakzeptabel.

(Beifall DIE LINKE)

Dann ist es inakzeptabel, dass ein öffentliches Unternehmen dieses Verhalten unterstützt. Die Tatsache - das hat ja sogar die FDP eingeräumt -, dass die Leiharbeitsquote bei der BLG exorbitant hoch ist - ich habe es hier gerade schon erwähnt -, sollte uns doch zu denken geben.

Ich finde es schön, dass sich die SPD auf die Historie besinnt und einmal Seite an Seite mit den Arbeitern und Arbeiterinnen gestanden ist. Ich finde, das sollte auch 2017 der Fall sein, aber nicht am Jahresende ein Ende finden. Die Selbstverwaltung der Sozialpartner heißt aber nicht nur, dass man sie dem Diktat der BLG und dem, was auf der anderen Seite von der Wirtschaft gefordert wird, unterwirft, sondern dass man dort seine Verantwortung wahrnimmt, das begleitet und dass man das unterstützt. Ich bin gespannt, wie es ausgeht.

Es sind 700 Beschäftigte übernommen worden, das ist richtig. Was passiert mit den 450 Beschäftigten, die in Rede stehen?

Die Definition - darauf möchte ich hinweisen -, welche Arbeit Hafendarbeit ist, kann nicht von außen oktroyieren werden. Insofern werden wir diese Auseinandersetzung weiter begleiten, und wir werden mit großer Freude sehen, wenn herauskommt,

dass wir uns völlig umsonst Sorgen gemacht haben. - Danke!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Siering.

**Staatsrat Siering<sup>\*)</sup>:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mir ist bewusst, dass Sie vom Feierabend nur noch mein kurzer Redebeitrag trennt, deswegen nur schlagwortartig vier Punkte.

Erstens: Aus dem Beitrag von Herrn Reinken ist sehr deutlich geworden, dass aus der Geschichte heraus der GHBV ein Instrument der Arbeitssicherung ist. Ich finde, das muss man an dieser Stelle noch einmal deutlich unterstreichen.

Zweitens: Der GHBV gehört nicht der BLG. Er ist vielmehr ein Zusammenschluss der Bremerhavener Hafenernehmer, um insbesondere Arbeitsspitzen abzudecken, so jedenfalls der historische Kontext.

Drittens: Aktuell schreibt der GHBV Verluste. Wir müssen doch das wirtschaftliche Überleben eines solchen Instruments vor Augen haben. Dementsprechend obliegt es der Geschäftsführung, dafür Sorge zu tragen, dass das wirtschaftliche Überleben gesichert wird.

Viertens: Die Sozialpartner verhandeln hier miteinander. Wir achten die Tarifautonomie. Es verbietet sich aus meiner Sicht, dass wir uns dort einmischen. - Vielen Dank!

(Beifall SPD)

**Vizepräsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/313 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. Tassis [AfD])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der städtischen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen Kenntnis.

Jetzt ist noch eine Wahl durchzuführen.

### **Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Sport**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind am Ende der Tagesordnung angelangt. Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend und hoffe, dass wir uns morgen in alter Frische wiedersehen.

Ich schliesse die Sitzung der Stadtbürgerschaft.

(Schluss der Sitzung 19.03 Uhr)

Die mit \*) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

## Anhang zum Plenarprotokoll

## Konsensliste

Von der Stadtbürgerschaft in der 19. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte

	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
12.	<b>Wahl zweier Mitglieder und zweier stellvertretender Mitglieder des städtischen Controllingausschusses</b>	Die Stadtbürgerschaft wählt die Abgeordnete Kabire Yildiz anstelle des Abgeordneten Robert Bücking und den Abgeordneten Ralph Saxe anstelle des Abgeordneten Björn Fecker zum Mitglied sowie die Abgeordnete Kai-Lena Wargalla anstelle des aus der Bürgerschaft ausgeschiedenen Abgeordneten Wilko Zicht und die Abgeordnete Dr. Maike Schaefer anstelle der Abgeordneten Kabire Yildiz zum stellvertretenden Mitglied des Controllingausschusses.
13.	<b>Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Gesundheit und Verbraucherschutz</b>	Die Stadtbürgerschaft wählt die Abgeordnete Dr. Kirsten Kappert-Gonther anstelle des aus der Bürgerschaft ausgeschiedenen Abgeordneten Wilko Zicht zum Mitglied der Deputation für Gesundheit und Verbraucherschutz.
15.	<b>Bebauungsplan 2468 für ein Gebiet in Bremen-Walle zwischen Parallelweg, Holsteiner Straße, Eutiner Straße und Autobahzubringer Überseestadt Mitteilung des Senats vom 11. Oktober 2016 (Drucksache 19/379 S)</b>	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2468.
16.	<b>Statistische Erfassung des nachmittäglichen Betreuungsbedarfes von Schulkindern Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 18. Oktober 2016 (Drucksache 19/384 S)</b>	Die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.
17.	<b>Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses</b>	Die Stadtbürgerschaft wählt den Abgeordneten Björn Fecker anstelle des Abgeordneten Robert Bücking zum Mitglied und die Abgeordnete Dr. Maike Schaefer anstelle der Abgeordneten Susanne Wendland zum stellvertretenden Mitglied des Haushalts- und Finanzausschusses.



18.	<b>Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses</b>	Die Stadtbürgerschaft wählt den Abgeordneten Björn Fecker anstelle des Abgeordneten Robert Bücking zum Mitglied und die Abgeordnete Dr. Maika Schaefer anstelle der Abgeordneten Susanne Wendland zum stellvertretenden Mitglied des Rechnungsprüfungsausschusses.
19.	<b>Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses Musikschule Bremen</b>	Die Stadtbürgerschaft wählt die Abgeordnete Kai-Lena Wargalla anstelle der Abgeordneten Kabire Yildiz zum stellvertretenden Mitglied des Betriebsausschusses Musikschule Bremen.
20.	<b>Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses Stadtbibliothek Bremen und Bremer Volkshochschule</b>	Die Stadtbürgerschaft wählt die Abgeordnete Kai-Lena Wargalla anstelle der Abgeordneten Kabire Yildiz zum stellvertretenden Mitglied des Betriebsausschusses Stadtbibliothek Bremen und Bremer Volkshochschule.
21.	<b>Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Jugendhilfeausschusses</b>	Die Stadtbürgerschaft wählt die Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp zum stellvertretenden Mitglied des Jugendhilfeausschusses.
22.	<b>Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Inneres</b>	Die Stadtbürgerschaft wählt den Abgeordneten Björn Fecker anstelle der Abgeordneten Kabire Yildiz zum Mitglied der städtischen Deputation für Inneres.
23.	<b>Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen</b>	Die Stadtbürgerschaft wählt den Abgeordneten Robert Bücking anstelle des Abgeordneten Björn Fecker zum Mitglied der städtischen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen.
26.	<b>Vorhabenbezogener Bebauungsplan 98 (zugleich Vorhaben- und Erschließungsplan) für die Errichtung von sieben Wohngebäuden mit einer Kindertagesstätte in Bremen-Osterholz, südlich der Otto-Brenner-Allee zwischen Binder Weg und Pfälzer Weg Mitteilung des Senats vom 25. Oktober 2016 (Drucksache 19/388 S)</b>	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Vorhabenbezogenen Bebauungsplan 98.
27.	<b>Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen Mitteilung des Senats vom 25. Oktober 2016 (Drucksache 19/389 S)</b>	Die Stadtbürgerschaft wählt Frau Anke Büttgen anstelle von Herrn Klaus Puppa zum stellvertretenden Mitglied des Jugendhilfeausschusses.

Weber

Präsident der Bremischen Bürgerschaft